Der
deutſche Schulfreund
ein
nützliches
Hand= und Leſebuch
für
Lehrer
in
Bürger= und Landſchulen.

Herausgegeben
von
H. G. Zerrenner.

Zwanzigſtes Bändchen.

Erfurt, 1799.
bei Georg Adam Keyſer.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Von dem Verdienſte, welches ſich ein Landſchullehrer erwerben kann.

Eine Vorleſung in einer Schulkonferenz, in Derenburgiſcher Inſpektion, gehalten von Meyer, jetzt Oberprediger zu Wegeleben, im Halberſtädtiſchen.

Meine hochgeſchätzten Freunde!

Um Ihnen zu zeigen, wie ſehr ich das Zutrauen, mit welchem Sie mich an Ihrer Schulkonferenz Antheil nehmen laſſen, zu ſchätzen weiß, und wie bereitwillig ich ſey, zu dieſem Ihrem nützlichen Inſtitute nach Vermögen mitzuwirken, habe ich dieſe Vorleſung aufgeſetzt, und theile ſie Ihnen mit. Ich will darin

von dem Verdienſte, welches ſich Landſchullehrer erwerben können,

meine Gedanken vorlegen — einer Sache, die zwar heutiges Tages mehr als jemals, eingeſehen, aber doch noch nicht ſo allgemein anerkannt wird, daß gar nicht mehr davon die Rede wäre — einer Sache, die, wenn ſie auch die ganze Welt nicht einſehen und anerkennen wollte, Sie, meine Freunde! doch mit Beſtimmtheit und Ueber-

zeugung wiſſen müſſen, um dadurch einen edlen Eifer zur Uebung Ihrer Amtspflichten in ſich zu erwecken und zu unterhalten, ſich damit über jede ungerechte Würdigung Ihres Amtes zu tröſten, und ſchadlos zu halten; insbeſondere aber, um ſich dieſes Verdienſt, als das glänzende Ziel vor Augen zu ſtellen, wornach Sie beſtändig ſtreben, und amtsbrüderlich mit einander wetteifern müſſen. Denn ich will nur von dem Verdienſte reden, welches ſich Landſchullehrer erwerben **können**, nicht von dem, was ſich dieſer oder jener treffliche Mann unter Ihnen davon ſchon möchte erworben haben. Ich will die allgemeinen Züge davon entwerfen. Ein jeder kann ſich dann damit vergleichen, wo er Aehnlichkeiten an ſich entdeckt, ſich mit edler Selbſtzufriedenheit derſelben freuen; wo er aber noch Mängel bemerket, müſſe er auch Mann genug ſeyn, ſich dieſelben aufrichtig zu geſtehen, und von dieſem aufgeſtellten Muſter nicht eher wegzugehen, ehe er nicht wenigſtens ein glühendes Verlangen bei ſich fühlet, demſelben immer ähnlicher zu werden, und das allgemeine Verdienſt des ganzen Standes zu ſeinem **eigenen** perſönlichen — dieſes mögliche zu ſeinem **wirklichen** Verdienſte zu machen. Ehe ich Ihnen aber das Bild eines verdienſtvollen Landſchullehrers vor Augen ſtelle, iſt es nöthig, daß ich erſt die Grundlinien deſſelben entwerfe, und dieſe dann erſt nach meinem Gegenſtande ausmale. Denn jedes Bild hat ſeine Grundlinien, und das Ausmalen

nach

nach dem Leben, bringt am Ende erſt die Aehnlichkeit mit dem beſtimmten Gegenſtande hervor.

I. Was iſt alſo überhaupt Verdienſt?

Der ſelige Profeſſor Abbt, ein allgemein anerkannt einſichtsvoller Würdiger des Verdienſtes, und kompetenter Richter in dieſer Sache, ſagt in ſeinem vortrefflichen Buche vom Verdienſte, daß „eine Handlung oder überhaupt Thätigkeit, die andern zum Nutzen aus eigener Entſchließung, und „reinen Abſichten oder Wohlwollen zu einem erheblichen Zwecke, durch Seelenkräfte ausgeübet worden, Verdienſt genennet werden könne. Die Anzahl und Summe derer Handlungen, ſagt er, die „auf anderer Beßtes abzielen, und Wohlwollen und „Seelenkräfte zum Grunde haben, macht alſo das „Verdienſt jedes einzelnen Menſchen aus; deſſen Anwachs oder Abnahme von dem Vergrößern oder Verringern aller dieſer Stücke abhängt. Das Mehren oder Mindern der Summe, das Ausgebreitetere oder Eingeſchränktere der Handlungen, das Erhabenere oder Niedrigere des Ziels, die Reinigkeit „oder Vermiſchung des Wohlwollens, die Spannung oder Erſchlaffung der Seelenkräfte nach allen „verſchiedenen Graden, — dieſe machen, daß das „Verdienſt ſteigt oder fällt." Mit dieſem Maaßſtabe in der Hand miſſet der vortreffliche Mann nun jedes Verdienſt, und wiegt das Verdienſt verſchiedener Stände gegen einander ab. Ihnen, hochgeſchätzte Freunde, wird an dem Meſſen der Ver-

Digitized by Google

dienſte Ihres Standes, mit den Verdienſten ande-
rer Stände, nicht ſo viel gelegen ſeyn. Beſcheidner
werden Sie ſich damit begnügen, das Verdienſt, wel-
ches Sie ſich in Ihrem Stande erwerben können,
näher kennen zu lernen, ohne ſich darum zu beküm-
mern, wie hoch oder wie niedrig es auf dem Maaß-
ſtabe der Verdienſte ſtehe. Wir wollen alſo den
guten Abbt mit ſeinem Maaßſtabe gehen laſſen,
und nur ſeinen gegebenen Grundbegriff vom Ver-
dienſte dazu gebrauchen, unſern Gegenſtand darnach
zu unterſuchen und zu beurtheilen; nämlich:

II. Worin das Verdienſt eines Land-ſchullehrers beſtehe;

oder wir wollen vielmehr ſeinen Maaßſtab ihm ab-
borgen, damit noch etwas weiter, als er, gehen,
und das Verdienſt eines Landſchullehrers meſ-
ſen. Denn an den Landſchullehrer hat der gute
Mann ſeinen Maaßſtab nicht geſchlagen. Er kam
nur bis zum Landprediger, und weiter nicht. Das
weitere iſt unſern Zeiten vorbehalten, nachdem der
vortreffliche von Rochow über ſeinen eigenen Or-
den, den er und zwar verdient, auf der Bruſt trägt,
weg ſahe, den Stand der Landſchullehrer aus der da-
mals nicht ganz unverdienten Vergeſſenheit hervor-
zog, und ihn zu einem verdienſtvollen Orden nicht
allein erhob, ſondern auch durch ſeine vortrefflichen
Schriften ſelber bildete.

1) Das

1) Das erſte alſo, was das Verdienſt eines Landſchullehrers ausmacht, iſt Thätigkeit, die Pflichten und Geſchäffte ſeines Amtes immer beſſer zu verrichten. Jede Trägheit oder leichtſinnige Vernachläßigung unſerer Geſchäffte und Pflichten würdiget uns in jedem Stande nicht allein unter alles Verdienſt herab, ſondern macht uns ſogar zu unnützen Laſten der Erden, zu treuloſen und ſchädlichen Mitgliedern der menſchlichen Geſellſchaft, und zu Schandflecken unſers Standes. Selbſt das: officium ſuum facere taliter qualiter, oder nothdürftige Verrichten unſerer Amtsgeſchäffte, verdient aufs gelindeſte benennt, den Namen — der Verdienſtloſigkeit. Erſt mit ſeiner Thätigkeit geht denn auch das Verdienſt eines Landſchullehrers an, und ſteiget auch nur mit ihr immer höher. Jede Stunde nicht allein in der Schule ſelbſt, ſondern auch außer derſelben, zur Ausübung ſeiner Amtspflichten, oder ſeiner eigenen Vervollkommnung, zu denſelben treu, geſchäfftig, und mit möglichſter Anſtrengung ſeiner Kräfte anzuwenden, und nichts, als die nöthigen Stunden der Ruhe, Erquickung, und des erholenden Vergnügens für ſich davon zu behalten, — das iſt die höchſte Stufe der verdienſtvollen Thätigkeit eines Landſchullehrers — aber doch nur mit folgenden beiden höchſt nöthigen Beſtimmungen — wenn es Thätigkeit der Seelenkräfte und Thä-

Thätigkeit aus eigener Entſchlieſſung iſt.

a) Ich ſage einmal: Thätigkeit der Seelenkräfte. Denn (Ihnen, werthgeſchätzte Freunde, kann ich es gerade heraus ſagen, weil ich weiß, daß Sie es ſelbſt verabſcheuen) alles Arbeiten in der Schule bloß mit der Lunge, mit dem Munde, mit dem Stocke und Händen u. ſ. w. ſetzt jeden Schulmann, wenn er auch Baccalaureus oder Magiſter von ſieben Künſten wäre, wenigſtens zu der Verdienſtloſigkeit eines gedankenloſen Handarbeiters herab. Schularbeit iſt Arbeit des Geiſtes, für Lehrer und Schüler, und durch Anſtrengung ſeiner eigenen Seelenkräfte kann der Lehrer nur dem Schüler ſeine Arbeit erleichtern und nützlich machen. Selbſt die körperlichen Strafen, die nicht ganz aus der Schule verbannt werden können, und wozu der Lehrer freilich auch, obgleich mit Widerwillen, die Hand bisweilen gebrauchen muß, müſſen wohl durchdacht, und mit der genaueſten Ueberlegung des Grades der Strafbarkeit, der begangenen Bosheit — der Gemüthsart deſſen, den die Strafe beſſern ſoll, des Eindruckes, den dieſe Beſtrafung auf die übrigen Kinder machen könne u. ſ. w. vollzogen werden, wenn ſie, daß ich mich ſo ausdrücke, ein verdienſtliches Werk werden ſollen.

b) Die

b) Die Thätigkeit eines Schulmannes muß aber auch eine Thätigkeit aus eigener Entſchließung ſeyn. Alles was der Schullehrer aus irgend einem Zwange thut, und wozu er nicht den Beruf in ſeinem eigenen Herzen fühlet, verliert das Verdienſtliche. Alles Vorgeſchriebene, das er mit ganzer Zuſtimmung ſeines Herzens thut, und auch gethan haben würde, wenn es ihm nicht vorgeſchrieben wäre, oder auch nicht ſo genau darauf geachtet, ſo ſtrenge geahndet würde — alles, was er auch über ſeine Vorſchriften aus edlem Selbſttriebe thut — ja, alle Bemühungen, außer den Schulſtunden ſeine eigenen Kenntniſſe und Tüchtigkeit zu ſeinem Amte zu vermehren, und ſich dazu immer mehr zu ermuntern, das giebt ihm Verdienſte. Könnte ich, meine hochgeſchätzten Freunde, Orden für Verdienſte ſtiften, wie gerne hienge ich, wenn ich Sie hier aus eigenem Triebe ſo brüderlich verſammlet und thätig ſehe, gemeinſchaftlich ihre Schulkenntniſſe zu vermehren, ſich einander mitzutheilen, und einander zur Uebung Ihrer Pflichten amtsbrüderlich zu ermuntern, wie gerne hienge ich Ihnen gleich heute den Orden thätiger Schulmänner um!

2) Zum Verdienſte eines Landſchullehrers gehört aber zweitens auch reine Abſicht — oder Wohlwollen. Alles was er bloß um des

 Brod

Brodes willen, oder wol gar aus leidigem Eigennutz — oder auch aus Ehrgeiz, um damit zu glänzen und zu pralen, thut, das verliert, wenn es auch an ſich gut wäre, alles Verdienſt; es müßte denn ſeyn, daß man den edlen Ausdruck Verdienſt, auf eine unedle Art ſo buchſtäblich verſtünde, daß man das nur für verdient rechnete, was baar mit Gelde oder Lobe bezahlt wird. Solche fürs Geld oder Lob feile Seelen, werden auch nachläßig in ihrem Amte werden, wenn es ihnen mit Lobe oder Gelde nicht genug bezahlt wird; — ja wider ihre Pflicht handeln: ſobald ſie ihren Vortheil dabei finden. Reine, uneigennützige Abſichten, bloß Gutes zu thün, aus Pflicht und um des Guten ſelbſt willen, es mag nun bezahlt und belohnt, oder mit Undank vergolten, gelobt oder von Unverſtändigen getadelt werden (ach! wie oft iſt dieſes letztere der Fall bei den rechtſchaffenſten Landſchullehrern), — Wohlwollen, herzliche Liebe zu den Kindern und allen Menſchen, und warmer Eifer, durch Unterricht und Bildung des Herzens den Kindern, ihren Aeltern und der ganzen menſchlichen Geſellſchaft zu nutzen; — das, das muß die Triebfeder in der Bruſt des wohlgeſinnten Schullehrers ſeyn, wenn das, was er thut, Verdienſt haben ſoll.

3) Zum Verdienſte eines Landſchullehrers gehört endlich drittens auch der erhebliche Nutzen, den er in und mit ſeiner Schule ſtiftet. Aus ihren

ren Früchten ſollt ihr ſie erkennen, ſagt der richtigſte Kenner aller menſchlichen Verdienſte, von allen Lehrern überhaupt, und ſo richtet ſich denn auch das Verdienſt eines Landſchullehrers darnach, in wie weit er wirklich erheblichen Nutzen ſtiftet — ob ſein Schulhalten zur Aufklärung und Herzensbildung ſeiner Schulkinder, auch wirklich fruchte.

III. Ob aber ein Landſchullehrer damit einen erheblichen Nutzen ſtiften und daher auch in dieſem Stücke Verdienſt ſich erwerben könne, das iſt eine eigene und die letzte Frage, die ich noch beantworten will.

Zur Vervollkommnung und Beglückung eines oder mehrer Menſchen etwas beitragen, iſt das Weſentliche aller Verdienſte. Eine Handlung mag mit noch ſo vieler Geiſtesgröße ausgedacht und ausgeführet ſeyn, macht ſie Menſchen unglücklich, oder trägt ſie nur zu ihrer Wohlfahrt nichts bei: ſo verliert ſie dadurch alles Verdienſt, und wird im erſten Falle eine glänzende Verſündigung an dem menſchlichen Geſchlechte, und wären es auch die Thaten eines Alexanders oder Buonaparte's. Was die Seele des Menſchen bildet, ſie aufklärt und beſſert, trägt ſo gewiß zu ſeiner Beglückung das Beßte bei, als es ausgemacht iſt, daß ohne Bildung der Seele kein Menſch wahrhaftig glückſelig ſeyn kann, und die Bildung eines Menſchen auch auf das Wohl al-

ler

ler Andern, die mit ihm nur in einiger Verbindung ſtehen, einen unmittelbaren Einfluß hat. Menſchenſeelen bilden, iſt alſo das erheblichſte Verdienſt, das man ſich um Andere erwerben kann. Einen Menſchen das Vermögen, ſeine Ehre, ſein Leben retten, iſt ein großes, rühmliches Verdienſt; aber ſeinen Verſtand aufklären, und ſein Herz zum Guten bilden, iſt wahrlich doch ein noch größeres. Denn das heißt nicht allein zu ſeiner zeitlichen Glückſeligkeit, ohne welche ihm das Leben eine Wohlthat zu ſeyn aufhöret, das Weſentlichſte beitragen; ſondern ihn auch auf ewig beglücken.

Nach dieſen Grundſätzen wollen wir nun einmal die Erheblichkeit des Nutzens prüfen, den ein Landſchullehrer ſtiften kann. Er unterrichtet und bildet Kinder, und wenn er dabei zweckmäßig und treu verfährt; ſo iſt er der erſte Wohlthäter dieſer jungen Kinderſeelen, und vielleicht auch der entſcheidendſte auf ihre ganze künftige Lebenszeit. Er hilft ihrem Verſtande in dem wichtigen Zeitpunkte fort, wenn er anfängt ſich zu entfalten, giebt ihm die heilſame Richtung aufs Wahre, Gute und Nützliche, und bewahret ihn dadurch vor künftigen Verirrungen und Auswüchſen, bereichert ihn mit guten und heilſamen Kenntniſſen, lenket die erwachenden Triebe der Herzen der Kinder aufs Gute, weckt noch ſchlafende Gefühle fürs Wahre, Gute und Schöne auf, ordnet das richtige Verhältniß

zwi-

zwiſchen ihrem Verſtande und Willen, und lehrt ſie nach einmal anerkannten guten Grundſätzen auch handeln. Bildet ſo ihr Herz in den Jahren, wann es noch weich und bildſam iſt, und ſo mit ihrem Herzen auch ihre Sitten. Er iſt der nützliche Gärtner, der dem jungen Reiſe frühzeitig den Keim zu edlern Früchten einimpfet, es zweckmäßig zieht, weil es noch biegſam iſt, und aufmerkſam jeden wilden Auswuchs abſchneidet, damit die ganze Kraft des Baums in die guten Zweige zu nützlichen und edlen Früchten emportreiben können. Ach! Freunde, bei Kindern dem Böſen zuvorzukommen, iſt wahrlich noch mehr Verdienſt, als den ältern Sünder zu beſſern; denn das ſchon wirklich verübte Böſe und verſäumte Gute, läßt ſich dadurch nicht wieder gut machen, noch wieder einbringen.

1) Wie groß iſt alſo einmal das Verdienſt des Schullehrers um die Kinder ſelbſt, die er unterrichtet und gebildet hat! Die ganze Summe des Guten, die aus dieſer Bildung auf ihre unſchuldsvollere und frohere Jugend, ja für ihre ganze übrige Lebenszeit, für ihr Herz, ihre Aufführung und daraus folgende Wohlfahrt entſpringt, ihnen ihr Alter ruhiger und leichter macht, ja vielleicht auch die Rettung und ewige Beglückung ihrer Seele, iſt mit ſein Werk!

Doch ſein Verdienſt ſchränkt ſich nicht bloß auf die Kinder allein ein. Es verbreitet ſich immer

weit

weiter, wie eine wohlthätige Quelle, die ſich in vie-
le Bäche ausbreitet, bis ſie das ganze Land durch-
wäſſert. Erſt erquickt ſie ihr mütterliches Beet.
Die Aeltern, Geſchwiſter und Hausgenoſſen der Kin-
der, genießen zuerſt die wohlthätigen Früchte ihrer
guten Bildung.

2) Der Schullehrer hat alſo auch **zweitens**
Verdienſt um die **Aeltern und Hausgenoſ-
ſen ſeiner Schulkinder.** Daß ſie ehrer-
bietige, gehorſame, liebesvolle und dienſtfertige
Kinder; die Stütze, der Troſt und die Freude
ihrer Aeltern in deren Alter, daß ſie verträgſa-
me und liebreiche Geſchwiſter, arbeitſame und
treue Dienſtboten und gute Hausgenoſſen werden,
weſſen Verdienſt iſt dieß anders, als deſſen, der
ſie in der Schule dazu bildete? Der Wirkungs-
kreis dieſer Bildung erweitert ſich immer mehr.

3) Das Verdienſt des Schullehrers bleibt nicht
mehr bloß Privat- es wird **öffentliches
Verdienſt — Verdienſt auch um ſein
ganzes Dorf.** Denn ſeine gebildeten Schul-
kinder werden einſt Beſitzer der Höfe ihrer
Aeltern, Einwohner des Orts, Mitglieder ei-
ner ganzen Gemeinde. Daß ſie nun fleißige
Hauswirthe, gute Hausväter und Hausmütter,
friedliche und gefällige Nachbarn werden; daß
Ordnung, Harmonie, Liebe, gefällige Sitte, gu-
te Kinderzucht, verſtändigere Betreibung des Acker-
baues,

baues, der Hauswirthſchaft, und folglich auch Ordnung und Wohlſtand in der ganzen Gemeinde herrſchet, und ſie ſich deſto beſſer dabei befindet, ja daß die ganze Nachkommenſchaft des Dorfes veredelt und verbeſſert wird, wem hat das der ganze Ort zu verdanken? Wem anders, als dem Lehrer, der in der Schule den erſten Saamen dazu ausſäete, der nun erſt die reifen Früchte trägt, und noch immer ſo viel Gutes einernden läßt, wenn der gute Mann ſchon längſt im Grabe von ſeiner nützlichen Arbeit und Werken ruht. Sein Verdienſt ſchränkt ſich auch nicht einmal auf ſeinen Ort ein; ſondern

4) Verbreitet ſich auch viertens über die Nachbarſchaft, ja über den ganzen Staat. Die Regierung verdankt ihm ruhige und gehorſame Unterthanen; die Provinz — vernünftige und fleißige Einwohner, die nicht allein willig und treu ihr Contingent zu allgemeinen Bedürfniſſen des Staats hergeben, ſondern weil ſie vermögend ſind, auch reichlich hergeben können; das Cantonregiment verdankt ihm geſunde, kraftvolle, leichtanzulernende, brauchbare und treue Rekruten, die ſich auf jeden Wink zu ſtellen bereit ſind; das ganze Land verdankt ihm im Kriege Soldaten, denen eine warme Liebe zu ihrem König und zu ihrem Vaterlande im Buſen lodert, und die weder Wunden noch den

Tod

Tod zur Vertheidigung ihres geliebten Vaterlandes ſcheuen; ja das feindliche Land, wo der Krieg geführt wird, verdankt ihm jede menſchlichere Behandlung von denen, welchen er von Jugend auf Menſchenliebe und Humanität einflößte. Ich verliere mich weit, und doch muß ich noch einen Schritt weiter gehen.

5) Der Landſchullehrer hat fünftens auch Verdienſt um die ganze Menſchheit. Denn er verbreitet Aufklärung, und zwar ſteckt er das Licht der Aufklärung in dem dunkelſten Winkel, in ländlichen Hütten an, wo alle Aufklärer in den Städten und auf hohen Schulen, mit ihren trefflichſten Büchern nicht hindringen, weil ſie der Landmann nicht lieſet und vielleicht auch nicht leſen kann.

Ich vergeſſe es hier nicht, daß das Fach, in welchem der Landprediger arbeitet, und das Verdienſt, welches er ſich erwerben kann, wenn auch er in ſeinem Fache das iſt, was er ſeyn ſoll, mit dem Ihrigen viel Aehnliches hat. Aber ich geſtehe auch eben ſo gerne, daß geſchickte und treue Schullehrer ſelbſt das Verdienſt um ihren Prediger ſich erwerben können, daß ſie ihm vorarbeiten, ſein Amt ihm erleichtern, und den Nutzen deſſelben um ein Großes mit befördern helfen können.

Doch ich muß hier aufhören, damit ich Ihnen nicht zu weitläuftig werde. Sehen Sie alſo, meine

ne

Digitized by Google

ne geliebten Freunde, das Verdienſt, das ſich ein Landſchullehrer erwerben kann. Es gehört zwar nur unter die ſtillen Verdienſte, die nicht viel Geräuſch machen, nicht groß in die Augen fallen, nicht mit Ordensbändern glänzen, und daher denn auch nicht von allen gleich richtig, und gerecht anerkannt werden. Aber eben das erhebt ein Verdienſt noch mehr, wenn es, wie ich ſchon geſagt habe, auf jede Art der Belohnung willig Verzicht thut, und ſich dadurch nicht in ſeinem edlen Dienſteifer niederſchlagen, noch in ſeinen wohlthätigen Wirkungen aufhalten läßt; ſondern ſich in dem Gefühl ſeiner Pflichterfüllung damit begnügt, daß der unſichtbare aber gerechteſte Würdiger unſerer Handlungen, auch das Verborgene bemerkt, und das Unvergoltene belohnt. Wenn man gleich in unſern Tagen den Landſchullehrer mehr als ſonſt zu achten anfängt: ſo geſchieht es von den meiſten doch mehr aus einem gedankenloſen Modetone, als aus wahrer Würdigung ſeiner Verdienſte. Man weiß ja, wie herrſchend noch immer die Gewohnheit in den Städten iſt, alles, was vom Lande kommt, wenigſtens hinten an zu ſetzen, und der Edeldenkenden ſind nur immer noch wenige, die bey unſerer Würdigung nicht immer darauf etwas abrechnen, daß wir doch nur an Bauerſeelen arbeiten. Tröſten Sie ſich aber mit dem Landmann, unter welchem Sie leben und arbeiten. Der Städter iſſet ſein Brodt, trinket von ſeinen Früchten,

kleidet ſich mit ſeiner Wolle, läßt ſich zu ſeiner Erwärmung von ihm in Froſt und Schnee ſein Holz zufahren, ſchmauſet von den mühſamen Erzeugniſſen ſeiner ſparſamen Wirthſchaft, ja, zieht oft ſeinen ganzen Unterhalt von ihm, und achtet ihn doch nicht. Ich weiß es wohl, der Landmann thut gewöhnlich jenes aus Eigennutz, und folglich ohne Verdienſt. Aber wenn Sie nun ſeiner Nachkommenſchaft lehren, das alles auch zugleich aus edlern Bewegungsgrunde, aus Pflicht und Menſchenliebe, und folglich gewiß auch beſſer zu thun: ſo wird ſein ſtilles Verdienſt auch das Ihrige. Auf ihrem Dorfe kann Ihnen aber über lang oder kurz, die verdiente Achtung nicht entgehen. So ländlich und voll Einfalt ſie auch ſeyn mag: ſo iſt ſie doch deſto unverdächtiger. Der freundliche Gruß und treuherzige Händedruck des Mannes, dem Sie ſeine Kinder gut erzogen haben, und der es fühlet, daß er Ihnen ſeine häusliche Glückſeligkeit und behagliche Freude, die er täglich in dem Cirkel ſeiner wohlgerathenen Kinder genießet, zu verdanket hat, kann Sie für die Achtung der Stadt ſchadlos halten.

Und überdem kann ja auch nicht jeder nutzbare Stand nach Verdienſt ausgezeichnet und belohnet werden. Dazu iſt der reichſte Staat zu arm und Gott nur allein reich genug. Wo bliebe das ſtille beſcheidene Verdienſt, das, wo nicht das glänzendſte, doch für edle Seelen das reizendſte von allen

len

len iſt, wenn es ein jeder auswendig auf der Bruſt tragen wollte? Wo bliebe die edle Beſcheidenheit, mit welcher ſich die Tugend oft ſelbſt den Augen der Welt entzieht? Wo ihre entzückende Selbſtbelohnung? Wo bliebe endlich auch die Belohnung der Ewigkeit, wenn ein jeder hier ſelbſt ſchon ſeinen Lohn dahin nehmen wollte? Genug für Sie, daß der künftige Würdiger und Belohner der Tugend ſelbet geſagt hat: wer ein ſolches Kind aufnimmt, in meinem Namen, der nimmt mich auf. Sie werden nun die Erheblichkeit des Verdienſtes, auch das ärmeſte und geringſte Kind zum Guten gebildet zu haben, genügſam fühlen, und wenn es auch die ganze Welt herabwürdigte. Genug, daß Sie es aus dem Munde Gottes ſelbet wiſſen, was für ein glänzender Orden auf nützliche und treue Tugendlehrer in jener Welt wartet: die Lehrer werden leuchten, wie des Himmels Glanz, und die ſo viel zur Gerechtigkeit d. i. zur Tugend, gewieſen haben, wie die Sterne immer und ewiglich. Nach ſolchen Verſicherungen noch etwas von dem Verdienſte eines Lehrers hinzuſetzen wollen, das hieße ſchaal werden.

Nun jene glänzende Ehre und Belohnung droben, das ſey der Orden, nach dem Sie ſtreben; das ſey das aufgeſteckte Ziel, wornach Sie ringen; darnach arbeiten Sie gemeinſchaftlich; dazu muntern Sie einander hier in Ihren Zuſammenkünften brü-

derlich auf, und gönnen mir das Vergnügen, dieſem Ihrem edlen Wetteifer zuzuſehen. Ich ſchlieſſe mit einem Liedchen, das ich in Ihrer Seele gedichtet habe, und von dem ich mich ſchmeichele, daß es Ihre Empfindung und Geſinnung treu ausdrückt.

Auf! Freunde, auf! her zum Geſang recht brüderlich und bieder.
Das Singen leichtert ſauern Gang; ſtärkt nach der Arbeit wieder.
Zwar iſt für uns der Arbeit viel, und mühſam unſer Weg zum Ziel;
Doch — unſer Ziel auch glänzend.

Eng ſcheint zwar unſer Wirkungskreis; iſt nur ein Häufchen Kinder.
Doch — wer nur hier zu wirken weiß, hat Arbeit und nicht minder
Viel guter Früchte früh und ſpät zu ſäen, warten, und geräth
Sein Fleiß, — auch einzuerndten.

Nicht ſchlagen wir, wenns Früchte trägt, das Feld gleich mit Frolocken
(Wie wenn das Huhn ein Ei gelegt), an unſre großen Glocken.
Doch fühlen wir auch unſern Werth, freu'n uns deß ſtill, was Gott beſchert
An Segen unſrer Arbeit.

Wir ſpielen hier auf dieſer Welt nur eine kleine Rolle;
Nicht den Gelehrten, nicht den Held, den jeder Weihrauch zolle.
Wir wirken unvermerkt und ſtill, des Lichtes und der Tugend viel,
Und

Und das nützt doch dem Ganzen!
Man hat zwar noch kein Ordensband für unſern Fleiß erfunden,
Und lohnt auch uns mit karger Hand für ſo viel ſaure Stunden.
Doch — ſüßer lohnt uns unſer Herz, und, ſehen wir nur himmelwärts,
Einſt reichlicher, Gott oben.
Drum Brüder froh und friſch daran, wenns noch ſo sauer wäre.
Die Schule wird uns eine Bahn zu höhern Lohn und Ehre.
Ermuntert euch durch den Geſang, das Singen leichtert unſern Gang;
Wär er auch noch ſo ſauer!

II.

Erinnerung an einige allgemeine Bemerkungen, worauf es bei der Erziehung vornemlich ankömmt.

Die Erziehung iſt diejenige Kunſt, da man ſich bemühet, die Fähigkeiten eines Kindes auszubilden, und es gewöhnt, ſeine Kräfte nützlich gebrauchen zu können. Sie hat es mit dem ganzen Menſchen zu thun, denn ſie erſtreckt ſich nicht allein über ſeinen Körper, ſondern auch über ſeine Seele und

wird daher eingetheilt, in die natürliche oder phyſiſche Erziehung, in ſo fern ſie ſich auf den Körper bezieht, und in die wiſſenſchaftliche und ſittliche, indem ſie ſich auch über die Seele und deren beide Hauptkräfte, Verſtand und Willen, erſtreckt. Von allen drei Arten ſoll in folgenden drei Abſchnitten im Allgemeinen etwas geſagt werden.

I. Von der natürlichen Erziehung.

Es kommen hierbei zwei Stücke in Betracht, nemlich die Kräfte des Körpers und ihr Gebrauch.

1) Die Kräfte des menſchlichen Körpers ſind die Empfindungs- und die Bewegungskraft. Die Empfindungskraft iſt ein ſolches Vermögen unſres Körpers, da er vermittelſt der äuſſern Sinne von der mittelbaren oder unmittelbaren Berührung eines andern Körpers, der Seele eine Vorſtellung macht. Die Bewegungskraft iſt das Vermögen, die Glieder des Leibes, vermittelſt der Nerven, ordentlich und in gehöriger Geſchwindigkeit bewegen zu können.

2) Dieſe Kräfte nützlich gebrauchen, heißt arbeiten. Je ſtärker nun das Maaß dieſer Käfte bei einem Menſchen iſt, je fähiger iſt er zu anhaltenden ſchweren Arbeiten. Und da der Menſch zur Arbeit geſchaffen iſt, und nicht weiß, in welche Umſtände er kommt, wo er geſunde und ſtarke Kräfte nöthig hat; ſo iſt es eines jeden Vaters und

und Erziehers Pflicht, dieſe Kräfte, die bei einem jeden geſunden Kinde in ihrem Keime vorhanden ſind, nicht zu unterdrücken, ſondern auszubilden und zur möglichſten Stärke zu bringen. Die Natur thut dieſes ſelbſt, es kommt nur darauf an, daß ihr der Erzieher die Mittel zu dieſem Geſchäfft verſchaffe, ſie leite, und ihr keine Hinderniſſe in Weg lege. Dieſe Mittel wären nun wol zuvörderſt:

a) eine geſunde und natürliche Nahrung. Geſund iſt die Nahrung, wenn ſie durch Wachsthum die gehörige Reiſe oder durch die Zubereitung der Menſchen, die gehörige Verdaulichkeit bekommen hat. Natürlich iſt die Nahrung, wenn ſie dem, der ſie genießt, keine üble Empfindungen verurſacht, ſondern Stärkung giebt.

b) Gehörige Bedeckung des Leibes. Wobei zu merken, daß die Kleidung nicht zu enge ſeyn müße. Die Bruſt und der Magen werden dadurch in ihren Verrichtungen gehindert und das Blut kann nicht gehörig circuliren. Daher die Schnürleiber unter die ſchädlichſten Erfindungen der Menſchen gehören. Fauſts ſchicklicher Kinderrock verdiente allgemein eingeführt zu werden.

c) Reine Luft durch öftere Oeffnung der Stuben- und Kammerfenſter.

d) Gehörige Wärme, welche aber nicht übermäſſig, ſondern ſo beſchaffen ſeyn muß, daß ſie den Körper des Kindes bei der Wärme unterhält, bei der er ſich natürlich befindet.

e) Gehörige Reinigung des Körpers, durch Kämmen, Waſchen und Anziehung reiner Kleidung.

f) Nöthige Bewegung des Körpers*).

Die Hinderniſſe, wodurch die Natur in ihren Verrichtungen aufgehalten wird, ſind alſo:

a) Ungeſunde und unnatürliche Nahrung. Z. B. unreifes Obſt, unausgebacken Brod oder Kuchen, ungegornes Bier, ſind ungeſunde Nahrung. Alle hitzige Gewürze und Getränke ſind unnatürliche Nahrung, wozu auch der durch die Gewöhnung ſich zum Bedürfniß gemachte Rauch- und

*) Der Verf. ſcheint mir wichtige Dinge: nemlich das kalte Baden unter Aufſicht, die nöthige Uebung und Stärkung der Leibeskräfte, durch Gymnaſtik — und was das Wichtigſte iſt; die frühe Uebung der äußern Sinne, des Geſichts, des Gehörs, des Gefühls vergeſſen zu haben; worauf doch ſo vieles ankömmt, wenn der junge Menſch künftig ein vollkommner Menſch ſeyn ſoll. Iſt doch zehn gegen eins zu wetten: daß kaum 10 von 100 richtig ſehen und recht hören können, u. ſ. w. weil ihre Organen nicht früh und abſichtlich geübt worden. Dieſer Gegenſtand verdiente wahrlich eine eigene Abhandlung.

A. d. H.

und Schnupftaback*) gehört. Denn ſie verurſachen unnatürliche Empfindungen, welche nicht eher nachlaſſen, bis man ſich völlig daran gewöhnt hat.

b) Schlechte Bedeckung des Leibes, wodurch Erkältung veranlaßt werden kann.

c) Unreine Luft. Zur Verdauung hat der Magen Luft nöthig, dieſe vermiſcht ſich mit dem Nahrungsſaft, woraus hernach der Nervenſaft entſteht, aus welchem die Nerven ihre Spannkraft erhalten. Unſre Lungen haben ſie vollends zum Athmen unentbehrlich nöthig; iſt nun dieſe Luft unrein, ſo iſt ſie zu jener Abſicht ſchädlich.

d) Uebermäßige Wärme und Kälte. Beides iſt ſchädlich, weil im erſten Falle das Blut gar zu ſehr in Wallung kommt, und hierdurch die Nerven erſchlafft oder ausgetrocknet werden, und ſie alſo den Menſchen ſchwächt. Im andern Fall, wird durch die übermäßige Kälte die natürliche Ausdünſtung gehemmt, und die Natur im Auswurf der faulen und ungeſunden Säfte durch die Haut, gehindert. Doch wäre immer eher Kälte als Wärme anzurathen.

*) Den erſchlaffenden Caffee nicht zu vergeſſen! Kalt Waſſer ſey das allgemeine Getränk des Kindes.

A. d. H.

e) Unterlaſſung der nöthigen Reinigung. Der Schmuz auf der Haut verſtopft die Schweislöcher, und ſind dieſe verſtopft, ſo bleiben die faulichten Säfte im Körper, und verurſachen Krankheit.

f) Unterlaſſung der nöthigen Bewegung. Ein Kind muß Bewegung haben, wenn ſeine Glieder nicht ſteif und ungelenkſam werden ſollen, und die Natur eines geſunden Kindes iſt hierzu auch von ſelbſt ſehr geneigt, aber man tritt ihr in den Weg, wenn man es aus dem Bette in den Mantel nimmt, und aus dem Mantel wieder ins Bette legt; lieber laſſe man es mehr frei auf dem Arme tragen, oder ſetze es frei auf die Erde, damit es Gelegenheit habe, ſich bewegen und ſeine Glieder brauchen zu können. Es iſt daher in unſerm Fürſtenthume auch eine ſehr gute Einrichtung der Schulen, daß die Kinder, welche ſonſt täglich über fünf Stunden in der Schule zum Still- und Unbeweglichſitzen angehalten wurden, jetzt nur täglich etwa 3 Stunden in die Schule gehen, und in der übrigen Zeit ihre Freiheit haben.

g) Uebermäßige Anſtrengung bei der Arbeit. Hierdurch wird ebenfalls das Geblüt zu ſehr erhitzt, und die Kräfte werden ausgetrocknet.

h) Unmäßigkeit im Eſſen und Trinken, und dem Genuß ſinnlicher Vergnügungen. Durch Unmäßigkeit im Eſſen und Trinken wird der Magen

gen geſchwächt und die Verdauungskraft geht verloren. Durch Unmäßigkeit im Genuß ſinnlicher Vergnügungen, werden die Sinne ſtumpf gemacht, und der Menſch zur Empfindung durch dieſelben unfähig.

i) Zu ſchnelle Veränderung des jedesmaligen natürlichen Zuſtandes des Körpers. Z. B. ein kalter Trunk oder jede andere ſchnelle Abkühlung bei und nach einer Erhitzung des Körpers; ein zu ſchneller Uebergang aus der Kälte in die Hitze, aus der Ruhe in die Bewegung, aus der Bewegung in die Ruhe, vom Licht in die Finſterniß, von der Finſterniß ins Licht u. ſ. w.

k) Eine zu frühe Aufregung des Geſchlechtstriebes, wodurch das noch unausgebauete ſchwache Nervenſyſtem zu Grunde gerichtet, und ein Jüngling im Frühling ſeines Lebens, wenn auch nicht immer ein Opfer des Todes, doch gewiß für ſein ganzes Leben ſchwächlich und elend wird.

Wenn nun dieſe Hinderniſſe vermieden, und die angezeigten Mittel angewandt, dabei die Kinder, zur Uebung ihrer Kräfte, von leichtern zu ſchwerern Arbeiten, ſtufenweis angeleitet werden: ſo wird gewiß der bei der körperlichen Erziehung beabſichtigte Zweck, erreicht werden.

II. Von

II. Von der wiſſenſchaftlichen Erziehung.

Dieſe betrifft den Verſtand des Menſchen. Der Verſtand iſt die Kraft der Seele, ſich etwas deutlich vorzuſtellen. Sich aber etwas deutlich vorſtellen, heißt, an einer Sache zugleich die Merkmale wahrnehmen, wodurch ſie ſich von andern Sachen unterſcheidet. Sollen wir aber durch den Verſtand an einer Sache alle die Merkmale wahrnehmen, wodurch ſie ſich von andern unterſcheidet, ſo müſſen wir auf alle dieſe Merkmale Acht haben, und alſo aufmerkſam ſeyn. Haben wir durch unſere Aufmerkſamkeit die Merkmale wahrgenommen, die einer Sache eigenthümlich ſind, ſo unterſcheiden wir ſie dadurch von andern Sachen, und bekommen von der Sache einen Begriff. Oft vergleichen wir auch zwei Begriffe mit einander, und ſehen dabei auf ihre Uebereinſtimmung oder den Widerſpruch, und fällen alſo ein Urtheil. Oder wir fällen zwei Urtheile, und leiten aus dieſen zweien Urtheilen noch ein drittes her, und machen einen Vernunftſchluß. Dieß ſind aber Verrichtungen, welche wir bloß mit unſerm Verſtande vornehmen können, und heißen Gedanken. Wenn dieſe Gedanken nun mit den Dingen, über welche ſie ſich erſtrecken, wirklich übereinſtimmen, ſo heißen ſie richtig, und hierzu iſt der menſchliche Verſtand nicht nur vom Schöpfer ſelbſt beſtimmt, ſondern auch ſehr fähig; er muß nur zum richtigen Den-

Digitized by Google

Denken ordentlich geleitet werden, und dieß iſt eben der wichtige Gegenſtand der wiſſenſchaftlichen Erziehung. Denn vor der Ausbildung iſt der Verſtand nur eine bloße Fähigkeit (Vernunft), und der Menſch iſt mit dieſer Fähigkeit noch weiter nichts, als ein ungebildeter Menſch; nur durch die Ausbildung bekommt der menſchliche Verſtand den Werth, daß er als ein wichtiger Vorzug des Menſchen, angeſehen zu werden verdient. Und hieraus erhellet auch zugleich das große Verdienſt, welches ein geſchickter Erzieher um ſeine anvertrauten Zöglinge hat, wenn er ſie zu verſtändigen Menſchen bildet. Die Mittel zu einer ſolchen Ausbildung ſind kürzlich dieſe:

1) Suche vor allen Dingen erſt die Aufmerkſamkeit der Kinder zu erwecken und rege zu machen. Denn deine Kinder müſſen, um deutliche Begriffe zu bekommen, von den Sachen, die ſie kennen zu lernen, Gelegenheit haben, zugleich Merkmale wahrzunehmen ſuchen, wodurch ſie dieſe Sachen von andern unterſcheidon können. Und wie können ſie dieſes, wenn ſie auf ſolche Merkmale nicht aufmerkſam ſind? Dieſe Aufmerkſamkeit machſt du aber bei ihnen dadurch rege, wenn du viel Sachen vor ihre Sinne bringſt, und ſie dann die Merkmale angeben läſſeſt, wodurch ſich Eins von dem Andern unterſcheidet. Z. B. beim Unterricht im Leſen, wodurch ſich der eine Buch-

Buchſtabe vom andern unterſcheidet; beim Schreiben, wenn du ſie in ihres Mitſchülers Buche die Schreibfehler aufſuchen läſſeſt; beim Rechnen, wenn du ſie die begangnen Fehler ſelbſt finden läſſeſt, und ſo bei jeder Gelegenheit ſie ſagen läſſeſt, wodurch ſich die vorkommende Erſcheinung, von der gewöhnlichen unterſcheidet. Es iſt daher ſehr gut, wenn der Lehrer oft mit ſeinen Kindern ſpazieren gehet, weil ſich da dergleichen Gelegenheiten in der Natur allenthalben mehr als in der Schule darbieten.

2) Uebe ſie recht eigentlich im Unterſcheiden. Hierdurch bekommen deine Schüler immer neue Begriffe, und je mehr Begriffe ſie haben, je vollkommner wird ihr Verſtand. Laß ſie Anfangs nahe vor Augen habende Sachen unterſcheiden, z. B. einen Hut von einer Mütze, eine Bank von einem Stuhl, einen Tiſch von einer Thür, u. ſ. w. Hernach gehe weiter zu Gegenſtänden, die ſie, wegen ihrer Abweſenheit als Entfernung, nicht vor Augen haben können, die aber doch noch zu den ſinnlichen Gegenſtänden gehören, z. E. laß ſie ein Dorf und eine Stadt, ein Haus und eine Kirche, einen Garten und einen Wald, u. ſ. w. unterſcheiden. Endlich gehe zu den überſinnlichen Gegenſtänden; dieſe kannſt du ſie aber nicht anders als durch die Würkungen, wodurch ſie ſich offenbaren, kennen lehren. Willſt du daher die Freude und die Traurigkeit von einander

der unterſcheiden laſſen, ſo mache ſie auf die Wirkungen, die die Freude und Traurigkeit hervorbringt, aufmerkſam, und laß ſie dann beide Leidenſchaften von einander unterſcheiden.

3) Laß ſie auch mit ähnlichen Gegenſtänden Vergleichungen anſtellen. Denn wenn ſie geübt genug ſind zu unterſcheiden und zu vergleichen, ſo ſind ſie auch fähig, die Uebereinſtimmung oder den Widerſpruch zweier Begriffe zu finden und ein Urtheil zu fällen, und hierzu leiteſt du ſie auf eben die Art an, wie beim Unterſcheiden. Erſt laß ſie gegenwärtige und nahe Dinge, dann entfernte und abweſende, aber doch in die Sinne fallende, und dann erſt überſinnliche Gegenſtände vergleichen, und ſtelle mitunter auch zuweilen nach dem Junkerſchen kleinen Schulbuche Verſuche an, wie weit ſie es im Urtheilen dadurch gebracht haben. Z. B. Laß diejenigen Kinder, die das, was du ſagſt, für wahr halten, ſolches durch ein gewiſſes, vorher vom Lehrer beſtimmtes Zeichen, zu erkennen geben, ſo wie die, welche es für falſch halten, ihre Meinung durch ein anderes Zeichen andeuten. Haſt du nun deine Kinder eine Zeitlang, auf vorbemeldete Art, zur Aufmerkſamkeit, zum Unterſcheiden und Vergleichen angeleitet, ſo laß ſie nun auch

4) Aus

4) Aus zweien Urtheilen ein drittes folgern und alſo einen Vernunftſchluß machen. Dieß geſchiehet am beſten auf folgende Art:

Laß dir deine Kinder einen Vogel nennen. Sie werden gleich ſagen, ein Sperling, eine Schwalbe, ein Rothkelchen u. ſ. w. Laß ſie nun auch ein vierfüßiges Thier nennen. Da werden ſie ein Pferd, eine Kuh u. ſ. w. nennen. Nun frage ſie, wodurch ſich der Sperling vom Pferde unterſcheidet, und ſie werden antworten: der Sperling ſey klein; das Pferd groß; der Sperling habe nur zwey Beine, das Pferd viere, der Sperling ſey mit Federn bewachſen, das Pferd mit Haaren, der Sperling könne fliegen, das Pferd nicht u. ſ. w. Fragſt du ſie weiter, ob alle Vögel nur ſo klein ſind, als der Sperling, ſo werden ſie antworten: Nein, die Krähe iſt größer; ſie würden den Strauß nennen, nur den kennen ſie nicht. Sie werden dir auch antworten, daß nicht alle vierfüßige Thiere ſo groß ſind als ein Pferd, daß z. B. der Hund, die Katze kleiner ſind. Dann kannſt du ihnen ſagen, daß es auch noch weit größere Vögel gäbe, als die Krähe, z. B. den Storch, den Adler, den Strauß; und auch noch weit kleinere Thiere, als den Hund und die Katze z. B. eine Maus. Da es nun große und kleine Vögel, und große und kleine vierfüßige Thiere gäbe, ſo könnte die Klein-

heit

heit des Sperlings kein Unterſcheidungszeichen für den Begriff eines Vogels ſeyn, ſo wie die Größe des Pferdes kein Unterſcheidungszeichen für ein vierfüßiges Thier wäre. Sie müßten alſo von den angeführten Merkmalen bei einem Sperlinge, bloß die angeben, die alle Vögel mit ihm gemein hätten. Da werden ſie denn antworten, der Sperling könnte fliegen und wäre mit Federnn bewachſen. Und nun iſt der Begriff von einem Vogel da: Er iſt alſo ein Thier, das mit Federn bewachſen iſt und fliegen kann. Geſetzt nun, du wollteſt, daß die Kinder aus dem Begriff von einem Vogel, ſchließen ſollten, die Henne oder das Huhn, welches gewöhnlich unter das Federvieh gerechnet wird, ſey ein Vogel; ſo laß ſie den Begriff eines Vogels mit dem von einem Huhn vergleichen, und nach geſchehener Vergleichung, ſelbſt auf das Urtheil kommen, die Henne ſey ein Vogel, und daraus entſtünde dieſer Schluß: Ein mit Federn und Flügeln verſehenes Thier heißt ein Vogel; nun iſt ein Huhn mit Federn und Flügeln verſehn; folglich iſt ein Huhn ein Vogel. Endlich

5) Laß ſie auch Urſach und Wirkung, Mittel und Zweck von einander unterſcheiden, und lehre ſie dadurch auf den Zuſammenhang der Dinge in der Welt merken. Denn es giebt ein Grundweſen, das iſt Gott, von dieſem haben alle an-

dre, ſowol ſichtbare als unſichtbare, lebendige und lebloſe, vernünftige und vernunftloſe Weſen ihren Urſprung; ſind aber von dieſem höchſten Weſen, als von ſich unter einander ſehr unterſchieden; verhalten ſich auch bald activ bald paſſiv gegen einander, und haben dabei immer einen gewiſſen Zweck oder von der Natur gemachte Beſtimmung, und bedienen ſich zu ihren Zwecken gewiſſer Mittel. Daraus entſtehen denn wieder vier verſchiedene Begriffe, als Urſach, Würkung, Zweck und Mittel. Lehre deine Kinder dieſe vier Stücke bei jeder Veränderung ihres Lebens, bei jeder neuen Erſcheinung immer gehörig von einander unterſcheiden, ſo werden ſie bei jedem vorkommenden Fall auf ihre Verbindung merken, und dadurch nach und nach den Zuſammenhang der Dinge kennen lernen, mithin auch immer vernünftiger werden. Dieſe Kenntniß iſt eine Kategorie, welche bei allen menſchlichen Dingen zum Grunde liegt, und von äußerſter Wichtigkeit iſt. Mache aber mit ſolchen Urſachen und Wirkungen den Anfang, die unmittelbar auf einander folgen. Z. B. Kinder, fühlt ihr, daß es jetzt in der Stube warm wird? Ja! Aber woher mag das wohl rühren? Es iſt Feuer im Ofen. Recht, Kinder, es iſt Feuer im Ofen und dieſes Feuer theilt ſeine Wärme durch den Ofen der Stube mit, und dadurch wirds nun warm in der

Stu-

Stube. Dieß Feuer im Ofen nennen wir die Urſach von der Wärme, weil es die Wärme bewirkt, und die Wärme nennen wir die Wirkung, weil ſie durch das Feuer hervor gebracht iſt. Was würde denn aber geſchehen, wenn man das Feuer im Ofen wieder auslöſchte? Dann würde es wieder kalt werden. Ja; ihr ſeht alſo hieraus, daß keine Wirkung ſeyn kann ohne Urſach, und daß die Wirkung gleich wieder aufhöre, ſo bald die Urſach aufhört.

Wenn deine Kinder nun Urſach und Wirkung fertig von einander unterſcheiden können: ſo nimm ſolche Fälle, wo die Urſach durch ein Mittel wirkt. Z. B. Kinder, ich habe dieſe Schreibfeder aus einer Federſpule geſchnitten, wie ihr geſehen habt; wie bin ich nun anzuſehn, der ich dieſe Feder geſchnitten habe? Als die Urſach. Und wie iſt dieſe Feder anzuſehen? Als die Wirkung. Aber womit habe ich denn dieſe Feder geſchnitten? Mit dem Federmeſſer. Ja, und das Federmeſſer war alſo das Mittel, wodurch ich dieſe Wirkung hervorbrachte.

Man nehme ferner ſolche Fälle, wo Mittel und Zweck zugleich in Betracht kommen. Z. B. Kinder, wenn eure Eltern wünſchen, daß ihr fertig ſchreiben lernen ſollt, was thun ſie denn? Sie laſſen uns im Schreiben unterrichten. Und was müßt ihr von eurer Seite dann thun? Wir müſſen uns fleißig üben. Und was werdet ihr alsdenn lernen?

fertig ſchreiben. Wie nennt ihr alsdenn eure Fertigkeit im Schreiben? Eine Wirkung. Wie betrachtet ihr aber eure Eltern dabei, die da wollten, daß ihr dieſe Fertigkeit erlangen ſolltet? Als die Urſach. Was für ein Mittel wandten ſie an, damit ihr fertig ſchreiben lernen ſolltet? Sie ließen uns im Schreiben unterrichten. Ja, und ihr Wille, daß ihr fertig ſchreiben lernen ſolltet, war die Abſicht, warum ſie euch in die Schreibſchule ſchickten.

Ihr ſeht alſo hieraus, das, was geſchiehet iſt Würkung, das wodurch es geſchiehet, iſt Mittel, und das wozu es geſchiehet, heißt Zweck, und das, welches eine Wirkung veranlaßt, oder um deſſen Willen etwas geſchiehet, iſt die Urſach von dem, was geſchiehet. Und ſo hängt alles in der Welt wie eine Kette zuſammen, und wer alle Urſachen, Wirkungen, Mittel und Zwecke in der Welt in ihrem ganzen Zuſammenhange kennen würde, der verdiente im höchſten Grade verſtändig genannt zu werden; welches aber ein unerreichbarer Gipfel für ein endliches Weſen iſt; jedoch muß der Menſch es hierin ſo weit zu bringen ſuchen, als es in ſeinen Kräften ſteht. Dieſe beſchriebene Art, den Verſtand eines Kindes zu leiten, wäre, meinem Bedünken nach, das ſicherſte Mittel, denſelben früh zu der Brauchbarkeit zu bilden, wozu der Schöpfer es ihm gegeben hat. Es iſt daher eine, für

Land=

Digitized by Google

Landſchulkinder, ſehr wohlthätige Verordnung unſers würdigen Conſiſtorii, daß es den Landſchullehrern unſers Fürſtenthums, dieſe Beſchäfftigungen mit dem Verſtande der Kinder, unter dem Namen, Verſtandesübungen, zur Pflicht und zur eigentlichen Lection in ihren Schulen gemacht hat; allein dieſe Verſtandesübungen ſind denn doch nur als nöthige Vorbereitungen des menſchlichen Verſtandes anzuſehn; wodurch er erſt zu der eigentlichen wiſſenſchaftlichen Erziehung fähig, oder für den Unterricht empfänglich gemacht wird. Es wäre daher auch noch etwas vom Unterricht und von der Art ihn leicht und nützlich zu machen, oder: von Methode zu ſagen.

Unterrichten heißt, jemand durch richtige Begriffe Dinge, die er noch nicht kennt, kennen und durch gewiſſe Regeln, zweckmäßig gebrauchen lehren. Dieſe Regeln zu einem gewiſſen Zweck anwenden, heißt: ſich üben. Es hat es alſo ein Lehrer theils mit gewiſſen Begriffen, theils mit gewiſſen Regeln oder deren Uebung zu thun; und man ſieht hieraus leicht, daß das Letztere, die Uebung, theils unter Aufſicht des Lehrers, theils auch ohne deſſen Beiſeyn, geſchehen könne, und im letzteren Falle, wäre es denn wol nicht eigentlicher Unterricht, ſondern nur bloße Uebung. Den Namen Unterricht verdient es nur, wenn es im Beiſeyn des Lehrers geſchiehet, und dieſer darüber wacht, daß es den gegebenen Regeln gemäß geſchiehet.

Aller Unterricht nun, wenn er zweckmäßig ſeyn ſoll, muß ſtufenweiſe geſchehen, das heißt: Ich muß meine Schüler durch das Leichtere, auf das Schwerere vorbereiten. Dieß geſchiehet nun

1) Bei den Begriffen, dadurch, daß ich diejenigen Begriffe, welche in der Folge zur Erklärung anderer dienen, zuerſt nehme, und dabei vorzüglich auf das Unterſcheidende jedes einzelnen Begriffs, durch Vergleichungen mit andern, meine Kinder aufmerkſam mache.

2) Die Regeln richten ſich nach der Fertigkeit, die man ſich durch ihre Anwendung zu verſchaffen ſucht. Da nun eine ſolche Fertigkeit oft andere leichtere Fertigkeiten vorausſetzt: ſo muß ſie der Lehrer ſo ordnen, wie es das ſtufenweiſe Fortſchreiten von den leichtern zu den ſchwerern Fertigkeiten erfordert, und dabei den Grund nicht aus der Acht laſſen, warum man ſo oder ſo verfahren müſſe. Dieſen kann er ſeinen Kindern nicht beſſer als durch Beiſpiele der verfehlten Abſicht einer zweckwidrigen Verfahrungsart begreiflich machen.

Hierbei iſt aber auch zu merken, daß es in jeder Schule Hinderniſſe giebt, bei denen, wenn ſie nicht weggeſchafft werden, auch der beſte Unterricht verloren gehen kann, und dieſe ſind, Zerſtreuung, natürliche Unfähigkeit, oder gar

Faul-

Faulheit der Kinder. Sollen dieſe drei Hinderniſſe weggeräumt werden: ſo muß man erſt den Grund derſelben wiſſen, und dieſer iſt

1) Bei der Zerſtreuung, daß uns die Kinder entweder nicht verſtehen, oder unſer Vortrag ihnen nicht angenehm genug iſt, oder ſie den Nutzen des Unterrichts nicht einſehen, oder durch andre Vorfälle geſtört werden. Soll nun dieſe Zerſtreuung gehoben werden: ſo müſſen wir theils durch gute Ordnung im Vortrage, und durch, den Kindern, bekannte Ausdrücke und Redensarten, den Kindern verſtändlich zu werden ſuchen, theils durch eine freundliche Miene, guten Ton und angenehme Einkleidung unſern Vortrag den Kindern gefällig machen; theils durch Bemerkbarmachung des Nutzens, unſern Unterricht den Kindern als wichtig zu zeigen, und endlich durch Verhütung aller Störung, die Aufmerkſamkeit der Kinder zu erhalten ſuchen.

2) Bei der natürlichen Unfähigkeit iſt weiter nichts zu thun, als daß wir gegen ſie Geduld beweiſen, ſie nicht durch Verweiſe niederſchlagen, und uns mit ihnen viel beſonders abgeben, uns auch ſo viel als möglich dabei zu ihnen herablaſſen. Dabei iſt oft der Fall, daß es ſolchen unfähig ſcheinenden Kindern nur bloß an den nöthigen Vorkenntniſſen und Vorübungen fehlt; da man denn, wenn dieß der Fall iſt, dieſe verſäumten

Vorübungen mit ihnen beſonders vornehmen und nachholen muß.

3) Bei der wirklichen **Faulheit** ſind Ermahnungen zum Fleiß, durch Vorſtellung des Nutzens und des gegenſeitigen Schadens, Verweiſe, Beſchämung und Beſtrafungen, die zweckmäßigen Mittel.

III. Von der ſittlichen Erziehung.

Die moraliſche oder ſittliche Erziehung beſteht darin, daß ein Kind das Gute erkennen lerne und zur Erwählung und Ausübung deſſelben willig gemacht werde. Wahrlich eine große Kunſt, zu machen, daß einer das Gute wolle! Das erſtere geſchiehet durch Ausbildung ſeines Verſtandes, wovon im vorigen Abſchnitte gehandelt iſt, und das letztere geſchiehet durch Richtung ſeines Willens, davon ich noch kürzlich etwas ſagen will.

Der Wille iſt das Vermögen eines Menſchen, dasjenige, was er deutlich, d. i. durch Merkmale für recht und gut erkennt, zu begehren, und dasjenige, was er deutlich für unrecht und böſe erkennt, zu verabſcheuen. Hieraus erhellet, daß der Menſch ſchon von Natur ein inneres Gefühl für das, was ſchön, recht und gut iſt, habe, und es nur darauf ankomme, daß dieſes daſſelbe recht rege, geübt und ſein Beſitzer dadurch zur Erwählung und Ausübung des Guten willig gemacht werde. Die innern Empfindungen des Menſchen ſind aber von zweierlei

Art. Es giebt ſinnliche und moraliſch-ſittliche Empfindungen, und dieſe Verſchiedenheit rührt von der verſchiedenen Beſchaffenheit der Gegenſtände her, die von außen durch ihre Eindrücke auf die Empfindungskraft der Seele wirken. Iſt nun die Urſach einer ſolchen Wirkung ſinnlich, ſo iſt auch die Empfindung ſinnlich; iſt ſie moraliſch, ſo iſt auch die Empfindung moraliſch. Bei der moraliſchen Erziehung aber kommt es hauptſächlich auf die Stärke und Lebhaftigkeit der Empfindungskraft und auf die Art der moraliſchen Empfindungen, ingleichen auf die Unterſuchung an, welche von den verſchiedenen Arten der Empfindungen bei einem Kinde das Uebergewicht habe, und daß man denn durch Uebungen die Empfindungskraft, wenn ſie ſchläft, wekke, wenn ſie rege iſt, recht lebhaft zu machen und ihre Lebhaftigkeit mehr auf die Arten der Empfindung, die die Beſtandtheile eines guten Charakters ausmachen, zu richten ſuche. Hierbei ſind erſt um der Deutlichkeit willen, folgende Fragen zu beantworten, als:

1) Iſt denn die Empfindungskraft nicht bei allen Menſchen gleich lebhaft und ſtark? Nein. Es giebt Menſchen, bei denen ſie ſchlummert, und dieſe ſind denn auch deswegen ganz roh und ungeſittet. Es giebt auch Menſchen, wo ſie rege und lebhaft iſt, und dieſe haben denn auch de-

ſto mehr Gefühl für das was ſchön, recht und gut iſt.

2) Giebt es mehrere Arten der innern Empfindungen? Ja. Der Menſch hat ſo vielerlei Arten der innern Empfindungen, als die Eindrücke verſchieden ſind, die er empfangen kann. Denn gleichförmige Eindrücke erwecken auch gleichartige Empfindungen, und verſchiedene Eindrücke, bringen auch verſchiedene Empfindungen hervor.

3) Und wenn hat denn eine von dieſen verſchiedenen Arten das Uebergewicht? Antwort: Wenn ſie reger oder lebhafter iſt, als die andere.

Nun wäre dann die Frage, wie die Empfindungskraft bei einem Kinde geweckt, wie ſie lebhaft gemacht, und wie dieſer Lebhaftigkeit eine gute Richtung gegeben werde?

Die ſinnliche ſo wie die ſittliche Empfindungskraft eines Kindes wird geweckt, wenn man ſeinem Anſchauen oft ſolche Dinge darſtellt, welche Eindrücke auf daſſelbe machen, und innere Empfindungen bei ihm anregen. Z. B. man bringe ihm oft etwas, das wirklich ſchön iſt, vor die Augen, als man zeige ihm ein Gemälde, eine ſchöne Blume u. ſ. w. Man erzähle ihm auch oft eine edle Handlung eines Menſchen, der einen Unglücklichen durch eigene große Aufopferungen geholfen, oder einen in Lebensgefahr ſich befundenen Menſchen durch Dahingebung in gleiche Gefahr, gerettet habe, u. ſ. w.

ſ. w. Oder man erzähle ihm Beiſpiele der Menſchenliebe, der Dankbarkeit, des Gehorſams u. ſ. w. Mache es auf das Schöne, auf das Edle und Nachahmungswürdige dieſer Handlungen, durch entgegengeſetzte Beiſpiele aufmerkſam, und man wird dadurch die moraliſchen Empfindungen aus ihrem Schlummer erwecken. Dieſe geweckte Empfindungskraft wird aber geſtärkt und recht lebhaft gemacht, durch fortgeſetzte Uebung. Dieß geſchiehet folgendermaßen: Man fahre fort, Beiſpiele der Tugend allerlei Art Kindern zu erzählen, ſtelle zugleich dieſen Tugenden Beiſpie von Laſtern entgegen, laſſe ſie auch bei den Leſeübungen in des Hrn. v. Rochow Kinderfreunde dergleichen Beiſpiele in ſolcher gefliſſentlich entgegenſtehenden Stellung leſen; laſſe aber die Kinder nun das Schöne, das Gerechte, das Edle, das Nachahmungswürdige bei der erſtern Art, und das Häßliche, das Unbillige, das Unedle, das Verabſcheuungswürdige bei der andern Art ſolcher Beiſpiele, ſelbſt finden; ſo wird man dadurch die Kinder an ſolche Bemerkungen gewöhnen, ſie auf ähnliche Fälle aufmerkſam machen, und ihre Empfindungskraft wird dadurch geſchärfter zarter und lebhafter werden. Will man nun dieſer Lebhaftigkeit der innern Empfindungen eine gute Richtung geben: ſo iſt folgendes zu merken.

Die innern Empfindungen werden geſtärkt durch fleißige Uebung. Wenn dieſe Uebung nun

früh

früh und oft durch gleichartige Eindrücke geſchiehet: ſo wird die, durch dieſe gleichartigen Eindrücke genährte Empfindung, mehr geſtärkt, als die übrigen, und bekommt dadurch das Uebergewicht. Hierzu kommt auch oft eine, durch Vorurtheile und eingeſogene Irrthümer bekommene falſche Richtung der natürlichen Empfindungen, wozu die verſchiedene Lage, worin ſich ein Kind befindet, vieles beiträgt. Eine ſolche überwiegende, oder falſch gerichtete Empfindung, muß nun keineswegs ganz ausgerottet, ſondern nur mit den übrigen ſchwächern Empfindungen in das gehörige Gleichgewicht geſetzt, oder beſſer gerichtet werden. Denn alle natürlichen Empfindungen ſind urſprünglich gut; ſie auszurotten iſt unmöglich, und ſie zu unterdrücken, gefährlich. Das, wodurch ſie böſe zu ſeyn ſcheinen, iſt bloß ihr herrſchendes Uebergewicht, oder ihre falſche Richtung. Hierbei kommts nun darauf an:

1) Wodurch entdeckt man bei einem Kinde das Uebergewicht einer ſeiner Empfindungen? Wenn dieſe oder jene innere Empfindung bei einem Menſchen ſtärker iſt, als die andere: ſo iſt ſie auch thätiger und wirkſamer, als die andere, folglich verlangt ſie auch mehr Uebung, als die andere, und der Menſch, in deſſen Empfindungsſyſtem ſie die Oberherrſchaft hat, wird, ohne daß er an ſeine Empfindungen denkt, bei jeder vorkommenden Gelegenheit, ſie zu üben ſuchen. So iſt es auch

ſchon

ſchon bei einem Kinde, zwar nicht in dem Grade, weil ſeine Empfindungen alle noch ſchwach ſind; jedoch, wenn eine derſelben beſonders hervorſticht: ſo wird man ſolches an ihren Aeußerungen bald gewahr. Z. B. ein Kind hätte viel Hang zum Eigennutz: ſo wird es, wo es Gelegenheit findet, dieſen zu unterhalten, viel raſcher ſeyn, als jedes andere Kind, das dieſen Hang nicht hat.

2) Wodurch bringt man eine ſolche überwiegende Empfindung mit den übrigen ins Gleichgewicht? Man ſorge dafür, daß ſie eine Zeitlang keine Nahrung hat; oder, welches einerlei iſt, daß ſie nicht geübt werde; unterlaſſe aber nicht, die Uebung der übrigen Empfindungen, beſonders der entgegengeſetzten: ſo wird die Kraft der herrſchenden Empfindung dadurch gemindert, die andern aber werden dadurch geſtärkt, und es entſteht ein richtiges Ebenmaaß. Z. B. ein zur Habſucht geneigtes Kind wird ſorgfältig beobachtet, daß es keine Gelegenheit bekömmt, ſeiner Neigung zu folgen; dahingegen wird es viel mit Beiſpielen von Tugenden aller Art, beſonders der Uneigennützigkeit, unterhalten.

3) Woran erkennt man eine falſch gerichtete Empfindung? Die Empfindungen bekommen eine falſche Richtung auf ſolche Dinge, deren Werth und Beſchaffenheit ſich der Menſch unrichtig vor-

vorſtellt. Man frage in einem ſolchen Falle nur ein Kind, warum es ſo handle, und es wird ſich bald zeigen, daß eine ſolche Handlung die Wirkung einer falſch gerichteten Empfindung ſey, und daß dabei bloß ein gewiſſer Irrthum zum Grunde liege. Z. B. ein Kind richtete ſeine Liebe auf ſolche Gegenſtände, die ſeiner Liebe nicht werth wären: ſo rührt dieſes bloß daher, daß es von dieſen Gegenſtänden und ihrem Werthe, ſich einen unrichtigen Begriff gemacht hat. *)

4) Wie giebt man denn nun aber ſolchen Empfindungen ihre rechte Richtung? Der Fehler liegt hier im Verſtande, und nicht in der Empfindung. Der Verſtand ſtellt ſich die Sache unrichtig vor, macht auf die Empfindung einen falſchen Eindruck; die Empfindung ſtimmt mit dieſem Eindrucke überein, und ſo entſteht die falſche Richtung der Empfindung. Um ſolchen falſchen Richtungen vorzubeugen, muß man bei der Jugend nie durch unrichtige, ſondern immer durch wahre Vorſtellungen, Empfindungen zu erregen ſuchen. Ihre Fragen (und es iſt ſehr gut, wenn Kinder nur oft genug fragen) ihre

Fra-

*) Alſo wird Berichtigung der Vernunft und der Begriffe, auch das beſte Mittel zur Berichtigung des Empfindungsvermögens ſeyn.

A. d. H.

Fragen aber mit Kindereien beantworten, oder ihnen ſagen, ſie dürften es noch nicht wiſſen, iſt wahrer Unverſtand. Demnächſt muß man auch ſorgfältig darüber wachen, daß durch Andre das nicht wieder zerſtört werde, was man erbauet hat. Sollten dennoch aber manche Irrthümer in die junge Seele eingedrungen, und ihre Empfindung dadurch verführt worden ſeyn: ſo muß man dieſe aufgefangnen Irrthümer wieder wegzuräumen, und die Empfindung auf ihre wahren Gegenſtände zu lenken ſuchen.

Wenn die Kinder nun auf dieſe Weiſe zu einem eigentlich moraliſchen Unterrichte vorbereitet worden ſind: ſo können ſie nun mit der Sittenlehre oder mit den Pflichten gegen Gott, gegen uns ſelbſt und gegen andre Menſchen, auch nach Maaßgabe eines hierzu verordneten Lehrbuchs, bekannt gemacht, nnd zu einem tugendhaften und Gott wohlgefälligen Leben, näher angewieſen werden.

Hierbei muß ich noch die Anmerkung machen. Um die herrſchenden Neigungen oder ſchief gerichteten Empfindungen der Kinder zu entdecken, halte man ſie nie ſo im Zwange, daß ſie ſich nicht in ihrer natürlichen Eigenheit zeigen dürfen, man gewöhnt ſie ſonſt nur, ſich zu verſtellen, und wird nie im Stande ſeyn, ſie ganz kennen zu lernen. Ein freundliches Geſicht und ein liebreiches Betragen

des

des Lehrers gegen die Kinder, wird eine ſolche Verſtellung gewiß verhüten, und den Lehrer des Herzens ſeiner Kinder verſichern; ſo werden ſeine Unterweiſungen, aus Liebe gegen ihn, gewiß Beifall erhalten, und aus dieſem Beifall befolgt werden.

von einem Schullehrer
im Halberſtädtiſchen.

III.

Winke und Beherzigungen für Vorgeſetzte, Lehrer, Aeltern und Kinder.

Bei Gelegenheit der Einführung des Seminariſten, Joh. Friedr. Wilh. Helmholz, als Schullehrer und Organiſten in Kochſtedt im Halberſtädtiſchen, von J. W. Ziepel, Inſpector.

Dem Auftrage E. königl. hochwürdigen Conſiſtorii zu Folge, ſoll ich gegenwärtigen Hrn. Helmholz als Schullehrer und Organiſten bei uns einführen, und zu ſeinen Pflichten anweiſen. Ich erfülle dieſen Auftrag, und thue das heute öffentlich, um auch dieſe Gelegenheit nicht ungenutzt zu laſſen, ſondern für euch alle recht vortheilhaft zu machen.

Das

Digitized by Google

Das Schulamt, welches ich Ihnen, lieber Herr Helmholtz, hiermit öffentlich übertrage, gehört zu denen Geſchäfften, die entweder Freude machen oder zur Laſt werden können, je nachdem man ſie betreibt und zu betreiben verſteht; Freude und Vergnügen gewähren ſie gewiß, wenn ſie mit Einſicht und Luſt betrieben werden, ſo wie ſie im Gegentheile zur Laſt und Plage gereichen müſſen, wenn es entweder an der dazu erforderlichen Geſchicklichkeit oder auch an gutem Willen fehlt, durch Lehren und Unterrichten nützlich zu werden. Die Sache iſt mir ſo wichtig, daß ich mir vorgenommen habe, einige Gedanken darüber mitzutheilen, die von Vorgeſetzten, von Lehrern, von Aeltern und Kindern, überhaupt von allen beherziget zu werden verdienen, die es ernſtlich wünſchen, daß aus Kindern gute und brauchbare Menſchen gezogen und gebildet werden mögen.

Mir liegt in Wahrheit nichts mehr am Herzen, als daß die Kinder, die ich Ihrer Führung jetzt übergebe, und mit denen ich mich in der Folge ſelbſt beſchäfftigen und die ich als Prediger in den Wahrheiten der Religion unterrichten muß, vom erſten Anfange des Schulbeſuchs an, gut geleitet und zugleich gewöhnet werden, daß ſie das, was ſie lernen, auch recht verſtehen und anwenden können. Allein fehlt es nicht manchem Lehrer wirklich an der Gabe, Kindern deutliche Vorſtellungen und Be-

griffe von dem beizubringen, was auf ihr zeitliches und ewiges Glück einen ſo wichtigen Einfluß hat? Was hilft doch alles lernen, wenn es bloß Gedächtnißwerk iſt? Iſt es nicht ein ſicherer Beweis, daß man die Sache nicht verſteht, wenn man darin alles ſetzt, daß Kinder in der Schule recht viel auswendig lernen und herſagen müſſen? Es iſt doch traurig, wenn man die Bemerkung machen muß, daß Kinder von ſo vielen bibliſchen Sprüchen, Liederverſen und Antworten auf vorgedruckte Fragen, die der Reihe nach aufgegeben und auswendig gelernt werden, oft nicht eine Sylbe verſtehen. Der Lehrer iſt zwar ſchätzenswerth, der alle Treue in ſeinem Amte beweiſet, von dem man ſagen muß, daß er keinen Augenblick verſäumet, daß er ſeine Lehrſtunden zu rechter Zeit anfängt und ſchließt, und dafür ſorget, daß alle Kinder vom erſten bis zum letzten dran geweſen und ihre Lection aufgeſagt haben; aber hinreichend und befriedigend iſt es für den, der gern recht viel Gutes bei der Jugend geſtiftet ſehen möchte, gar nicht, wenn er wahrnehmen muß, daß mit allem dem doch noch wenig ausgerichtet und gethan iſt, daß ehe eine Menge Sprüche hergeplappert werden, als daß eine einzige Frage mit Verſtand beantwortet wird. Kinder ſollen ja nicht lernen, um lediglich mit dem Gedächtniß zu faſſen; nein, ſie ſollen lernen, um rechten Gebrauch und Anwendung davon zu machen, und dazu

muß

muß ihnen der Lehrer behülflich ſeyn; er muß alles gehörig erklären, er muß ihnen die Wörter, Ausdrücke und Redensarten, die ſie nicht verſtehen, recht deutlich und verſtändlich, machen und durch Beiſpiele und andere zweckmäßige Erläuterungen ihnen zeigen, wie ſie das Gelernte ſowol für ihre Kinderjahre als auch einſt für die Zukunft benutzen ſollen. Daß dieß ſo ganz leicht nicht ſey, wenigſtens für ſolche nicht, die gar keine Anweiſung dazu gehabt haben, müſſen alle Sachverſtändige einräumen und mit mir den Wunſch äußern, daß man auch in niedern Schulen immer ſolche Subjekte zu Lehrern möchte anſtellen können, die zum Schulamte gehörig vorbereitet worden. Wäre es in dieſer Hinſicht wol nicht billig, daß man auf den Rath rechtſchaffener, gewiſſenhafter und erfahrner Männer, die die Sache doch am beſten verſtehen, gehörig achtete und ſie auf alle Art unterſtützte, zumal wenn man ſieht, daß ihr eifrigſtes Streben dahin geht, die Jugend mit einem geſchickten und brauchbaren Lehrer zu verſorgen? Es hat freilich den Anſchein, als ob es bei kleinen Kindern, die die Buchſtaben und Buchſtabiren lernen und den erſten Anfang im Leſen, Schreiben und Rechnen machen, eben nicht darauf ankomme, ob der Lehrer, den man ihnen giebt, ſehr geſchickt ſey, ob er die Kunſt verſtehe, ſich zu ihren ſchwachen Kinderſeelen herab zu laſſen, allein ſolche Urtheile beweiſen,

 daß

daß man im Schul- und Erziehungsfache die nöthigen Kenntniſſe gewiß nicht habe. Männer, die faſt ihre ganze Lebenszeit dazu widmen, Lehrern und Erziehern mit guten und heilſamen Rathſchlägen an die Hand zu gehen, haben es zur Genüge bewieſen, daß gerade für die kleinen Kinder, die in Schulen unterrichtet werden ſollen, der geſchickteſte Lehrer gewählt werden müſſe, wenn unter mehrern eine Wahl angeſtellt werden kann. Auf den erſten Unterricht, auf die erſte Richtung des Verſtandes und Herzens kommt ja ſehr viel an und hat man da, in Abſicht auf den zu wählenden Lehrer, einen Fehlgriff gethan; ſo hat das oft für die Jugend auf ihre ganze Lebenszeit ſchädliche Folgen. Es bleibt alſo ausgemacht, daß ſelbſt in der unterſten Klaſſe ein Schulmann nöthig iſt, dem es weder an Einſichten und Vorkenntniſſen, noch an Lehrmethode und Gaben, ſich mit Kindern zu beſchäfftigen, noch an Geduld fehlen muß. Einſichten und Kenntniſſe muß er haben, um bei dem Unterricht geſchickt zu Werke zu gehen; Geduld aber iſt nöthig, um die Kleinen nicht von ſich weg zu ſcheuchen, ſondern durch Freundlichkeit und Güte an ſich zu ziehen. Das Schullehreramt iſt in dieſem Betracht ein mühſames und beſchwerliches Amt, und bringt man den Umſtand dabei noch in Anſchlag, daß die Belohnung ſelten dem Verdienſte angemeſſen iſt, und daß die unbilligen Forderungen

und

und verkehrten Urtheile der Aeltern, dem Lehrer oft mehr Kränkung als Aufmunterung verurſachen; ſo wäre das an und für ſich ſchon hinreichend, manchen abzuſchrecken, ſich einem Amte zu widmen, wobei er ſehr oft die bittere Erfahrung machen muß, daß Undank der Welt Lohn iſt. Indeſſen giebt es auch auf der andern Seite wieder überwiegende Gründe, die einen treuen und redlichen Schullehrer bewegen können, ſeine Amtsgeſchäffte mit dem größten Eifer zu betreiben und Gutes zu ſtiften, nicht müde zu werden.

Kinder zu guten und brauchbaren Menſchen zu bilden, ihren Verſtand zu üben und mit Kenntniſſen zu bereichern, die ſowol für das gegenwärtige als zukünftige Leben bleibenden Nutzen haben; durch deren Anwendung ſie ihren Vorzug vor den übrigen Geſchöpfen der Erde, merklich und ſichtbar machen; ihre Herzen zum Guten zu lenken, und ſolche Eindrücke auf ihren Willen zu machen, daß ſie das Beſſere wählen, und aus überwiegenden Gründen ſich zu dem entſchließen, was Recht iſt, oder ihre Wohlfahrt in Zeit und Ewigkeit befördert; muß das dem Lehrer nicht die lebhafteſte Freude erwecken, und ihn anſpornen, alles, was in ſeinen Kräften ſteht, dazu beizutragen, daß der Verſtand der Kinder, die ihm zur Bildung und zum Unterricht anvertraut worden ſind, angebauet und geſchärft, und das Herz gebeſſert und veredelt werde?

Digitized by Google

Es iſt nicht zu leugnen, daß der Boden, auf welchem der gute Saame ausgeſtreuet werden ſoll, oft ſchwer zu bearbeiten, und daß die Beſchäfftigung mit rohen und ungebildeten Kindern, die mühſamſte Arbeit iſt; zumal wenn ſie im Hauſe der Aeltern Beiſpiele ſehen, wodurch das Gute, was der Lehrer aufbauen will, immer wieder niedergeriſſen wird. Allein, abſchrecken ſoll und muß dieß den treuen Lehrer nicht. Nur Muth gefaßt! die Früchte bleiben doch nicht aus; und wenn auch manches Saamenkorn nicht ſogleich Wurzel faßt, ſo wird doch ein Theil des Saamens gewiß keimen und Früchte bringen. Manche Kinder ſehen das erſt bei zunehmenden Jahren ein, wie viel ſie ihrem Lehrer zu verdanken haben, und zeigen dann erſt die Früchte, die in den Jahren vermißt wurden, wo Flatterhaftigkeit und jugendlicher Leichtſinn die Wirkſamkeit der heilſamſten Lehren und rührendſten Ermahnungen hinderten. Sollten ſolche Betrachtungen, wenn ſie von Schulmännern bei ihren ſo äußerſt mühſamen Arbeiten, ernſtlich angeſtellt werden, nicht das bewirken, daß ſie in Hoffnung des Guten, was die Zukunft noch als Folge ihres redlichen Fleißes und ihrer thätigen Bemühung, darſtellen wird, Freude und Zufriedenheit empfänden, und mit Luſt und Vergnügen das Lehramt trieben? Ja, ſelbſt in dem Falle, wenn Mühe und Arbeit bei manchen Kindern

fruchtl

fruchtlos bleibt, werden ſie doch mit inniger Freude wahrnehmen, wie die Zahl derer doch ungleich größer iſt, die ſich gut ziehen und leiten laſſen, als die Zahl derer, die alle Ermahnungen und allen Unterricht in den Wind ſchlagen, und durch ihre Unbiegſamkeit, Halsſtarrigkeit und Widerſpenſtigkeit, ihnen das Schulamt ſo ſauer machen. Verbindet der Lehrer mit den nöthigen Einſichten und Vorkenntniſſen, an welchen es ihm eigentlich gar nicht fehlen darf, wenn er bei der Jugend Nutzen ſtiften ſoll, verbindet der Lehrer damit Luſt, Eifer und Thätigkeit zu ſeinen Geſchäfften: ſo wird eigene Erfahrung ihn lehren, daß es auch bei ſolchen mühevollen Beſchäfftigungen mit der zarten Jugend, doch an Freuden nicht fehlt, die ihm Aufmunterung geben, ſeine Kräfte treu und unverdroſſen einem Amte zu widmen, das ſo wenig äußern Reiz und oft gar Undank zum Lohne hat. Ich glaube, der Unverſtändigen würden weniger ſeyn, wenn das nur jederzeit reiflich erwogen würde, daß ein Lehrer, der einen Schwarm ungezogener, roher und wol gar verwahrloſeter Kinder, ziehen, beſſern und unterrichten ſoll, ein Geſchäfft übernommen hat, wozu außerordentlich viel Geduld und viel Fleiß, Geſchicklichkeit und Beobachtung gehört. Ich bin verſichert, Aeltern würden dem Schulmanne auf alle Art ſein wirklich mühſames Amt erleichtern, und dazu beitragen, daß er

es mit Freuden verwalten könne, wenn ſie ſich nur erinnerten, wie läſtig und beſchwerlich ihnen oft die häusliche Zucht nur von etlichen Kindern werde, und nun die unendlich größere Laſt und Mühe, die dem Lehrer 50, 60 und mehrere Kinder machen, damit in Vergleichung ſetzen wollten. Ich könnte über dieſe Materie noch manches ſagen, aber ich breche ab, und bin überzeugt, daß für alle, die Ohren haben, zu hören, und denen daran gelegen iſt, daß aus ihren Kindern gute und nützliche Menſchen werden mögen, in dem bisher Geſagten Winke und Belehrungen genug enthalten ſind, um deutlich einzuſehen, worauf es eigentlich ankömmt, wenn der Lehrer mit Segen an ihren Kindern arbeiten ſoll. Mir war es die angelegentlichſte Sache, für das Wohl ſo vieler Kinder, die Gott mir hier anvertrauet hat und von deren Leitung und Unterweiſung ich dereinſt Rechenſchaft ablegen ſoll, väterlich zu ſorgen. Der Allwiſſende iſt mein Zeuge, daß ich mein Gewiſſen nicht verletzen wollte, und ich danke Gott heute öffentlich, daß er meine Wünſche erhöret und unſern Kindern einen Lehrer zugeführt hat, der viel Gutes bei ihnen ſtiften kann und wie ich hoffe, auch ſtiften wird, wenn er gutem Rathe folget.

Es iſt mir wahre, innige Freude, Sie, lieber Herr Helmholtz, der Gemeinde heute als Lehrer vorſtellen und zu Ihrem Amte einführen zu können.

nen. Sie haben das Glück gehabt, in einer Anſtalt zum Schullehrer gebildet zu werden, wodurch ſich ein Hochwürdiges Domkapitul nicht nur um unſere Provinz, ſondern noch weiterhin ſehr verdient gemacht hat. Sie haben in jener nützlichen und wohlthätigen Anſtalt gelernt, wie man mit Kindern umgehen, ſie beſchäfftigen und unterrichten ſoll, wenn man Nutzen ſtiften und das Schullehreramt ſo treiben will, daß es dem Lehrer ſelbſt Freude und Vergnügen macht. Verwalten ſie das Amt, welches ich Ihnen hiermit übertrage, nur jener Anweiſung gemäß; verwalten Sie es mit aller Treue und Gewiſſenhaftigkeit. Von Ihrer guten Denkungsart und Geſinnung hoffe ich, daß Sie nicht ſtille ſtehen oder meinen werden, daß nun ſchon alles gethan ſey, um ein brauchbarer Schulmann zu ſeyn; nein, ich mache mir vielmehr die gewiſſe Hoffnung, daß Sie Ihren Fleiß fortſetzen und ſich eifrigſt beſtreben werden, in Ihrem Berufe ſo nützlich als möglich zu werden. Und wie viel Aufmunterung haben Sie, um unſere Erwartungen und Wünſche zu befriedigen? Rechnen Sie, um alles zu thun, was in Ihren Kräften ſteht, auf den Beifall Gottes und auf ſein Wohlgefallen, welches ja die größte Belohnung iſt, die uns für die in unſerm Berufe bewieſene Treue zu Theil werden kann; rechnen Sie auf den Beifall Ihrer Vorgeſetzten, woran ja jedem Verſtändigen und Ehrlie-

benden auch viel gelegen ſeyn muß; ſo rechnen Sie auf das Zeugniß Ihres eignen guten Gewiſſens, wenn Sie in Ihrem Wirkungskreiſe unermüdet Gutes zu fördern ſuchen; rechnen Sie endlich auf den Beifall aller rechtſchaffenen und gutdenkenden Aeltern, und ſelbſt auf die Dankbarkeit der Kinder, die, wo nicht gleich, doch in der Folge es einſehen werden, daß ſie durch Ihre Unterweiſung verſtändig und brauchbar geworden ſind: ſo haben Sie Bewegungsgründe genug, um alle Ihre Kräfte anzuſtrengen und als Schullehrer ſo nützlich als möglich zu werden. Thun Sie nur das Ihrige und Sie werden finden, daß Sie nicht vergebens arbeiten, und daß es auch an unſerm Orte noch Gutgeſinnte giebt, die den Fleiß, den Sie auf die Kinder verwenden, erkennen und Ihnen dafür dankbar ſeyn werden.

Aeltern, die ihr hier zugegen ſeyd und es wünſcht, daß eure Kinder etwas lernen und verſtändig und gut werden mögen, nehmt die Ermahnungen, die ich jetzt an euch richte, zu Herzen und folgt meinem Rath, wobei ich keine andere Abſicht habe, als die Wohlfahrt eurer euch lieben Kinder zu befördern. Macht es euch zur heiligen Pflicht, eure Kinder unausgeſetzt zur Schule zu ſchicken und weicht nie von dieſer Pflicht ab, wenn nicht Krankheiten und andere ſehr dringende Urſachen euch dazu nöthigen. Wiſſet, ein unordentlicher Schulbe-

ſuch

ſuch iſt nicht viel beſſer als die gänzliche Verſäumung der Unterrichtsſtunden. Auch der geſchickteſte Lehrer, iſt nicht im Stande, bei euern Kindern Nuzzen zu ſtiften, wenn er immer wieder von vorne anfangen und das unzähligemal wiederholen ſoll, was er der Jugend ſchon beigebracht hatte, was aber durch Nachläßigkeit im Schulbeſuch alles wieder verloren gegangen iſt. Es kann das nicht aufmunternd, ſondern muß vielmehr gar ſehr niederſchlagend für den Lehrer ſeyn, der Geſchick und Luſt zu ſeinen Geſchäfften hat, wenn Aeltern ihm dadurch die größten Hinderniſſe in den Weg legen, ſein Schulamt mit Nutzen zu führen, daß ſie ihre Kinder ohne Unterlaß aus der Schule behalten und dadurch Urſach werden, daß ſie wie Unkraut aufwachſen und dumm und unwiſſend und unverſtändig bleiben. Bedenkt, daß ihr es einmal bei Gott zu verantworten habt, wenn eure Kinder durch eure Schuld verwahrloſet und unnütze Laſten der Erde werden! Erwäget, daß es euch gewöhnlich am erſten trifft, wenn die Kinder für euch Geißeln werden, die euch die empfindlichſten Schmerzen machen! Wie manche traurige Beiſpiele von übelgerathenen Kindern beweiſen, daß Aeltern dafür gewöhnlich am härteſten geſtraft werden, wenn ſie ſich vorwerfen müſſen, daß ſie durch eine ſorgloſe Kinderzucht das verdienet haben, worüber ſie nun zu ſpät ſeufzen und wehklagen. Ich bitte euch, wenn das Wohl eurer Kinder euch am Herzen liegt, hal-

tet

tet ſie fleißig zur Schule, und macht es dadurch dem Lehrer möglich, daß er fruchtbare Bäume aus euren Kindern ziehen könne, deren ſchöne Früchte euch noch im Alter erquicken und ein ſüßer Lohn ſeyn werden. Erkennet aber auch die Mühe, die Lehrer auf eure Kinder wenden und habt ſie deſto lieber um ihres Werks willen. Vergeſſet nicht durch thätige Beweiſe eurer Liebe ihnen Freude zu machen, und traget auf alle Art dazu bei, daß ſie ohne drükkende Nahrungsſorgen bei euch leben und mit frohem Gemüthe ihr ſaures und beſchwerliches Amt führen können.

Zuletzt noch einige Worte an euch, die Jeſus ſelbſt ſo lieb hatte, daß er ſie umarmte und ſegnete, euch, geliebten Kinder, rufe ich zu: Gehorchet euern Lehrern, und folget ihnen, denn ſie wachen über eure Seelen, als die da Rechenſchaft davon geben ſollen, auf daß ſie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, denn das iſt euch nicht gut. Ihr, meine Lieben, könnet viel dazu beitragen, daß der Schullehrer ſeine Geſchäffte mit Luſt und Freude treibt, wenn ihr euch nämlich ſo verhaltet, daß Lehren und Unterrichten die Wirkungen bei euch hervorbringt, daß ihr von Zeit zu Zeit verſtändiger, geſitteter und artiger werdet. Soll das wirklich mühevolle Schulamt dem Lehrer angenehm werden, wünſcht ihr, daß er euch lieben und Vergnügen darinne finden ſoll, ſich mit

euch

euch zu beſchäfftigen, ſo müßt ihr nicht nur gern und unausgeſetzt die Lehrſtunden beſuchen, ſondern auch auf das, was vorgetragen und gelehrt wird, recht Achtung geben, damit ihr wahren Nutzen davon habt, und man an euch ſehen könne, daß ihr an Alter, Weisheit und Gnade bei Gott und den Menſchen, zunehmet.

Kinder, die es an eigenem Fleiße, an nöthiger Aufmerkſamkeit und an Gehorſam und Folgſamkeit nicht fehlen laſſen, haben gewiß recht große Vortheile vom Schulunterrichte; ſie lernen viel Gutes, und erlangen Gottes Wohlgefallen; ſie lernen ein ſolches Betragen, womit ſie ſich ſowol bei Erwachſenen als auch bei andern Kindern beliebt machen; ſie werden mit ſo nützlichen Kenntniſſen bereichert, daß ſie in der Folge um ihr Fortkommen in der Welt nicht beſorgt ſeyn dürfen, ſondern die Wahrheit des bekannten Denkſpruches erfahren:

Den Geſchickten hält man werth,
Den Ungeſchickten niemand begehrt.

Laßt euch, meine Lieben, alſo zu euerm eignen Beſten rathen; beeifert euch, an Fleiß, an Artigkeit und Wohlverhalten, eins das andere zu übertreffen, und ihr werdet dann ſehen, daß der Lehrer gern um und bei euch iſt, daß es ihm Freude macht, euch zu unterrichten, euern Verſtand und euer Herz zu bilden, und ſo den Grund

zu

zu eurer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt zulegen. Euch ſelbſt aber wird der Schulbeſuch dann ſo angenehm werden, daß ihr das für den liebſten und beſten Zeitvertreib haltet, wenn ihr von eurem Lehrer Unterricht und Anweiſung bekommt, gute und brauchbare Menſchen zu werden. Nun ich hoffe, daß meine Ermahnungen an euch nicht vergebens ſeyn werden, und welche Freude wird es mir ſeyn, wenn ich ſelbſt ſehen, und von euerm Lehrer, den euch Gott zum Führer geſchenkt hat, hören werde, daß ihr euch als geſittete, fleißige, folgſame und gehorſame Kinder auszeichnet!

IV.

Vorſchlag zu einer gelehrten Geſellſchaft für die Schulwiſſenſchaften.

Darin ſtimmt doch nun der aufgeklärteſte Theil Deutſchlands überein: daß das Erziehungsgeſchäfft eines der wichtigſten in der Welt ſey, und verdiene, mit in die Reihe der nöthigſten und unentbehrlichſten Wiſſenſchaften geſetzt zu werden. Man ſollte deswegen auch alles thun, was dieſe Wiſſenſchaft zu ihrer möglichſten Vollkommenheit bringen und die Lehrer mehr ſchätzen und ermuntern

könn.

könnte. Vieles iſt zwar ſchon in unſern Zeiten geſchehen; ſehr vieles iſt aber auch noch zu thun übrig. Und dazu rechne ich vorzüglich auch eine gelehrte und allgemeine Geſellſchaft für die Schulwiſſenſchaft.

Wir haben beinah für jede Wiſſenſchaft eine oder mehrere berühmte Geſellſchaften. Da giebt es Geſellſchaften der Künſte und Wiſſenſchaften überhaupt, der Alterthümer, der Sprachen, der Oekonomie, des Ackerbaues, der Forſtwiſſenſchaft u. ſ. w. Aber für die wichtigſte des ganzen Menſchengeſchlechts noch keine einzige! — Warum nicht? Iſt ſie entweder ſo gering? Verdient ſie etwa die Achtung nicht, wie Oekonomie, Forſtweſen u. ſ. w. oder darf ſie keinen Anſpruch auf den Namen einer Wiſſenſchaft machen, weil ſie lang genug leider größtentheils von Ungelehrten und Ungeſchickten getrieben wurde? Dieß kann in der That die Urſach nicht ſeyn, und dem widerſpricht die Achtung, mit der man ſie jetzt ſchätzt, und die große Anzahl von großen Männern, die ſich ihr gewidmet haben. Die einzige Urſach davon ſcheint mir alſo zu ſeyn, weil es noch nicht zur Sprache gekommen iſt.

Die kleinen Schulkonferenzen, ſo hie und da gehalten werden, ſind wol etwas davon im Kleinen; aber bei weitem leiſten ſie den Nutzen für

die-

dieſe Wiſſenſchaft nicht, können es auch nicht, den jene leiſten würden.

Durch eine ſolche Geſellſchaft würde

1) nicht nur dieſe Wiſſenſchaft ſelbſt unendlich gewinnen, theils durch die eingelaufenen Abhandlungen ihrer Mitglieder; theils aber auch durch die Preisaufgaben, die von einer ſolchen Geſellſchaft, nach einem gewiſſen Plan, könnten gegeben werden. Wie ſo manche andere Wiſſenſchaft iſt durch ſolche gelehrten Geſellſchaften aus ihrer Verborgenheit hervor gezogen, bereichert und allgemeiner geworden; ſollte man dieſes hier nicht auch erwarten können? Steht ſie etwan auf dem Punkt der Vollkommenheit ſchon, daß ſich für ſie nichts mehr thun läßt; oder iſt ihr Gebiet ſo enge, daß ſie keiner Erweiterung bedarf? Wer will dieß bejahen, von einer Wiſſenſchaft, wo man bei weitem noch nicht einmal die Grenzen feſtgeſteckt hat, wie weit ſie ſich in gemeinen Bürgerſchulen erſtrecken ſoll! von einer Wiſſenſchaft, die durch unſere Vorfahren ſo ſehr iſt verſchoben und durch unendliche Mißbräuche und Vorurtheile iſt geſchändet worden; von einer Wiſſenſchaft, die ſo viel richtige Kenntniſſe erfordert, und wodurch nur allein das Glück des einzelnen Menſchen, ganzer Familien, aller Staaten und Religionsgeſellſchaften abhängt! Sollten wir nicht alles mögliche thun, dieſe ſo wichtige

tige Wiſſenſchaft auf einen feſtern und gewiſſern Punkt ihrer Vollkommenheit zu bringen!

2) Wodurch könnte dieſelbe aber ſo wie diejenigen, die ſich ihr widmen, mehr ihrer bisherigen Verachtung und Geringſchätzung entzogen werden, als gerade durch eine ſolche Anſtalt. Wie mancher Große und Geringe ſtehet noch bis jetzt in dem Wahn, daß der Stand eines Lehrers höchſt unbedeutend und gering ſey; und vertrauet deswegen, ohne das geringſte Bedenken, denſelben den unwiſſendſten Leuten an, und ſiehet mit Verachtung auf den elenden Schulbedienten herab. Würde aber dieſer Stand öffentlich mehr geſchätzt, erwieß man dieſer Wiſſenſchaft die Aufmerkſamkeit und Achtung, womit man andere würdiget; würde dann nicht auch dieſe Achtung gemeiner werden, und ſich auch auf die Wahl und Behandlung derer erſtrecken, die ſich demſelben widmen? Iſt nur erſtlich der Begriff allgemeiner, daß dieſer Stand auch eine wichtige Wiſſenſchaft treibt, denn glaube ich, wird man nicht mehr jedem denſelben anvertrauen, und den Schullehrer beſſer beſolden und mehr achten.

3) Und ſo könnte durch eine ſolche Geſellſchaft nicht nur Achtung für dieſelbe mehr verbreitet werden, ſondern auch ſelbſt ihre Grundſätze. Gerade die Oberen, denen die Aufſicht über

Schulen und Lehrer anvertraut iſt, bekümmer-ten ſich bis jetzt für das wahre Beſte derſelben am wenigſten, und waren wol gar die eifrigſten Feinde aller Verbeſſerung. Woher kam dieſes? Einmal ſchien ihnen dieſe Wiſſenſchaft zu gering, um ſich näher mit ihr abzugeben, etwa fehlte es ihnen an Gelegenheit, ihre Begriffe und Vorurtheile von derſelben zu berichtigen. Sie waren entweder mit den Schriften, die über die-ſe Gegenſtände geſchrieben ſind, nicht bekannt, oder gewiſſe Vorurtheile gegen die Verfaſſer wirkten Abneigung gegen die beſſern Grundſätze derſelben. Aber durch eine allgemeine gelehrte Geſellſchaft könnte am beſten dieſem Wahn ent-gegen gearbeitet, und auf mancherlei Wegen die-ſer oder jener Grundſatz verbreitet und befeſti-get werden. Wir müſſen uns nach den Schwä-chen der Menſchen zu richten ſuchen, und bei Schwächen findet das oft mehr Beifall, was von mehrern geſagt wird, als wenn es bloß ei-ner oder einige wenige beſtätigen. So mancher eifrige Lehrer könnte ſich bei ſeinen Vorſchlägen dann auch auf die Grundſätze einer ſolchen Ge-ſellſchaft berufen, und ihnen dadurch mehr Ge-wicht geben, als durch tauſend andere Gründe.

4) Lebt in Deutſchland ſo mancher verdienſtvoller Schullehrer, der ſeinen Poſten mit Ehren ver-waltet, aber bei alledem nicht nach Würden ge-

ſchätzt

ſchätzt und belohnt wird, ſondern in Verborgenheit ſeine Tage kummervoll dahin leben muß. Mancher andere hat Talente, die ihn auf einem andern Poſten, in einem größern Wirkungskreiſe, zieren, und um die Menſchheit verdient machen würden; aber er iſt und bleibet unbekannt. Könnte nun nicht auch hier durch eine ſolche Geſellſchaft dieſen guten Männern aufgeholfen werden? Wie mancher Gelehrter würde der Welt unbekannt geblieben ſeyn, und den Poſten nicht erhalten haben, den er jetzt mit Ehren verwaltet; aber durch gelehrte Geſellſchaften wurde er bekannt, geſchätzt, und machte ſein Glück. Sollte es hier nicht auch ſo gehn, und eine ſolche Anſtalt das Mittel werden können, daß der verdienſtvolle Schulmann durch ſie ſein Glück machen könnte: ſo würde doch die Welt durch eine ſolche Geſellſchaft in den Stand geſetzt werden ihre verehrungswürdigen Lehrer kennen und ſie ſchätzen zu lernen.

5) Endlich dünkt mich, wäre die Stiftung einer ſolchen Geſellſchaft, eine wahre Ehre für unſer Zeitalter. Sie wäre ein bleibendes Denkmal, daß man in unſern Zeiten angefangen habe: dieſe Wiſſenſchaft gleich andern zu ſchätzen, für ihre Erweiterung auf alle Art zu ſorgen, und ſie ihrer Vollkommenheit immer näher zu bringen.

Unſere Nachkommen würden uns gewiß dafür ſegnen.

Die Frage, wie eine ſolche Geſellſchaft einzurichten ſey; dünkt mich, ſey nicht ſchwer zu beantworten. Das Modell dazu könnte man von jeder andern berühmten Geſellſchaft nur mit einigen Abänderungen, nehmen. Aber deſto ſchwerer iſt wohl dieſe Frage: wo? und von wem eine ſolche Geſellſchaft errichtet werden ſoll? — Am beſten wär es freilich, wenn einer von Deutſchlands weiſen Fürſten ſich der Sache annähme, und eben ſo, wie für das Anſehen anderer gelehrter Geſellſchaften ſorgte. Da aber dieſer Vorſchlag ſchwerlich vor einen Fürſtenthron gelangen, und daſelbſt erhört werden wird: wie, wenn ſich denn Deutſchlands würdige Pädagogen und hohe Gönner dieſes Standes vereinigten und den erſten Grund dazu legten. Wie! — wenn ſie ſich vereinigten und eine ſchickliche Stadt zum Siz derſelben erwählten, die ganze Sache einleiteten und gründeten, und dann jeden geſchickten und würdigen Schulmann als wirkliches oder Ehrenmitglied aufnähmen.

Die Zeit erlaubt es mir jezt nicht, mich weitläuftiger bei dieſem Vorſchlag aufzuhalten, der aus einem guten Herzen floß, aus Liebe und Achtung zu dieſer, von Tauſenden noch verkannten Wiſſenſchaft, und deßwegen nicht beſpöttelt zu werden

den verdient. Ich gnüge mich für jetzt alſo bloß damit, die Idee dazu angegeben zu haben, und wünſche nichts mehr, als bald hier in dieſem Schulfreunde oder in dem Reichsanzeiger die Meinungen und Gedanken denkender Männer darüber zu hören. Aber noch erfreulicher ſoll es mir ſeyn, wenn dieſe Idee bald ſollte realiſirt werden.

— — r.

V.

Noch etwas über den großen Nutzen der Tagebücher in Schulen.

Was in dem anonymiſchen Aufſatze: über die Vortheile der Tagebücher für Schullehrer (ſiehe Schulfr. 15s Bändchen) geſagt worden iſt, war mir ganz, ſo zu ſagen, aus der Seele geleſen, und ich unterſchreibe alles mit völliger Ueberzeugung. Um nicht zu wiederholen, beziehe ich mich alſo auf jenen Aufſatz, und es ſey mir nur erlaubt, meine eigene Beobachtungen über dieſen Gegenſtand hinzuzufügen. Ich fahre ſchon ſeit einigen Jahren in meinem Lehrinſtitute ein Tagebuch, das mir zur Grundlage bei allen meinen Schulverhandlungen dient, und die Erfahrung lehrt mich täglich

den großen Nutzen deſſelben für Lehrer und Schüler immer höher ſchätzen. Daß ich auf dieſe gute Einrichtung mit den Tagebüchern kam, geſchah ebenfalls durch eigene Reflexion. Mein Tagebuch, das ſeit drittehalb Jahren ſchon ziemlich voluminös geworden iſt, vertritt die Stelle ordentlicher Schulacten oder eines täglichen Protocolls. Hierinne finde ich alles, was ich jeden Tag über das ſittliche und litterariſche Betragen meiner Eleven bemerkt habe; wo ich mir ſelbſt eine Erinnerung gemacht, wo ich geſehlt, wo ich nachgebeſſert habe. Bei den mancherlei Vergehungen der Kleinen, wie ſie nach ihrem wahren Gehalte, nach ihren beſondern individuellen Umſtänden da geachtet worden, iſt jedesmal die Rüge mit angefügt, was für Strafen erfolgt ſind; der Punkt der Pädagogik, der nach meiner Erfahrung, mit den größten Schwierigkeiten verbunden iſt. Dieſes Tagebuch dient mir, wie geſagt, zur Grundlage bei allen meinen Schulgeſchäfften. Darnach conferire ich mit meinen übrigen Gehülfen, die mir ihre Beobachtungen zum Eintragen mittheilen. Ich für meine Perſon nehme täglich, nach geendigten Schulſtunden mein Tagebuch zur Hand, und nachdem ich alle abgehandelten Materien (von jeder Wiſſenſchaft oder Sprache) im Gedächtniſſe kurz durchgegangen, annotire ich die Hauptmomente, und zwar, der Kürze wegen, ſo körnigt, als möglich, damit es nur bei der

Wie-

Wiederholung eines Fingerzeigs bedarf, um durch die Gedankenaſſociation beinahe ganz wieder darauf zu kommen, was zum erſtenmal geſagt wurde. Und dieſes Geſchäffte iſt mir ſo mechaniſch und ſo zur Fertigkeit geworden, daß ich kaum einige Minuten Zeit darauf verwenden darf. Und können dieſe wohl beſſer angewendet werden? So habe ich dann, ſo wie die Aeltern und auch andere Zuhörer bei der jedesmaligen einvierteljährigen Reviſion, — denn ich darf mich auf ihren lauten Beifall, und ihre unverſtellte Zufriedenheit berufen, — die Freude, daß ich in dem mäßigen Kreiſe meiner Zöglinge faſt lauter Sprecher habe, die alle im Antworten wetteifern, weil ſie ganz wieder auf die Lehrbahn gleichſam geführt werden, die ſie zu verlaſſen geſchienen haben. Und dieſe Reviſion wird wegen der Abwechſelung der mannichfaltigen Materien angenehm und unterhaltend. Alle Nebenumſtände bei jedem Tage, die das lobenswürdige oder tadelhafte Betragen jedes einzelnen Zöglings betreffen, kommen jetzt, bei Durchlaufung der drei vergangenen Monate, alle wieder vor, und der Fleißige, Wohlgeſittete wird durch das Andenken ſeines Wohlverhaltens in der Ausübung des Guten geſtärkt, ſo wie der Unordentliche durch Vorhaltung ſeiner Vernachläßigungen zu ſeiner Beſſerung immer mehr auf ſich aufmerkſam gemacht wird. Doch iſt hier große Klugheit des Pädagogen

gen nöthig, um das zarte Gefühl, beſonders desjenigen, der ſchon die im Tagebuche bemerkte Unart ziemlich abgelegt hat, zu ſchonen, und die gehäßigen Remarken nur obenhin zu berühren. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß ein Zögling bei der Reviſion über die wiederholte Rüge einer unmoraliſchen Handlung, von deren großen Unarten er bei der Begehung vielleicht ſelbſt weniger von mir aber durch ernſtlichen Vorhalt überzeugt worden war, bittere Thränen vergoß. Aus dieſem Tagebuch bin ich ebenfalls im Stande, auswärtigen Aeltern, oder ſolchen, die bei der Reviſion nicht ſelbſt zugegen geweſen ſind, einen Extract von dem bisherigen Verhalten ihrer Kinder zu geben, verſteht ſich mit ungeheucheltem Lobe oder Tadel, weil ich kein größeres Gift in der Pädagogik kenne, als Kindern ſchmeicheln, — um Aeltern zu gefallen. Doch dieſes Fehlers kann ich mich bei meiner Methode ſchwerlich ſchuldig machen, da ich mich gleich Anfangs der ſtrengſten Unpartheilichkeit befliſſen habe, und gerade bei Gelegenheiten, wo die Kleinen etwa wegen vorhergegangenen beſondern Veranlaſſungen eine kleine Nachſicht erwarten möchten, am meiſten auf meiner Hut war. Auch ſind meine Zöglinge ſo zum reflectiren gewöhnt, daß ſie, da ſie ihre Urtheile frei äußern dürfen, vom Lehrer die ſtrengſte Gerechtigkeit fordern, und ſich nichts aufbürden laſ-

ſen,

ſen, woran ſie keine Schuld haben, doch, wohl verſtanden, müſſen ſie das mit gebührender Beſcheidenheit thun.

Zu dieſer Abſicht habe ich noch eine wöchentliche Cenſur eingeführt, wo am Ende der Woche in Beiſeyn der übrigen Lehrer, ſo daß alſo dem Jüngling nichts im Rücken nachgeſagt werden kann, alles, was die Woche über zum Lobe oder zum Tadel der Schüler vorgefallen, gerügt wird, um, die gehörigen Verfügungen auf die Zukunft zu treffen, und die nöthige Weiſung zu geben. Dieſe wöchentliche Cenſur, die wiederum nach dem Tagebuche gehalten wird, macht jeden Eleven auf ſein Betragen aufmerkſam, und ich kann Subjecte aufweiſen, welche dadurch Fehler, die ſich ſchon ziemlich einheimiſch bei ihnen gemacht hatten, faſt ganz abgelegt haben. Auch hat dieſe Cenſur den Nutzen, daß für ſie alle ärgerliche Dinge und Anklagen, die während dem wöchentlichen Unterricht vorfallen, und da, wenn ſie abgethan werden ſollten, Stöhrung oder Zeitverluſt machen würden, durch Eintragung derſelben aufgehoben werden; es müßten denn Sachen ſeyn, die keinen Aufſchub leiden, und, um mit den Juriſten techniſch zu reden, ſummariſch behandelt werden müßten. So lernt der kleine Menſch ſchon früh ſich ſelbſt kennen, indem er immer auf ſich und ſeine Hauptfehler aufmerkſam gemacht wird, und arbeitet, wie ich ſehr be-

merklich erfahren habe, täglich an ſeiner Beſſerung; lernt auf die Begebenheiten, die auf ſeine Individualität Bezug haben, merken, und gewinnt zuſehends am Reflexionsvermögen.

Noch haben überdieß die Zöglinge eigene Tagebücher, die wenigſtens die Fähigern, ſelbſt führen. Da ich meine Vorträge alle ſo einzurichten gewohnt bin, daß ſich alles um einen Hauptgedanken, wie um die Spindel herumdreht, und ich nie den Faden verliere; ſo ſind nach dieſer Methode auch die kleinſten Zuhörer, auch nach einem weitläuftigen Raiſonnement zu ſagen im Stande, was der Hauptgedanke war, von dem geſprochen wurde. Jedem bemühe ich mich aber durch genaue Katechetik, die bekanntlich keine leichte Arbeit iſt, auszuholen, und ſeine Urtheile heraus zu locken, die ſich alle auf den Gegenſtand, der in Frage iſt, beziehen. So ſehe ich, daß ſchon die Kleinen ſyſtematiſch denken lernen, und die Fähigern den Vortrag in gedrängter Kürze ihrem Tagebuche annotiren können. Daher haben mich oft ihre Aufſätze von kleinen Reiſen und Spatziergängen nicht wenig gefreut. Anfangs recapitulirte ich nach jedesmaliger Unterhaltung die Hauptmomente, was ich jetzt nicht einmal, zumal bei aufmerkſamern Zuhörern, mehr nöthig habe, indem ſie von ſelbſt das Weſentliche vom Zufälligen zu ſichten wiſſen. An dieſe ihre eignen Tagebücher gewöhnt, haben ſie den Kalender beſtändig im Kopfe, und

wer-

werden auf ſolche Art zum künftigen Geſchäfftsleben, beſonders da ich ſie zu allerlei Rechnungs- und andern Geſchäfften bei ihrer Schulkaſſe und Bibliothek, wobei ſie alle vorfallende Verwaltungen, als die des Caſſirers und Bibliothekars, ſelbſt übernehmen, anleite, durch Rechnungsſtellen, Quittungen und Handſcheine ausfertigen, ziemlich praktiſch vorbereitet. Auch habe ich ſchon manchmal das Vergnügen gehabt, daß einige 12 bis 13jährige Knaben, zumal die fleißig und richtig annotirt hatten, bei der vierteljährigen Reviſion in ihren Tagebüchern meinem Haupt-Tagebuche nachwieſen, und ihre Bemerkungen mit den meinigen verglichen. Genau erinnerten ſie ſich da noch aller vorgefallenen Dinge und abgehandelten Lectionen. Sollte das nicht augenſcheinlichen Nutzen auf die Bildung des jugendlichen Charakters haben? Der junge Menſch fühlt ſich auf eine höhere Stufe der Cultur gleichſam gehoben, indem er ſich mit dem Lehrer in Parallele ſieht, lernt ſich ſelbſt achten, auf ſich merken, lernt mehr Behutſamkeit in ſeinem Betragen, weil er noch eine Zeitlang hinterher daran erinnert wird, und wird ſo immer vollkommener. Und was iſt das ganze Leben vernünftiger Weſen anders, als eine Schule, wo ſie täglich an ſich und Andern bemerken? Wohl alſo der Jugend, wenn ſie bald in dieſe Schule eingeweiht wird. Man ſage nicht, daß dieſe Uebung

bung ſich nur für Jugend ſchicke, die zu höherer Cultur beſtimmt iſt. Sie iſt jedem Menſchen, und alſo der Jugend ſelbſt in den gemeinen Landſchulen, eben ſo nöthig. Durch dieſe Gewöhnung zum Selbſtdenken, zum Reflektiren und Urtheilen, wird jede künftige Generation, auch unter dem großen Haufen, die eiſernen Feſſeln des alten Herkommens, und der urväterlichen, angeerbten Vorurtheile, am beſten zerbrechen, und dann wird — thut man einen Blick in die Zukunft — ein ſelbſtſtändiges Volk nicht mehr durch falſche Religionsſchreckniſſe und Zwangsgeſetze, ſondern durch eigene Ueberzeugung von der Nothwendigkeit aller guten Einrichtungen im Staate, ſtatt, wie gewöhnlich unter der großen Volksklaſſe geſchieht, dagegen zu murren, nur dem ſanften Winke ſeines weiſen Regenten folgen. Wer ſieht hier nicht die genaueſte Verbindung guter Volksſchulen mit der beſten Staatsverfaſſung! Doch, ich habe mich vielleicht aus meinen Grenzen verloren, und komme wieder auf die Tagebücher. Daß dieſe für den praktiſchen Erzieher, und alſo auch für jeden Schullehrer, ſehr wichtig und nützlich ſind, kann ich nicht anders, als mit dem Herrn Verfaſſer jenes Aufſatzes, wer er auch ſey, aus eigener Erfahrung bejahen. Sie geben außerdem, daß ſie dem Bemerker ſelbſt durch ſeine genommenen Maaßregeln und durch die bemerkten naiven und originellen Aeußerun-

Digitized by Google

rungen der Kleinen, in der Behandlungsart mit denſelben, klüger machen, dem ganzen Schulgeſchäffte bei Lehrern und Lernenden, immer neues Leben und Regſamkeit, und heben daher den alten Thätigkeitstrieb lähmenden und einſchläfernden Schulſchlendrian. Freilich gehören zu guten Schullehrern genaue Beobachter, die von ſelbſt auf allerlei gute Einrichtungen verfallen, und es wäre zu wünſchen, daß in Zukunft alle Schulſtellen, ſo paradox auch dieſe Behauptung unter den jetzigen Umſtänden Manchem, der ſie oberflächlich lieſet, ſcheinen mag, mit den fähigſten Köpfen aus der Nation beſetzt würden; weil ſie durch ihre Jugendbildung den erſten Keim zum Völkerglück legen, und ich könnte dieſe Behauptung, wenn ich weiter von meinem Gegenſtande abgehen dürfte, mit dem Zeugniſſe einiger alten Sachverſtändigen Griechen und Römer belegen, die auch ſogar den Elementar-Unterricht (in den Anfangsgründen) nur Lehrern vom erſten Range, d. i. den einſichtsvollſten und geſchickteſten zugeſtehen wollten, und zwar aus Gründen, die ich meinen Leſern, um den Raum zu ſparen, ſelbſt auffinden laſſe. Da unter den mancherlei nützlichen Vorſchlägen für gute Schul-Einrichtungen, die Tagebücher gewiß nicht, wenigſtens nach meinem Dafürhalten, und nach dem, was ich davon angeführt habe, die letzte Stelle verdienen; ſo trage ich kein Bedenken,

dieſe

dieſe meine Bemerkungen, für den Schulfreund zu beſtimmen, und ich werde mich freuen, wenn ich etwa einſichtsvollere Beobachter veranlaßt haben ſollte, darüber weitere Belehrung zu ertheilen.

Ohrdruf.

Fr. Chr. Gottl. Perlet.

VI.

Kurzes Glaubens- und Pflichtenbekenntniß für die Jugend, welches den Katechismen zum Grunde liegen kann.

von

Dr. Gottlieb Schlegel, General-Superintendenten der Kirchen im Herzogthum Schwediſch-Pommern und Fürſtenthum Rügen.

So dankbar die Nachwelt das Verdienſt Luthers auch in der Verfertigung des kleinen Katechismus erkennet: ſo iſt es dennoch unleugbar, daß die Verfaſſung deſſelben dem Unterrichte, welcher zu unſerer Zeit der Jugend zu ertheilen iſt, nicht völlig angemeſſen ſey. Luther, wie bekannt iſt, bequemte ihn in der Form demjenigen an, welcher zu ſeiner Zeit in der römiſchen Kirche gefunden wurde. Er ſollte im Anfange der Kirchenverbeſſerung zur Belehrung der Jugend und

und auch der Erwachſenen dienen; deßwegen ſind einige Lehrſätze weitläuftiger ausgedruckt; dage-gen manche andere kaum berühret ſind. Dieſe Abſichten verurſachten, daß er nicht ein ſo zuſam-menhängendes Ganze aufſtellen konnte, als er es gethan hätte, wenn er nach freier Denkungsart und Anordnung der Religionslehren hätte arbeiten dürfen. Der einſichtsvolle Mann wollte daher auch nicht, daß ſein Katechismus beſtändig bleiben ſollte; ob er gleich mit Recht verlangte, daß, wenn man ihn eingeführet hätte, man zur Vermeidung der Verwirrung die Form und Aus-drücke behalten ſollte. Er erklärte auch überhaupt von ſeinen Büchern den Wunſch, daß ſie nicht länger, als das Jahrhundert, dem ſie gedie-net hätten, dauern möchten; Gott werde zu an-dern Zeiten; auch ſeine Arbeiter ſenden.

Wenn es gleich nützlich iſt, daß die Jugend von den Religionslehren etwas dem Gedächtniß übergiebt, damit ſie in dem weitern Unterrichte darauf geführt werden könne, ja ſich ſelbſt deſſen erinnern: ſo wird man doch gewahr werden, daß es der gemeinen Jugend ſchwer wird, die geſam-ten Hauptſtücke zu lernen, und noch mehr, zu ver-ſtehen.

Außerdem hat die Vorſtellungsart und Spra-che ſich während der drittehalb hundert Jahre ſo

gen

verändert, daß ſie nicht mehr mit den Vorſtellungen und Ausdrücken, die jetzt in den Predigten und andern Erbauungsſchriften üblich ſind, zuſammenſtimmen. Was iſt aber wol nöthiger, als daß der Anfang und die Erweiterung des Religionsunterrichts, wie auch der Inhalt der Canzelvorträge zuſammenſtimmen. Dieſer genannten Betrachtung zu Folge, habe ich im Jahre 1773 zu Mietau einen Verſuch eines kleinen Katechismus nach dem Vorbilde des kleinen Lutheriſchen drucken laſſen, worin Luthers Catechismus mit Umſtellung des erſten und zweiten Hauptſtücks, und mit Beifügung eines von der Buße und Bekehrung, oder der Beſſerung des Menſchen, in die Redeart der gegenwärtigen Zeit verändert war. Allein er bleibt in der bisherigen Geſtalt, immer der gemeinen Jugend zu ſchwer. Nachdem ich nun mancherlei veränderte Verſuche über den erſten Unterricht der Jugend in dem Katechismus, angeſtellet hatte, wozu der Grundriß eines Unterrichts der chriſtlichen Religion, nach der Anleitung des Lutheriſchen Katechismus, zum Privatgebrauch aufgeſetzt, Riga 1790, ohne Gebrauch der Fragen, und der Katechismus der chriſtlichen Lehre, Stralſund 1793, mit dem Gebrauche der Fragen, gehören: habe ich geglaubt, daß ein kurzes Bekenntniß von den Hauptlehren des chriſtlichen Glaubens und der Pflichten, am dienſamſten seyn möch-

te,

te, als welches zugleich den meiſten Katechismusformen zum Grunde gelegt werden könnte.

Man wird nicht den Einwand machen dürfen, daß dadurch der Name und die Partei der Lutherſchen Kirche ſich verlöſchen möchten. Der Lutheranismus beſteht in etwas ganz Anderm und Wichtigerm, als in der Behaltung dieſes erſten Lehrbuches, deſſen Erlernung gleichwol niemanden zu verwehren, wenn gleich nicht aufzudringen wäre. Dagegen müßte die jedem Katechismus anzuhängende kurze Religionsgeſchichte, den Namen und das Verdienſt dieſes Mannes ſchon genugſam in dem ehrwürdigſten Andenken erhalten.

Ich halte es für eine Pflicht, mancherlei Proben zu machen, wie nach der Beſchaffenheit der Zeit, und der Menſchen, die Erkenntniß und Gottſeligkeit befördert werden kann. Die Erfahrung wird den Gebrauch erproben oder bewähren; und Gottes Vorſehung wird mit unſern treuen Bemühungen wirken.

Hier das Bekenntniß von den chriſtlichen Lehren ſelbſt.

Erſte Hauptlehre.

Ich erkenne und glaube, daß ein ewiger, allwiſſender und weiſer, mächtiger und gütiger, heiliger und gerechter Gott iſt, der die ganze Welt erſchaffen hat, von welchem auch ich, vermittelſt meiner Aeltern, den Leib und die vernünftige

Seele empfangen habe, und der mich bis jeſzt vä-terlich beſchützt und ernähret hat. Auch was Uebel ſcheint, iſt nützlich. Er hat für die Welt von ihrem Anfange geſorget, ſie erhalten und regieret, und die Menſchen zur Erkenntniß von ihm und ihren Pflichten geholfen. Davon giebt die Bibel oder die heilige Schrift einen Beweis, worin die richtigſte Belehrung von ihm und ſeinem Willen wie auch die gewiſſeſten Verſicherungen und Hoffnungen enthalten ſind; und vor beinahe achtzehn Jahrhunderten iſt Jeſus Chriſtus nach dem Rathſchluſſe des himmliſchen Vaters als Lehrer und Erlöſer der Menſchen auf der Erde aufgetreten.

Zweite Hauptlehre.

Ich erkenne und glaube, daß Jeſus Chriſtus als der geliebteſte eingeborne Sohn Gottes, mit göttlicher Einſicht und Kraft, auf der Erde gewandelt, die Menſchen gelehret und ſie von der Sünde und dem Elend derſelben erlöſet oder befreiet, heilig und wohlthätig gelebet, ſich zum Heil der Menſchen hat kreuzigen laſſen und geſtorben iſt; daß er am dritten Tage von dem Tode auferſtanden, und, nachdem er hierauf noch vierzig Tage auf der Erde gelebet, gen Himmel erhoben worden, wo er an Gottes Herrſchaft Theil nimmt, und denjenigen, die nach ſeinen Vorſchriften leben, und zu Gottes Gnade Vertrauen haben, nach dem Tode die ewige Seligkeit ertheilet.

Ich

Ich halte ſeine Lehre für eine wahrhaftige Lehre zu meiner ewigen Seligkeit.

Dritte Hauptlehre.

Ich erkenne und glaube, daß Gott durch ſeinen Geiſt den Menſchen zur Heiligung, das iſt, zur Ueberzeugung von der Erkenntniß und zur Vollbringung des Guten Hülfe leiſtet. Dieſes thut er durch ſein Wort, durch die verordneten heiligen Handlungen und durch äußerliche Gelegenheiten; und erhält die chriſtliche Kirche. Wer dieſe Mittel recht anwendet, wird in ſeinen Geſinnungen und Handlungen gebeſſert werden, kann Vertrauen und Glauben zur Gnade Gottes faſſen, und die Vergebung der Sünden von Gott hoffen, ſo daß er auch nach dem Tode des ewigen Lebens theilhaftig wird. Wer aber ſich den ſündlichen Begierden und böſen Handlungen ergiebt und die Lehren des Wortes Gottes nicht beobachtet, wird weder im Leben noch nach dem Tode glückſelig ſeyn.

Das Bekenntniß von den Pflichten.

Die erſte Hauptpflicht.

Ich erkenne es für meine Pflicht: Gott als meinen Vater und Herrn von ganzem Herzen zu lieben und dieſe Liebe durch Gehorſam, Vertrauen und Dankbarkeit zu beweiſen, ihn auch äußerlich zu bekennen, öffentlich und zu Hauſe zu verehren, zu ihm zu beten, die Erkenntniß, die er uns durch

Jeſum Chriſtum verliehen hat, zu gebrauchen, nicht falſch zu ſchwören, und alles zu vermeiden, wodurch die Ehre Gottes verletzet wird.

Die zweite Hauptpflicht.

Ich erkenne es für meine Pflicht, daß ich das Wohl meiner Seele befördern, mir nützliche Erkenntniſſe und fromme Neigungen und Geſinnungen erwerben, und mich vor allen böſen Lüſten und Begierden, als Unmäßigkeit im Eſſen und Trinken, Unkeuſchheit, Hochmuth, Falſchheit, Geiz, Neid und Rachgierde hüten, meinen Leib und die Geſundheit, ſo viel an mir iſt, bewahren, durch Arbeit und Sparſamkeit mir Unterhalt verſchaffen, und ſo die Ruhe des Gemüths, einen guten Namen, und die Gnade Gottes mir zuwege bringen ſoll.

Die dritte Hauptpflicht.

Ich erkenne es für meine Pflicht, daß ich jeden meiner Nebenmenſchen wie mich ſelbſt liebe, ihm alles Gute gönne, und ſo viel ich kann, ſein Beſtes am Leibe und an der Seele, am Gut und an der Ehre, beſorge; mich freue, wenn es ihm wohl geht, ihn nicht beneide, haſſe, verachte und beleidige; nicht nach ſeinem Eigenthume trachte und es ihm entziehe, oder ſeinen guten Namen kränke; ſondern Frieden halte, aufrichtig und beſcheiden gegen ihn verfahre, Gutes von ihm rede, ihm mit Rath und That helfe und beiſtehe, und auch

auch den Feindſeligen Gutes beweiſe. Insbeſondere habe ich meine Aeltern und Obrigkeiten zu lieben, zu ehren, und ihnen zu gehorchen, und mich in jedem Stande ſo zu betragen, wie es Gott haben will.

Zur Ausübung dieſer Pflichten bin ich ſchon durch die heilige Taufe in die chriſtliche Gemeine aufgenommen; ich ſoll mich in denſelben ſtets durch Wachſamkeit auf mich ſelbſt, durch Betrachtung des Worts Gottes, und Gebet üben, und durch den Genuß des heiligen Abendmahls zu guten Vorſätzen lebhaft ermuntern, damit ich mich des Wohlgefallens Gottes in allen Umſtänden tröſten könne.

Umſchreibung des Vaterunſers, neben der Lutherſchen Ueberſetzung zu lernen.

Unſer Schöpfer und Vater im Himmel, heilig und hoch werde ſtets die Erkenntniß von dir geachtet. Immer mehr breite ſich das wahre Chriſtenthum aus. Dein Wille geſchehe auf der Erde wie im Himmel. Gieb uns heute und täglich, was zum Leben nöthig iſt. Vergieb uns unſere Vergehungen; wir wollen auch denen vergeben, die ſich an uns verſündigen. Laß uns nicht in große Leiden und Gefahren zur Sünde gerathen: ſondern errette uns von allen Uebeln; denn Du biſt unſer Herr, Du kannſt es thun, und Dir gebühret Ehre und Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Digitized by Google

VII.

Verſuch einer Katechiſation über Glückſeligkeit durch Tugend.

L. Wenn wir über das, was ſich die Menſchen wünſchen, nachdenken: ſo finden wir, daß darin eine überaus große Verſchiedenheit herrſcht. Einen Wunſch aber haben alle Menſchen mit einander gemein, welcher iſt das wol? Sch. Der Wunſch nach Glückſeligkeit, oder, daß es ihnen wohl gehe. L. Wer hat denn den Menſchen dieſen Wunſch eingepflanzt? S. Gott. L. Weſſen Wille muß es daher auch ſeyn, daß die Menſchen glückſelig werden ſollen? S. Der Wille Gottes. L. Warum urtheileſt du ſo? S. Weil er ihn das Verlangen nach Glückſeligkeit gab. L. Da nun alle Menſchen ein Verlangen nach Glückſeligkeit haben: ſo werden ja wol auch alle Menſchen glückſelig? S. Nein, viele werden es nicht. L. Wer lehrt uns, daß viele Menſchen nicht glückſelig ſind? S. Die Erfahrung. L. Wem ſchrieben wir den in jedem Menſchen ſo tief gegrabenen Wunſch nach Glückſeligkeit zu? S. Gott. L. Und was muß deßwegen in Anſehung der Befriedigung dieſes Wunſches, auch möglich ſeyn? S. Er muß können befriedigt werden. L. Welche Eigenſchaft könnte man ſonſt, wenn dieſe Befriedigung nicht mög-

möglich wäre, Gott auch nicht beilegen? S. Die höchſte Weisheit. L. Und wie wäre dann Gott auch nicht gegen die Menſchen geſinnt, wenn er ihnen dieſen Wunſch nur zur Quaal gegeben hätte? S. Nicht gütig L. Können wir aber von Gott ſagen, daß er nicht weiſe und gütig ſey? S. Nein, das können wir nicht. L. Was überzeugt uns vom Gegentheil? S. Die ganze Natur und die Bibel. L. Woran kann und muß es alſo nun allein liegen, daß viele Menſchen nicht glückſelig ſind? S. Am Menſchen ſelbſt. L. Allerdings liegt es bloß am Menſchen ſelbſt, denn die meiſten unter ihnen wiſſen nicht, worin die Glückſeligkeit eigentlich beſteht, und kennen auch die Mittel nicht, wodurch man ſie erlangen kann. Damit nun auch ihr nicht vergebens nach Glückſeligkeit ſtrebt, ſo will ich mich bemühen, euch zu unterrichten, was Glückſeligkeit iſt, und die Mittel euch bekannt zu machen, wodurch ihr ſie erlangen könnt. Worauf muß man nun aufmerkſam ſeyn, um eine Sache von der andern unterſcheiden zu können? S Auf ihre Eigenſchaften. L. Wie nennt man dieſe, weil man daran die Dinge erkennt, auch wol mit einem andern Wort? S. Kennzeichen. L. Wenn wir nun wiſſen wollen, was Glückſeligkeit iſt, was werden wir da wol müſſen kennen lernen? S. Ihre Eigenſchaften, Kennzeichen. L. Dieſe Kennzeichen

wollen wir nun, damit wir ſie nicht mit andern Dingen verwechſeln, aufſuchen. Wer wäre, wie wir ſchon gehört haben, zur Glückſeligkeit beſtimmt? S. Alle Menſchen. L. Und wer muß nun auch im Stande ſeyn, ſie erlangen zu können? S. Auch alle Menſchen. L. Was könnte ſonſt Gott nicht immer und bei allen Menſchen erreichen? S. Seinen Endzweck. L. Nach welcher Eigenſchaft muß aber Gott immer ſeinen Endzweck erreichen können? S. Nach ſeiner Weisheit. L. Mit welcher Eigenſchaft Gottes ſtritte es auch, wenn es nicht allen Menſchen möglich wäre, glückſelig zu werden? S. Mit der Güte Gottes. L. Denn die Bibel ſagt doch: der Herr iſt allen gütig, und erbarmt ſich aller ſeiner Werke. — Wir hätten alſo ſchon ein Kennzeichen der Glückſeligkeit kennen gelernt. — Wer kann mirs ſagen? S. — — L. Wer muß das, was mit Recht zur Glückſeligkeit gerechnet zu werden verdient, erlangen können? S. Alle Menſchen. L. Wenn du nun von einer Sache nicht gewiß wüßteſt, ob ſie unentbehrlich zur Glückſeligkeit wäre, oder nicht, wie willſt du dich da ſelbſt fragen? S. Können ſich dieſe Sache alle Menſchen verſchaffen? L. Und wenn das nicht möglich wäre? S. So gehört dieſe Sache nicht zur Glückſeligkeit. L. Von welchen Eigenſchaften Gottes haben wir den Beweis für die Wahrheit: das, was zur Glückſeligkeit unentbehrlich iſt, müſſen ſich alle Menſchen verſchaffen können

nen, hergeleitet? S. Von der Weisheit und Güte Gottes. L. Verdient aber wol dasjenige zur Glückſeligkeit gezählt zu werden, was uns durch irgend etwas entriſſen werden kann? S. Das kann nicht dazu gezählt werden. L. Und warum nicht? was könnten wir ſonſt nicht immer ſeyn? S. Nicht immer glückſelig. L. Was ſollen wir aber nach Gottes Abſicht ſtets ſeyn? S. Stets glückſelig. L. Wenn das nun nicht ſtets der Fall wäre, was erreichte da Gott nur zum Theil? S. Seine Abſicht. L. Und warum läßt ſich dieß nicht denken? S. Weil Gott weiſe iſt. L. Und geſetzt, wir glaubten nun einmal glückſelig zu ſeyn und müßten immer befürchten, daß uns dieſer Schatz wieder entriſſen werden würde, könnte man dann von uns ſagen, wir wären glückſelig? S. Nein, dann wären wirs nicht. L. Was muß alſo das, was mit Recht zur Glückſeligkeit gerechnet zu werden verdient, für eine zweite Eigenſchaft haben? S. Es muß uns durch nichts können genommen werden. L. Womit muß uns aber das, was man zur Glückſeligkeit rechnet, bei dem Gedanken an Gott erfüllen, mit Angſt und Schrecken, oder mit Freudigkeit? S. Mit Freudigkeit. L. Wenn wir daher etwas beſäßen, welches uns, ſo lange wir nicht an Gott denken, zwar beglückte, aber bei dem Gedanken an Gott in Furcht und Schrecken ſetzte, wozu kann auch dieß nicht gehören?

ren? S. Zur Glückſeligkeit. L. In welcher Stunde unſers Lebens haben wir wol am meiſten Troſt und Beruhigung nöthig? S. In der Stunde des Todes. L. Das, was uns dieſen Troſt und dieſe Beruhigung gewährt, wozu dürfte das wol gehören? S. Zur Glückſeligkeit. L. Was uns aber bei dem Gedanken an den Tod nicht beruhiget? S. Das gehört auch nicht zur Glückſeligkeit. L. Welche Religionswahrheit iſt es dann, die uns bei dem Tode etwas hoffen oder fürchten läßt? S. Der Glaube an Unſterblichkeit der Seele. L. Und was ſagt uns unſre Vernunft und die Bibel von den Folgen unſerer Handlungen in der Ewigkeit, je nachdem ſie beſchaffen waren? S. Sie haben gute oder böſe Folgen. L. Oder mit andern Worten ausgedrückt? S. Sie werden belohnt oder geſtraft. L. Wenn uns nun der Beſitz einer Sache bei ſolchen Gedanken an die Ewigkeit nicht beruhigt und aufheitert; wozu darf man dann auch eine ſolche Sache nicht als erforderlich anſehen? S. Zur Glückſeligkeit. L. Nun hätten wir die hauptſächlichſten Kennzeichen aufgeſucht, welche uns beſtimmt einſehen laſſen, ob eine Sache zur Glückſeligkeit gehört oder nicht. Kannſt du mir ſie wol alle ſagen? S. Es muß allen Menſchen möglich ſeyn, ſie zu erlangen. L. Und das zweite? S. Eine ſolche Sache muß uns durch nichts können entriſſen werden. L. Und das dritte Kennzeichen?

chen? S. Der Beſitz einer ſolchen Sache muß uns bei dem Gedanken an Gott, Tod und Ewigkeit beruhigen und erfreuen können. L. Nun werdet ihr auch leicht beſtimmen können, welche Dinge nicht dazu gehören. — Sollte nun wol der Reichthum zur wahren Glückſeligkeit unentbehrlich ſeyn? S. Nein. L. Warum nicht? S. Alle Menſchen können ja nicht reich werden. L. Warum noch mehr nicht? S. Er kann uns leicht entriſſen werden. L. Und warum gehört er drittens nicht zur wahren Glückſeligkeit? S. Bei dem Gedanken an Gott, Tod und Ewigkeit beruhigt uns der Reichthum nicht. L. Wollt ihr einen Beweis für dieſe Wahrheit auch in der Bibel leſen, ſo ſchlagt auf Lukas 12, 15. — Wie heißt es am Ende dieſes Verſes? S. Niemand lebet davon, daß er viele Güter hat. L. Was heißt hier: Niemand lebet davon? S. Niemand wird dadurch ſchon glückſelig. L. Wie nennt man das, was man zu erlangen wünſcht? S. Endzweck. L. Und das wodurch man den Endzweck erlangt? S. Mittel. L. Was für Mittel muß man aber anwenden, wenn man ſeine Abſicht wirklich erreichen will? S. Die rechten. L. Wenn man nun einen Menſchen, der zur Erreichung ſeines Endzwecks, die rechten, die beſten Mittel wählt und anwendet, weiſe nennt, wie muß man dann wol den nennen, der die unrechten Mittel anwendet? S. Thöricht. L. Iſt nun wol

das

das Beſtreben, reich zu werden, das rechte Mittel zur Glückſeligkeit? S. Nein, ein unrechtes, ein verkehrtes Mittel. L. Und welchen Namen verdient ein ſolcher Menſch, der im Beſitz großer Reichthümer ſeine Glückſeligkeit zu finden glaubt? S. Den Namen eines Thoren. L. Da uns alſo der Reichthum nicht glückſelig macht, ſo darf man ſich ja auch wol gar nicht darum bemühen? S. Ja; man darf ſich darum bemühen. L. Ja, es iſt nicht nur erlaubt, ſondern ſogar Pflicht, ſich darum zu bemühen; denn wer kann wol mehr Gutes ſtiften, der Reiche oder der Arme? S. Der Reiche. L. Warum muß man ſich alſo bemühen, reich zu werden? S. Weil man dann mehr Gutes ſtiften kann. L. Wer ſeine Reichthümer durch keine unerlaubten Mittel erworben hat, und ſie anwendet, recht viel Gutes damit zu ſtiften, für den iſt auch der Reichthum ein Mittel, wozu wol? S. Zur Glückſeligkeit. L. Was kann aber der Reichthum nie ſelbſt werden? S. Die Glückſeligkeit ſelbſt. L. Aber Ehre, Gewalt und Anſehen ſind vielleicht unentbehrlich zur Glückſeligkeit? S. Sie gehören auch nicht dazu. L. Denn was haben auch dieſe Dinge nicht für Eigenſchaften? S. Die erforderlichen. (Hier wiederholt der Lehrer die angeführten Gründe.) L. Auch einen Beweis für die Wahrheit, daß irdiſche Güter und hohe Würden nicht glückſelig machen, findet ihr im

2ten

2ten Vers des 536ſten Liedes in unſerm Geſang⸗buche; wie heißt dieſer Vers? S. Lebe, wie du, wenn du ſtirbſt, wünſchen wirſt ꝛc. L. Wie nennt man wol das Vergnügen, welches man mit den Sinnen genießt? S. Sinnliches Vergnügen. L. Sollte etwa im Genuß dieſer die Glückſeligkeit beſtehen? S. Auch das kann nicht ſeyn. L. Warum nicht? S. Weil ſie vergänglich ſind. L. Warum noch mehr nicht? S. — L. In welcher wichtigen Stunde gewähren ſie uns keinen Troſt und keine Beruhigung? S. In der Todesſtunde. L. Alſo auch ſinnliche Vergnügungen gehören nicht? S. Zur wahren Glückſeligkeit. L. Man hört aber doch oft von einem Menſchen, der im Beſitz großer Schätze, Ehre, Gewalt und Anſehen iſt, und der recht viel Vergnügen der Sinne genießen kann, ſagen, daß er recht glückſelig ſey. Iſt dieſer Ausdruck nun wol richtig? S. Nein, unrichtig. L. Glücklich kann man einen ſolchen Menſchen allerdings wol nennen, aber wie nicht? S. Nicht glückſelig. L. Da nun alle Dinge außer uns, alle irdiſche Dinge, die wahre Glückſeligkeit uns nicht verſchaffen können: ſo giebts ja wol gar nichts in der Welt, was uns glückſelig machen kann? Oder ſollte es auch etwas geben, das ſich alle Menſchen verſchaffen können, das ihnen durch nichts entriſſen werden kann, und das ſie in der Stunde des Todes beruhiget und mit froher Hoff

nung

nung erfüllt? S. Allerdings giebt es etwas. L. Und was wäre das? S. Ein gutes Gewiſſen. L. Und warum hältſt du das für nöthig zur wahren Glückſeligkeit? S. Weil es die erforderlichen Eigenſchaften hat. L. Denn, was iſt allen Menſchen möglich, ſich zu verſchaffen, wenn ſie ernſtlich wollen? S. Ein gutes Gewiſſen. L. Und was kann in Abſicht der zweiten feſtgeſetzten Eigenſchaft, auch nicht geſchehen? S. Es kann uns durch nichts entriſſen werden. L. Und wozu iſt es in der Todesſtunde nur allein im Stande? S. Uns zu beruhigen und mit frohen Hoffnungen zu erfüllen. L. Auch die Bibel beſtätigt dies, 1 Joh. 3, 21. wie heißt es da? S. So uns unſer Herz nicht verdammt, ſo haben wir Freudigkeit zu Gott. L. Was heißt hier unſer Herz? S. Unſer Gewiſſen. L. Nun hätten wir dann gelernt, wodurch das in uns liegende Verlangen nach Glückſeligkeit, befriedigt werden kann; nämlich? S. Durch ein gutes Gewiſſen. L. Was iſt uns nun noch zu wiſſen übrig? S. Die Mittel, wodurch man dies erlangt. L. Ehe wir dieſe kennen lernen, müſſen wir erſt etwas genauer beſtimmen, worin eigentlich ein gutes Gewiſſen beſteht. — Wie nennt man das, was man zu thun ſchuldig iſt, mit einem Wort? S. Eine Pflicht. L. Was haben wir denn in uns, das uns Pflichten vorſchreibt? S. Die Vernunft. L. Und wie

nennt

nennt man die Pflichten, weil ſie uns die Vernunft gebietet? S. Vernunftpflichten. L. Und wie nennt man die Pflichten, welche uns Jeſus Chriſtus, der Stifter des Chriſtenthums, vorſchreibt? S. Pflichten des Chriſtenthums. L. Stehen denn die Pflichten der Vernunft und des Chriſtenthums, mit einander im Widerſpruch, oder ſtimmen ſie mit einander überein? S. Sie ſtimmen mit einander überein. L. Sollte wol nun in dem Bewußtſeyn, die Pflichten der Vernunft und des Chriſtenthums nicht befolgt zu haben, das gute Gewiſſen beſtehen? S. Nein, darin kann es nicht beſtehen. L. Worin dann alſo? S. Wenn man weiß, daß man die Pflichten ſeiner Vernunft und des Chriſtenthums erfüllt hat. L. Nun wird es dir auch leicht ſeyn, zu beſtimmen, was man alſo thun muß, um ein gutes Gewiſſen zu erlangen; nämlich? S. Man muß alle Pflichten der Vernunft und des Chriſtenthums erfüllen. L. Wie nennt man die Ausübung einer Pflicht, auch mit einem andern Wort? S. Tugend. L. Wie könnte man ſich daher auch anders ausdrücken, was man thun müſſe, um ein gutes Gewiſſen zu erlangen? S. Man muß tugendhaft handeln. L. Kommt es dann bei der Tugend bloß aufs Handeln an, oder worauf noch mehr? S. Auf die Geſinnungen, nach denen man handelt. L. Wie könnteſt du dich daher beſſer ausdrücken? S. Man

muß

muß tugendhaft geſinnt ſeyn und handeln. L. Da alſo in dem Bewußtſeyn, alle ſeine Pflichten erfüllt zu haben, die Glückſeligkeit des gegenwärtigen Lebens beſteht, wozu wird daher die Erfüllung ſeiner Pflichten auch das einzige Mittel ſeyn? S. Zur Glückſeligkeit. L. Wie theilt man dann die Pflichten ein, in Abſicht auf diejenigen, gegen die man ſie auszuüben hat? S. In Pflichten gegen Gott, gegen unſern Nebenmenſchen und gegen uns ſelbſt. L. Da euch die ſämtlichen Pflichten gegen Gott, den Nächſten und gegen euch ſelbſt, in den Lehrſtunden der Religion weitläuftiger bekannt gemacht werden: ſo will ich jezt nur noch einige allgemeine Bemerkungen hinzu fügen. — Muß ſich dann die Ausübung unſerer Pflichten, wenn ſie uns Mittel zur Glückſeligkeit werden ſoll, auf gewiſſe Orte einſchränken? S. Nein, wir müſſen allenthalben pflichtmäßig denken und handeln. L. Aber es iſt wol hinlänglich, wenn wir zu gewiſſen Zeiten, etwa an Sonn- Feſt- oder andern wichtigen Tagen rechtmäßig handeln. S. Nein, wir müſſen alle Tage und zu jeder Zeit recht thun. L. Wenn uns aber Niemand bemerkt, oder bemerken kann, da dürfen wir ja doch wol unſern Neigungen folgen? S. Auch wenn wir allein ſind, müſſen wir nichts Böſes thun. L. Da müſſen wir ja aber den Vortheil entbehren, wegen unſerer Tugend gelobt, geehrt und

von

von Andern hochgeſchätzt zu werden? S. Deß wegen darf man auch nicht das Gute thun. L. Weswegen denn? S. Weil es Recht und unſere Pflicht iſt. L. Wenn uns aber bloße Gewinnſucht oder Eigennutz in Bewegung oder Thätigkeit ſetzt, was haben da unſere Handlungen nur von der Tugend? S. Nur den Schein. L. Kann uns aber bloße Scheintugend auch glückſelig machen? S. Das iſt nicht möglich.

Ermahnung.

Wollt ihr daher, gel. K. glückſelig werden, ſo müßt ihr, ſobald ihr erkannt habt, was Recht und Unrecht iſt, euch bemühen, an allen Orten, zu allen Zeiten, und in jedem Alter eures Lebens, recht und pflichtmäßig zu handeln, ohne darauf Rückſicht zu nehmen, ob ihr auch Vortheile davon haben werdet. Nur bei einem ſolchen Beſtreben wird euer Wunſch nach Glückſeligkeit befriediget werden, und daß dieß geſchehen möge, wünſche ich von ganzem Herzen.

F. Ritter,
Schullehrer zu Eſchwege in Heſſen.

VIII.

Schulnachrichten und Schulneuigkeiten.

1. Einige königl. Preußiſche Reſcripte, die Verbreitung des Beckerſchen Noth- und Hülfsbüchleins, und den Landeskatechismus betreffend.

Unſer guter, allgemein und innigſt verehrter König äußerte ſchon in den erſten Tagen ſeiner, uns beglückenden Regierung, Geſinnungen, welche die frohen Hoffnungen in uns erregten und ſtärkten: daß er die Verbeſſerung der Schulen und was darauf mehr Beziehung haben könnte, beſonders als ein Gegenſtand, der ſeiner königlichen Fürſorge und landesväterlichen Aufmerkſamkeit vorzüglich würdig ſey, anſehen werde. Auch dieſe, wie alle unſere frohen Hoffnungen gehen in Erfüllung und jeder Gutgeſinnte freuet ſich deſſen! Auch die beiden hier mitgetheilten Verordnungen ſind Beweiſe, daß es unſerm Könige um Aufklärung und möglichſt ſittliche Verbeſſerung ſeiner, Ihm ſo lieben Unterthanen, durch Verbeſſerung des Volks- und Jugendunterrichts zu thun ſey. Die erſte betrifft: die

die Anſchaffung des bekannten und beliebten Beckerſchen Noth- und Hülfsbüchleins, die 2te die nachgelaſſene Freiheit, anſtatt der 1792. eingeführten chriſtlichen Lehre welche freilich keinesweges für ein ſchickliches Lehrmittel — zumal nach den Bedürfniſſen der Zeit, angeſehen werden konnte, ſich einſtweilen der ehemals gebrauchten Religionslehrbücher zu bedienen, bis ein neuer und zweckmäßiger Landeskatechismus wird eingeführt werden können, den man denn auch, bei ſo weiſen Anſtalten als in der letzten Königlichen Verordnung an die Conſiſtorien, zur Erlangung deſſelben gemacht werden, mit froher Zuverſicht gewiß erwarten kann. — Gott ſegne auch dafür den guten König!

a) Von Gottes Gnaden Friedrich Wilhelm König von Preußen ꝛc.

Unſern gnädigen Gruß zuvor. Würdige, Veſte und Hochgelahrte Räthe, liebe Getreue. Bei der bekannten Nützlichkeit des Beckerſchen Noth- und Hülfsbüchleins, befehlen wir Euch hierdurch in Gnaden, aus den Kirchenärariis unſers Patronats, die es vermögen, eine Anzahl Exemplare kaufen zu laſſen und deren zweckmäßige Vertheilung zu verordnen. Sind Euch mit Gnaden gewogen. Berlin den 2. Auguſt 1798.

Auf Sr. Königl. Majeſtät allergnädigſten Special-Befehl.

Maſſow.

 b) Ferz

b) Friedrich Wilhelm ꝛc. Unſern ꝛc.

Wir haben höchſtſelbſt mittelſt Cabinets=Ordre vom 22. d. M. aus bewegenden Urſachen feſtzuſetzen geruhet, daß in jeder Schule, wo der, ſeit dem Jahre 1792. unter dem Titel: die chriſtliche Lehre im Zuſammenhange, allgemein anbefohlne Catechismus, von Eltern und Predigern nicht gebilligt wird, an die Stelle deſſelben wieder das Lehrbuch gebraucht werden könne, welches vorher eingeführt geweſen. Ihr habt demnach dieſes per circularia den Predigern Eurer Provinz bekannt zu machen, und zugleich aus ſelbiger einen Landprediger und einen Prediger aus einer kleinen Stadt in Vorſchlag zu bringen, welchem der Auftrag gemacht werden kann, einen neuen Catechismus, der allgemeiner eingeführt zu werden verdiente, auszuarbeiten und Unſerm Oberconſiſtorio zur Prüfung vorzulegen; worauf dann weitere Verfügung von Unſerm geiſtlichen Departement wird getroffen werden. Sind Euch ꝛc. Berlin, den 30. Aug. 1798.

Auf Sr. Majeſtät allergnädigſten Special-Befehl.

Thulemeier.

2. Nachricht von dem Schul- und Erziehungsweſen zu Alten-Stettin.

Wenn man der Schulen und Sprachen gar nicht dürfte, um der Schrift und Gottes Willen, ſo wäre doch allein dieſer Urſache genugſam, die allerbeſten Schulen beide für Knaben und Mägdlein an allen Orten aufzurichten, daß die Welt auch ihren weltlichen Stand äußerlich zu halten, doch bedarf feiner, geſchickter Männer und Frauen: daß die Männer wohl regieren könnten Land und Leute, die Frauen wohl ziehen und halten könnten Haus, Kinder und Geſinde. Luther.

Es iſt für den, der an dem wahren Wohl ſeiner lieben Mitmenſchen herzlichen Antheil nimmt, eine höchſt erfreuliche Beobachtung, daß in unſerm Zeitalter nicht bloß über Erziehung und Unterricht geſchrieben, ſondern auch wirklich mit rühmlichen Eifer dahin gearbeitet wird, die beſſern und bewährten Vorſchläge einſichtsvoller Männer bei der Erziehung und dem Unterricht der Jugend praktiſch zu benutzen und anzuwenden. Faſt in allen Provinzen Deutſchlands, ſowol in Stadt- als auch in Landſchulen gewinnt der wohlthätige Genius einer beſſern Erziehungskunſt und eines zweckmäßigern Unterrichts, immer mehr die Oberhand, und unter ſeinem ſegnenden Einfluſſe wird das Zeitalter herbeikommen, in welchem der oben angeführte Wunſch je-

Digitized by Google

jenes unſterblichen Reformators in Erfüllung gehen wird. Dieſe Wahrnehmung erweckt dem theilnehmenden Beobachter ein deſto größeres Vergnügen, da doch Erziehung und Unterricht der Grundſtein iſt, auf welchem das Gebäude menſchlicher Wohlfahrt errichtet werden muß, wenn es feſt und ſicher ſtehen und auch bei heftigen Stürmen nicht wanken und zuſammenſtürzen ſoll. . . Wünſcht auch gleich der Menſchenfreund in der Wärme ſeines Herzens, daß die Hinderniſſe, die noch an manchen Orten der beſſern phyſiſchen, intellektuellen und ſittlichen Bildung der heranwachſenden Jugend entgegen ſtehn, mehr weggeräumt ſeyn möchten, und raſchere Schritte in der Verbeſſerung des Schul- und Erziehungsweſens gethan würden, ſo beſcheidet er ſich doch auch gern bei kälterer Ueberlegung, daß nicht Alles auf einmal hierin geſchehen könne, und anſtatt in unbillige Klagen auszubrechen, freuet er ſich vielmehr innerlich des Guten, welches ſchon zu Stande gekommen iſt, hilft auch von ſeiner Seite, ſo viel er in ſeinem Wirkungskreiſe vermag, zur Ausbreitung deſſelben, und ſegnet von ganzem Herzen die edlen und verdienſtvollen Männer, welche an dem großen Werke der Menſchheit, — an Erziehung und Unterricht, mit Einſicht und unermüdeter Thätigkeit arbeiten.

Dieſe Betrachtung, die hier nicht weiter fortgeſetzt werden kann, drang ſich dem Verfaſſer des gegenwärtigen Aufſatzes auf, als er die Feder ergriff, um den ſchätzbaren Leſern des deutſchen Schulfreundes eine Nachricht von dem Schul- und Erziehungsweſen zu Alten-Stettin mitzutheilen, welches auch an dieſem Orte ſeit zwanzig Jahren immer mehr eine beſſere Geſtalt gewonnen hat, und gewiß, — mit froher Ahnung für ſeine liebe Vaterſtadt, ſchreibt es der Verfaſſer nieder, — im Fortgange der Zeit noch immer mehr gewinnen wird. — Obgleich der Plan des d. Schulfr. ſich nur auf deutſche Schulen mit Ausſchluß der gelehrten Bildungsanſtalten, einſchränkt, ſo glaubt doch der Verfaſſer dieſes Aufſatzes, der eine einigermaßen vollſtändige Ueberſicht des Schul- und Erziehungsweſens in der Hauptſtadt Pommerns zu liefern willens iſt, daß es den Leſern nicht unangenehm ſeyn werde, auch eine kurze Anzeige von den gelehrten Schulanſtalten in Stettin, hier zu finden. Doch wird er, eingedenk des Zwecks des d. Schulfr. von den gelehrten Schulen nur allgemein und kurz; ſodann aber von dem deutſchen Schluweſen ausführlicher reden.

Zwey öffentliche gelehrte Schulanſtalten, nemlich: das königl. akademiſche Gymnaſium und das große Rathslyceum befinden ſich zu Alten-Stettin.

Das königl. akademiſche Gymnaſium wurde von den pommerſchen Herzogen, Barnim dem neunten, und Philipp um das Jahr 1541. aus den ehemaligen Kanonikaten geſtiftet und kam 1543. zu Stande. Herzog Friedrich vermehrte die demſelben ertheileten Begnadigungen, vergrößerte es, und ließ die darin eingeführte Ordnung der Lehrſtunden 1572. öffentlich bekannt machen. Anfangs führte dieſe gelehrte Anſtalt den Namen eines fürſtlichen Pädagogiums; der König von Schweden, Carl der Eilfte erhob daſſelbe 1667. zu einem akademiſchen Gymnaſium und es wurde nach ihm Carolinum genannt. Seit der Zeit haben bald ſieben, bald acht Lehrer an demſelben geſtanden. Gegenwärtig geben ſechs Profeſſoren in der Theologie und den bibliſchen Sprachen, — in der Medicin und Naturgeſchichte, — in Leſung der lateiniſchen und griechiſchen Claßiker, — in der Geſchichte, Dichtkunſt und Beredſamkeit, — in der Philoſophie und in dem lateiniſchen Styl, — in der Mathematik und Naturlehre, Unterricht. Zu dieſen kömmt noch ein Lehrer in der franzöſiſchen und engliſchen Sprache und ein Tanzmeiſter. Sämtliche Lehrer werden aus den Einkünften des St. Marien-Stift beſoldet. Vormittags von 8 - 12 und Nachmittags von 2 - 5 Uhr werden die öffentlichen Vorleſungen in Sprachen und Wiſſenſchaften gehalten. Die beſondere

Für-

Fürſorge für das Beſte des Gymnaſiums iſt vier Curatoren übertragen, deren zwei aus den Mitgliedern der königl. pommerſchen Regierung und zwei aus den pommerſchen Landſtänden gewählt werden; die höchſte Aufſicht über daſſelbe aber haben ſich die Landesfürſten ſelbſt vorbehalten. Die Jünglinge, welche ins Gymnaſium aufgenommen werden, müſſen ſchon anderweitig einen guten Anfang in Sprachen und Wiſſenſchaften gemacht haben, wenigſtens funfzehn Jahr alt und ſchon zum heil. Abendmahl zugelaſſen worden ſeyn. Sie genießen einen freien Unterricht und nur bei der Aufnahme wird von einem jeden ein Geringes an Gelde entrichtet *).

Das große Rathslyceum ſollte ſchon 1391. angelegt werden, wozu auch der Pabſt Bonifacius der neunte den Proviſoren der Kirche zu St. Jacobi Vollmacht ertheilte, welche auch 1404. nochmals beſtätiget wurde. Doch nahm dieſe gelehrte Schulanſtalt erſt 1540. wirklich ihren Anfang. Sie ſteht unter dem Patronat des Stettiniſchen Magiſtrats, und zwei Mitglieder deſ-

*) Eine ausführlichere Nachricht von dieſer gelehrten Bildungsanſtalt enthält folgende Schrift: „Gegenwärtige auf allerhöchſten königl. Befehl bekannt gemachte Einrichtung des akademiſchen Gymnaſiums zu Alten Stettin. Gedruckt bei Joh. Franz Struck. 1777. 122 S. 8.“

ſelben, nebſt dem Hauptpaſtor an der St. Jacobi Kirche, welche Ephoren genannt werden, — führten die beſondere Aufſicht über das Lyceum. Die Schule ſelbſt beſteht aus fünf Klaſſen, von denen die unterſte prima, und die oberſte quinta heißt. Ein Rektor, Konrektor, Subrektor, Muſikdirektor, Baccalaureus, und noch drei untere Lehrer, welche Collegen genannt werden, geben in den zum gelehrten Stand erforderlichen Sprachen und Wiſſenſchaften, von den erſten Anfangsgründen an bis zum Abgange auf die Univerſität, Unterricht. Die Lehrſtunden nehmen im Winter und Sommer Morgens um 7 Uhr ihren Anfang, und ſind um 11 Uhr, in einigen Claſſen aber auch erſt um 12 Uhr beendiget. Nachmittags wird im Sommer von 2 - 5 und im Winter von 1 - 4 Uhr Unterricht gegeben. Auch hier ertheilt ein Lehrer in der franzöſiſchen und engliſchen Sprache Unterricht, ſo wie auch ein Tanzmeiſter Anweiſung zum Tanzen giebt. Seit einigen Jahren iſt die innere Einrichtung dieſer Schule von dem zweiten Lehrer an derſelben, der zugleich Direktor dieſer ganzen Anſtalt iſt, dem gelehrten und thätigen Herrn Koch, einem würdigen Zöglinge von Meierotto und Gedike, ſehr verbeſſert und den Fortſchritten und Bedürfniſſen unſers Zeitalters angemeſſener eingerichtet worden *).

Es

*) Eine Nachricht von der verbeſſerten Einrichtung

Es fehlt alſo in Stettin für auswärtige und einheimiſche Jünglinge, die ſich dem gelehrten Stande widmen wollen, nicht an Gelegenheiten, ſich die erforderlichen Kenntniſſe in Sprachen und Wiſſenſchaften zu erwerben; da von jeher gelehrte Männer an dieſen beiden Anſtalten geſtanden ſind, und auch jetzt verdienſtvolle und thätige Lehrer, die zum Theil auch als Schriftſteller rühmlich bekannt ſind, arbeiten, unter deren Anleitung der fleißige und lernbegierige Jüngling nützliche Kenntniſſe ſich einſammeln und zu dem höhern Univerſitätsunterricht zweckmäßig vorbereiten kann.

Doch genug von dieſen beiden gelehrten Anſtalten. Jetzt ausführlicher von dem deutſchen Schulweſen zu Alten-Stettin.

Unter den *Bürger-* oder *deutſchen Schulen* verdient ſowol ihres Alters, als auch ihrer vorzüglichen guten Einrichtung wegen, die *königliche Laſtadiſche Schule* hier *zuerſt* genannt zu werden. *) Dieſe Schule wurde von dem für die Be-

tung des Rathslyceums, hat Herr Koch in in folgender leſenswerthen Schrift gegeben: „Ausführliche Nachricht von der neuen Einrichtung des großen Rathslyceums, von Friedrich Koch. Stettin 1723. 64 S. 4.

*) Eine Nachricht von dem mit dieſer Schule in Verbindung ſtehenden *Küſter-* und *Landſchullehrer-Seminarium*, ſ. im Schulfreund Bdch. 19. S. 142-166.

Beförderung des Guten ſehr thätigen Prediger an der St. Johanniskirche, Schinmeyer, im Jahre 1732. durch milde Beiträge vermögender Schul- und Menſchenfreunde adelichen und bürgerlichen Standes, errichtet und unterhalten. Der König Friedrich Wilhelm der erſte, ertheilte hierzu in einer konfirmirten Stiftungsurkunde, d. d. Berlin den 27ten May 1732. die Erlaubniß, und begnadigte ſowol den Prediger Schinmeyer, als auch die von ihm errichtete Schulanſtalt, mit ſehr anſehnlichen Privilegien. Der König bewilligte zu den Gebäuden Materiallen und Baugelder, und gab der Schule Druckerei- Buchhandlungs- und Acciſefreiheit. Einige Jahre hatte dieſe Anſtalt, unter der Direktion ihres Stifters, einen erwünſchten Fortgang. Es waren eigentlich drei Häuſer und eben ſo viele Erziehungsanſtalten errichtet worden, nemlich: eine deutſch-lateiniſche Schule, ein Landſchullehrerſeminarium, und ein Waiſenhaus, worin 9 Lehrer unterrichteten; 24 Zöglinge zu Landſchullehrern vorbereitet und frei unterhalten, und 24 Waiſenkinder verpflegt und erzogen wurden. — Allein, vermöge einer Kabinetsordre, d. d. Schwerinsburg den 21ſten July 1737. wurde vom Könige befohlen, das Waiſenhaus aufzuheben, die Waiſenkinder in andre Anſtalten unterzubringen, nur eine deutſche Schule und das Landſchullehrerſeminarium fortzuſetzen, die Direktion dem General-

neralſuperintendenten zu übergeben *), und den Prediger Schinmeyer als Inſpektor nach Rathenow zu verſetzen. — Dieſe ſchleunige Auflöſung einer für die damaligen Zeiten recht gut eingerichteten wohlthätigen Anſtalt, hatten ohnſtreitig einige Feinde Schinmeyers, die ihn höhern Orts im nachtheiligen Lichte darſtellten, bewirket, und ſie konnten um ſo leichter ihre Abſicht erreichen, da Schinmeyer, ein Anhänger der Pietiſten, und Friedrich Wilhelm der erſte, wie bekannt iſt, kein Freund derſelben war. Vorzüglich hatte man Schinmeiern zur Laſt gelegt, daß er nur ſich ſelbſt zu bereichern ſuche, und die Schulanſtalten ihm nicht am Herzen lägen. Allein die nachher angeſtellten ſtrengſten Unterſuchungen, rechtfertigten Schinmeyers uneigennützigen, thätigen Eifer für das Publikum, und bewieſen, daß er ſelbſt aus ſeinen eigenen Mitteln anſehnliche Geldſummen zum Beſten der von ihm errichteten Anſtalten, verwendet hatte. — Sobald der erſte Stifter der Schule abgegangen war, hörten auch die wohlthätigen Unterſtützungs- und Erhaltungsmittel auf, welche allein Schinmeyers unermüdeter

ter

*) Von der Zeit an iſt der jedesmalige Generalſuperintendent auch beſtändig Direktor dieſer Anſtalten. Gegenwärtig iſt es der Herr Conſiſtorialrath und Generalſuperintendent Ringeltaube.

ter Eifer verſchafft hatte. Die Lehrer mußten, aus Mangel an hinlänglichen Einkünften, ſie zu beſolden, ihrer Stellen entlaſſen werden. Die übrig bleibende Schule und das Seminarium kam, da die Quelle an Hülfsmitteln zu ihrer Erhaltung, immer mehr vertrocknete, dergeſtalt herunter, daß derſelben nur der Name: königl. Laſtadiſche Waiſenhausſchule, und das jetzige Gebäude übrig blieb; zwei Häuſer aber verkauft werden mußten. — Die Generalſuperintendenten Hornejus und Roth, thaten unter näherer Aufſicht des königl. Konſiſtoriums zwar alles, was ſie vermogten, um dieſe geſunkene Anſtalt wieder in Aufnahme zu bringen; ſie waren aber nicht im Stande, alle zuſammentreffende Hinderniſſe zu heben. Am wenigſten vermochte der letztere die nachtheiligen Folgen des ſiebenjährigen Krieges, welcher Pommern vornemlich verwüſtete, von der Schule abzuhalten. Die allgemeine Noth forderte es, ein Lazareth in dem Schulgebäude anzulegen. Hierdurch wurde der Unterricht der Jugend eingeſtellt, das Schulgeld und die Hausmiethe, die Haupteinnahme alſo, der Schule entzogen, die Schulkaſſe erſchöpft, und das hölzerne, aus Fachwerk beſtehende Gebäude, ſo ſehr eingewohnt, daß es keiner Ausbeſſerung fähig war, und kaum Unterricht darinnen ertheilt werden konnte. — In dieſer traurigen Lage fand der Generalſuperinten-

dent

dent Friedrich Chriſtian Göring, beim Antritt ſeines Amtes im Jahre 1774, dieſe Lehr-anſtalt. Dieſer verdienſtvolle Mann war mit recht thätigen und unermüdetem Eifer auf Mittel zur Wiederherſtellung und Emporbringung dieſer Schulanſtalt, bedacht, und er verdient mit allem Recht der Wiederherſteller und Verbeſſe-rer der Laſtadiſchen Schule genannt zu wer-den. So viele Schwierigkeiten auch ihm noch im Wege ſtanden, und ſo mannichfaltig auch die Hin-derniſſe waren, mit welchen er zu kämpfen hatte, ſo ermüdete doch ſein wohlthätiger Eifer nicht, das Innere und Aeußere der Schule zu verbeſſern. Da Göring gründliche und ſchätzbare pädagogiſche Kenntniſſe beſaß, und ein großer Eifer für die zweck-mäßige Bildung der Jugend ihn belebte, ſo war er ganz der Mann, welcher die innere Verfaſſung der Schule den Fortſchritten und Bedürfniſſen des Zeitalters angemeſſener einzurichten, ſich im Stan-de befand. Durch ihn ward ſie das, was ſie noch jetzt iſt: eine deutſche Schule, in der die ei-nem Bürger nöthigen Religions- und andere ge-meinnützige Kenntniſſe auf eine zweckmäßige Art ge-lehret werden. Zur Erreichung ſeines edlen Zwe-ckes erhielt der Gen. Super. Göring, einen vor-züglich geſchickten und thätigen Gehülfen an den je-tzigen verdienten Prediger und Rektor der Laſtadi-ſchen Schule, Herrn Johann Friedrich

Nitſch-

Mitſchmann," der ſich durch ſeine Lehrgeſchick-lichkeit um die Aufnahme dieſer Anſtalt, ſchätzbare Verdienſte erworben hat, und noch fortdauernd ſich erwirbt. Durch Görings Veranſtaltung wurde auch der Seidenbau bei der Schule etablirt, um dadurch ſowol der Schule einigen Vortheil zu bewirken, als auch die Landſchullehrer und Schulkandidaten, welche dazu Neigung bezeigten, praktiſch anzuführen, und ihnen zugleich in der Schule während ihres Aufenthaltes, einige Anleitung von dem geben zu laſſen, wie es der Landjugend zu lehren ſey. Die Schule gewann dadurch in einigen Jahren über 300 Thaler. Hierauf dachte Göring auf Wiederherſtellung der Schulgebäude und des Seminariums. Das große maßive Schulgebäude auf der Laſtadie wurde in 3 Jahren von 1782 bis 1785. erbauet. Es befinden ſich darin außer der ſehr anſtändigen Wohnung für den erſten Lehrer, den Rektor der Schule, noch drei Lehrzimmer, zwei Wohnſtuben, nebſt Kammern für die untern Lehrer, eben ſo viel für die Seminariſten, und ein Schlafſaal für ſie, eine Stube für den Aufwärter, und ein großer Seidenſaal nebſt Gerüſten. Der übrige noch anſehnliche Theil des Hauſes iſt öffentlich vermiethet. Mit dieſer Mutterſchule verband Göring noch die Anlegung von zwei Nebenſchulhäuſern, theils um den Kindern der zu weit entfernten vorſtädtiſchen Einwohner der Neuen- und Unden

terwiek, ſo wie des an die Unterwiek unmittelbar grenzenden Dorfs Grabow, Unterricht, theils den Präparanden des Schullehrerſeminariums Gelegenheit zur praktiſchen Anwendung ihrer erworbenen Kenntniſſe, und einer zweckmäßigen Lehrmethode zu verſchaffen, indem immer die zwei geſchickteſten derſelben zu Lehrern dieſer Schulen von den Paſtoren der St. Jacobi- und der St. Petrikirche, denen dieß Recht zuſtehet, gewählt werden. Dieſe Nebenſchulhäuſer ſind ſo groß angelegt, daß ſie außer der bequemen Wohnung des Lehrers und einem beſondern Lehrzimmer, noch einige Miethe tragen und ſich ſelbſt unterhalten. — — Mit königlicher Genehmigung wurde auch eine Maulbeerplantage zur Beförderung des Seidenbaues für die Laſtadiſche Schule, ſo wie einige Morgen Landes zur Erweiterung der Plantage von dem Stettiniſchen St. Johanniskloſter in Erbpacht genommen und mit einer lebendigen Hecke umgeben. — — — Unter der Regierung des verewigten Königs Friedrich Wilhelm des Zweiten fieng nach Errichtung eines Hochpreißl. Oberſchulcollegiums eine neue günſtige Periode für die königl. Laſtadiſche Schule an. Dem Gen. Sup. Göring wurde von dem Oberſchulcollegium aufgetragen, Vorſchläge zu noch größerer Vervollkommung dieſer Schulanſtalt zu thun. Görings wohlüberdachte und dem Locale angemeſſene Vorſchläge wurden unter dem 23. Sept.

1788. genehmiget und von dem Oberſchulcollegium ein Fond zur Realiſirung derſelben angewieſen. Dieſe beträchtlichen Verbeſſerungen, welche 1789. bei der Schule zu Stande kamen, waren: daß erſtlich eine Steuermannsſchule errichtet wurde, in welcher ein erfahrner Schiffskapitän zum praktiſchen Lehrer der Steuermannskunſt angeſtellt iſt, ſo, daß er in den Wintermonaten täglich zwei Stunden Unterricht ertheilet. Zu dem Ende wurde ein Schiffsmodell angeſchafft, auf welchem die Namen aller Theile des Schiffs und der gewöhnlichſten Schiffscommandos, welche ſich an 300 belaufen, in hochdeutſcher, plattdeutſcher, holländiſcher, engliſcher und franzöſiſcher Sprache, und zwar jeder Name in den genannten Sprachen in einer Reihe gedruckt und auf die Theile des Modells, wo es der Raum verſtattet, im Nichtfall aber doch die Nummern aufgeklebt ſind, um den Unterricht deſto anſchauender zu machen und die Namen dem Gedächtniß der Schüler deſto leichter einzuprägen. Zweitens wurde ein Lehrer angeſetzet, welcher wöchentlich in gewiſſen Stunden die Seefahrenden in den zur Steuermannskunſt nöthigen mathematiſchen Kenntniſſen, ingleichen die Werkleute, ſowie auch die Seminariſten, welche Luſt dazu haben, und andre Schüler, im Zeichnen und Riſſemachen, unterrichtet. Drittens würde für weibliche Zöglinge eine Strick- Näh- und Stickſchule er-

richtet, in welcher eine erfahrne und geſchickte Frau in den vorhingenannten Arbeiten Anweiſung giebt. Endlich wurde auch die Laſtadiſche Schule ſelbſt durch Anlegung einer dritten Klaſſe (bis dahin waren nur zwei geweſen) und durch Anſetzung eines neuen Lehrers, erweitert und verbeſſert. Für die Seminariſten wurde auch ein eigener Gärtner angeſetzet, der ſie im Gartenbau und in der Baumzucht unterweiſet. — Die Lehrſtunden in der Laſtadiſchen Schule werden gehalten Vormittags von 8 bis 11, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, die Nachmittage am Mittwoch und Sonnabend ausgenommen. Jedesmal wird der Anfang und Schluß der Schule mit Singung einiger Liederverſe und mit Gebet gemacht. Die Gegenſtände des Unterrichts in der erſten Claſſe ſind: Leſen im A. und N. Teſtament, aber mit gehöriger Auswahl; im Rochowſchen Kinderfreunde und in Beckers Noth- und Hülfsbüchlein, wobei vorzüglich auf richtiges Verſtehen deſſen, was geleſen wird, als auch darauf geſehen wird, daß die Schüler mit gehöriger Modulation der Stimme leſen, und den Sinn und die Empfindung mit Veränderung des Tons ausdrücken lernen. Ferner: Erklärung der Hauptſtücke des Katechismus, bibliſche Geſchichte, Anweiſung zu Ortho- und Calligraphie, wie auch zur Anfertigung allerlei ſchriftlicher Aufſätze, nebſt Uebung, Geſchriebenes von verſchiedenen Händen zu

leſen; Rechnen, Geographie, Naturgeſchichte, Leſung der Zeitung und Erklärung dunkler Wörter, unbekannter Sachen, die in derſelben vorkommen; Anfangsgründe in der franzöſiſchen Sprache, Leſung des franzöſiſchen Leſebuchs von Gedicke, und des Sonnabends zum Beſchluß, Erklärung der evangeliſchen und epiſtoliſchen Pericope des nächſtfolgenden Sonntags. — In der zweiten Klaſſe werden vorzüglich Uebungen im Fertigleſen angeſtellt, die Anfangsgründe im Schreiben und Rechnen getrieben, fleißig im Kopfe buchſtabirt, um zum richtigen Schreiben vorzubereiten; katechiſirt über kurze und faßliche bibliſche Sprüche; in der Bibel und in dem Geſangbuch fleißig aufgeſchlagen, um eine Fertigkeit im ſchnellen Auffinden angegebner Bibelſtellen und Geſänge, zu erlangen; Belehrungen über das ſittliche Verhalten der Kinder in und außer der Schule. — In der dritten Klaſſe werden nach einer zweckmäßigen Methode die Kinder mit den Buchſtaben und Zahlen bekannt gemacht, zum Buchſtabiren, Leſen und Verſtehen kurzer Sprüche und Sätze angeführt, wobei Rochows Kinderfreund und Weißens A B C-Buch gebraucht, und die Erzählungen, Lehren u. ſ. w. immer auf die Kinder zu ihrer moraliſchen Bildung angewendet werden. In der erſten Klaſſe unterrichtet Vormittags der Rektor und Nachmittags der zweite Lehrer, ein Kandidat

der

der Theologie. In den beiden untern Klaſſen unterrichten der zweite Lehrer und noch zwei im Seminario gebildete und geſchickte Männer. — Die Bücher, welche theils von den Lehrern bei ihrem Unterrichte benutzt werden, theils auch in den Händen der Schüler ſich befinden, ſind vornehmlich: Vogels Buchſtabirbuch, Luthers Katechismus, die Bibel, Fedderſens bibliſche Erzählungen und Leben Jeſu, Sturms Gebete, neues Geſangbuch für die preußiſchen Lande, Salzmanns ältere bibliſche Erzählungen, Schütze Geographie für Kinder, Beckers Noth- und Hülfsbüchlein, die Schriften eines v. Rochow, Lorenz, Weiße, Zerrenner, Raff u. a.; Landcharten, Vorſchriften des Waiſenhauſes zu Halle. Vorzüglich bemühen ſich auch die Lehrer, ihre Schüler auf eine humane Art zu behandeln. Als Mittel zur Beförderung des Wohlverhaltens und Fleißes, werden angewendet mündliches Lob, Setzen nach bezeigtem Wohlverhalten und Fleiße, ſchriftlich bezeigter Beifall, Prämien an Papier, Federn, Futteral und Büchern. Zur Beſſerung der ungeſitteten und trägen Schüler, nimmt man nach Maasgabe der Umſtände, von gelindern zu ſtrengern Mitteln ſeine Zuflucht. Man beobachtet hierin die Stufenfolge, daß Tadel voran geht, ernſtliche Verweiſe, Herunterſetzen beim Unfleiß und ungeſitteten Betragen, Sitzen oder Stehen an einem

für die Faulen und Ungeſitteten beſtimmten abge- ſonderten Ort, nachfolgen *). Sehr ſelten wird von körperlichen Züchtigungen Gebrauch gemacht, und die ſich nicht beſſern, werden von der Schule ausgeſchloſſen. — Um Oſtern und Michael geſche- hen nach vorhergegangener Prüfung, die Verſe- tzungen der Kinder aus einer in die andere Klaſſe.

Wegen zunehmender Frequenz der Schüler, iſt bei dieſer Anſtalt vor einiger Zeit noch eine vierte Klaſſe errichtet, und ein fünfter Lehrer aus dem Seminarium angeſtellt worden, ſo daß die bis dahin in den drei Klaſſen getriebenen Lehr- gegenſtände, jetzo auf vier Klaſſen vertheilt ſind.

Hier-

*) Es iſt rühmlich, daß man bei den Belohnun- gen und Beſtrafungen nicht bloß auf den Fleiß, ſondern auch vornehmlich auf die ſitt- liche Aufführung der Schüler Rückſicht nimmt. Es giebt noch manche Bürger- und Landſchu- le, wo der ungeſittete, aber fähige Lehrling, herauf rückt, und der minder fähige, aber oft geſittetere, herunter geſetzt wird. Hierdurch werden die Schüler in dem höchſt ſchädlichen Wahne beſtärkt, daß das Wiſſen und Lernen das Wichtigere, und die ſittliche Aufführung das minder Wichtige und minder Nothwen- dige ſey; ein Irrthum, den man doch ja recht früh bei den Kindern ausrotten, und ihnen da- gegen die Ueberzeugung, daß Moralität die wahre Beſtimmung und Würde des Men- ſchen ſey, beizubringen ſuchen ſollte.

Digitized by Google

Hierdurch iſt man in den Stand geſetzt, nicht allein die Kinder nach ihren Kenntniſſen und gemachten Fortſchritten, beſſer von einander abzuſondern, ſondern ſie auch von den erſten Anfangsgründen zu den höhern Lehrgegenſtänden immer zweckmäßiger vorzubereiten.

Ohne partheiiſch für die bisher beſchriebene Schulanſtalt eingenommen zu ſeyn, oder ſie für ganz vollkommen auszugeben — denn welche Anſtalt hat nicht ihre Mängel, und bedarf immer mit dem Fortgange der Zeit einer Verbeſſerung *) ſo

*) Es ſey mir erlaubt, hier Einiges anzuführen, worin noch zweckmäßige Verbeſſerungen in Anſehung der Lehrgegenſtände, die zum Theil ſchon in den Stettinſchen Bürgerſchulen realiſirt worden ſind, zu machen wären. Dahin rechne ich, daß wöchentlich in der oberſten Klaſſe in einigen Stunden ein recht zweckmäßiger Unterricht in der **vaterländiſchen Geographie** und **Geſchichte** gegeben würde. Für dieſe Lehrgegenſtände ſind ſchon mehrere nützliche Schriften herausgekommen, welche Lehrer in Bürgerſchulen in den preußiſchen Landen ſehr gut — verſteht ſich cum grano ſalis — benutzen könnten. Ohne größere und koſtbare Werke anzuführen, will ich nur folgende nennen: „Handbuch der Geſchichte und Erdbeſchreibung Preußens, von Ludwig von **Baczko**, 2 Th. Deſſau und Leipzig

— ſo gebühret ihr doch das Lob, daß ſie eine vorzüglich gute deutſche Schule ſey, in welcher eine ſehr

zig 1784." — „Handbuch der brandenburgiſchen Geſchichte, von Ch. T. Gallus, 4 Bde, Züllichau 1789-1797." — „Abriß der Geographie der königl. preußiſchen Staaten, von Fr. Hertzberg, 2te Aufl., Berlin 1796." — Kurze Beſchreibung vom Herzogthum Vor- und Hinterpommern, von Chr. Fr. Wutſtrack, mit einer illum. Karte u. Kupf., Berlin 1794." — „Lehrbuch der Geographie und Geſchichte von Pommern und Rügen; für den Unterricht der vaterländiſchen Jugend, entworfen von J. A. C. Levezow, Stettin 1797." — und „Zöllners treffliche Beſchreibung ſeiner Reiſe durch Pommern, nach der Inſel Rügen, und einem Theile des Herzogthums Meklenburg, im Jahre 1795; in Briefen, mit Kupfern und Tabellen, Berlin 1797." Ferner wünſchte ich, daß in allen Bürgerſchulen nicht bloß Naturgeſchichte, ſondern auch Naturlehre, auf eine zweckmäßige Art, vorgetragen würde, theils um die Größe des Schöpfers und die Geſetze der Natur immer beſſer kennen zu lernen, theils um den noch immer ſehr herrſchenden und verderblichen Aberglauben auszurotten. „Volksnaturlehre zur Dämpfung des Aberglaubens, von J. E. Helmuth, 3te Aufl. mit Kupfern, Braunſchweig 1792." iſt zu dieſem Unterricht Lehrern vorzüglich zu empfehlen. — Endlich rech-

ſehr große Anzahl von Kindern beiderlei Geſchlechts, durch den Fleiß geſchickter Lehrer, in den nöthigſten Kenntniſſen, auf eine zweckmäßige Art, unterrichtet wird. *)

Güſtow. — — Kaeſelitz.

(Die Fortſetzung folgt im nächſten Bändchen.)

3.

rechne ich auch noch hieher Verſtandesübungen, die in eigends dazu beſtimmten Stunden, nach einem gewiſſen Leitfaden, und in der gehörigen Stufenfolge, von der unterſten bis zur oberſten Klaſſe, angeſtellt würden, ſo, daß hierin die Kinder in der einen Klaſſe, auf die weitern Verſtandesübungen in der andern vorbereitet würden. In Riemanns neuer Beſchreibung der Rekahnſchen Schule, und vorzüglich auch in Niemeyers Grundſätzen der Erziehung und des Unterrichts, ſtehen vortreffliche Plane für dieſen Unterricht, und die von Rochowſchen ſchätzbaren Schriften, liefern dazu die trefflichſten Materialien.

*) Ehedem befand ſich auch noch nahe bei der Laſtadiſchen Schule die ſogenannte Sternbergſche, geſtiftet von dem ehemaligen Seifenſieder und Beiſitzer des Laſtadiſchen Gerichts, Michael Gottfried Sternberg. Obgleich

3. Verbeſſerungen der Bürgerſchulen zu Waldkappel in Niederheſſen; in einer Rede beim öffentlichen Schulexamen, vom Metropolitan H. F. Rehm.

Wohl- und Hochedelgebohrne
Hochgelehrte und Hochedle Herren!

Eine faſt allgemein anerkannte Wahrheit iſt es, daß wohl eingerichtete Schulen, verſtändige und erfahrne Schulaufſeher, welche mit ihrer Einſicht und Erfahrung Menſchenliebe verbinden und zugleich wahre Schulfreunde ſind; treue und fleißige Lehrer, welche mit Einſicht und Menſchenkenntniß, froh und willig die ihnen, zum Beſten der Schuljugend vorgezeichneten Plane nach ihren Kräften aus-

füh-

gleich dieſe Schule vor einigen Jahren wegen der Erweiterung der königl. Laſtadiſchen Schule, eingegangen iſt, und ſich auch nicht durch beſondere Vorzüge vor den gewöhnlichen niedern Schulen auszeichnete, ſo verdient doch der Stifter derſelben, der das Bedürfniß des Jugendunterrichts fühlte, und patriotiſch einen Theil ſeines Vermögens zur beſſern Bildung der ſo oft vernachläßigten Jugend, ſo gemeinnützig verwandte, mit allem Rechte ein dankbares Andenken! — Möchten doch mehrere, die es vermögen, durch thätige Unterſtützungen zur Verbeſſerung der Schulen mitwirken!

führen und ſich dabei des Raths ihrer Vorgeſetzten bedienen, ſowol um ihre eignen Einſichten zu vermehren als auch um in ihrem wichtigen Beruf deſto nützlicher zu werden, es iſt, ſage ich, eine jetzt faſt allgemein anerkannte Wahrheit, daß ſolche Schulen und ſolche Männer um Menſchenerziehung zur Sittlichkeit und Glückſeligkeit, und um den Staat ſich ſehr verdient machen. Wäre auch dieſe Wahrheit in andern Staaten noch nicht allgemein anerkannt, wovon ich jedoch durch mehrere frohe Schulnachrichten, welche ſeit einigen Jahren der Welt in Journalen, gelehrten und andern Zeitungen, mitgetheilt wurden, überzeugt bin; ſo iſt ſie es doch in unſerm Vaterlande. Sie ſelbſt meine Herren! haben in dieſer Stadt jetzt einen Beweis in Händen, auf den ich Sie nur aufmerkſam machen darf.

Ihnen iſt es nicht unbekannt, daß unſer Hochfürſtl. Heßiſches Conſiſtorium zu Caſſel, einen wohl durchdachten Plan, zur beſſeren Einrichtung der hieſigen Schulen, ſchon vor meiner Ankunft, den Lehrern unſerer Knabenſchulen zur Befolgung anbefohlen hat. Von ſolchen Männern, welche mit Einſicht, Erfahrung, Menſchenkenntniß und Menſchenliebe verbinden, läßt ſich wol kein anderer als der beſte Plan erwarten. Hier liegt er vor mir, und Sie ſelbſt können ihn jeden Tag von mir zur Einſicht erhalten, wenn es Ihnen darum zu thun

iſt,

iſt, ſich von der Wahrheit des Geſagten zu über- zeugen; — daß aber, bis zu meiner Ankunſt, die- ſer zweckmäßige Plan von den Lehrern nicht befolgt wurde, muß ich entſchuldigen, da es nicht aus Wi- derwillen, ſondern einzig aus Mangel an den vor- geſchriebenen beſſer Lehrbüchern geſchahe. — Ich kann es Ihnen nicht bergen, daß der Anblick die- ſes Plans in mir eine beſondere Freude erweckte, da von jeher gute Schulen mein Hauptaugenwerk geweſen ſind, und ich mich ſelbſt bemühte, hier und da nach meinen Kräften ein Scherflein dazu beizutragen. Beſonders freuete es mich aber doch, daß man den Lehrern unſerer Knabenſchulen, beſſere Lehrbücher, als man bis dahin in ſolchen Bürger- ſchulen zu finden gewohnt war, anempfohlen hat- te. Warum ſollten wir in den Lehrbüchern bei ſol- chen Schulen, hinter unſeren beſſer gewordenen Zeit- genoſſen zurückbleiben und eben dadurch das Vor- rücken der Kinder hemmen? Das wäre ja Sünde. Eben ſo war es mir keine geringe Freude, als ich in dieſem Schulplan den Befehl bemerkte, die Bibel in einem den Kindern verſtändigen und ihrer Bil- dung nützlichen Auszuge zu leſen. Wir haben daher jetzt die ganz gegründete Hoffnung, daß wenn dieſer Plan befolgt wird, unſre hieſige Schulen, mit zu den guten Schulen werden können gezählt werden.

Freilich hängt das jezt lediglich von uns ab, ob wir dieſer Hoffnung nun auch entſprechen wollen. Das Tadeln allein würde wenig nützen. Ich bin überzeugt, daß, es oft nur erbittert und mehr ſchadet. Die tadelnswürdige Sache reichlich erwogen, und dann mit Beſcheidenheit und Klugheit ſelbſt Hand ans Werk gelegt, das iſt Pflicht; aber auch beſſer. Alles was wir zum Beſſerwerden einer Schule und der Jugend beitragen, iſt eine Ausſaat, welche die reichſte Erndte verſpricht. Von Ihnen als Lehrern hängt die Ausführung und Befolgung des erhaltenen Plans ab, von Ihnen meine Herren! Unterſtützung, und von mir Rath und Aufſicht. Daß ich bereit bin, die mir obliegende angenehme Pflicht zu erfüllen, glaube ich Ihnen ſchon bewieſen zu haben. Getroſt und freimüthig kann ich mich auf das Zeugniß der Lehrer und Schüler berufen. Aber meine Schulbeſuche und meine Privataufſicht werden das Ganze allein nicht in Ordnung erhalten können. Gerechte Anſprüche mache ich daher auf Ihren Beifall und Ihre gerichtliche Unterſtützung. Jezt erlauben Sie mir nur einige Worte von der Einrichtung unſerer Schulen zu reden.

Der ganze Plan, nach welchem unter meiner Aufſicht dieſen Winter die beiden Knabenſchulen ſind gehalten worden, iſt der von Hochfürſtlichem Conſiſtorio erhaltene Plan. Dieſen jezt Stückweiſe

ſe durchzugehen, möchte den Schein haben als ahnete ich von Ihnen Mißtrauen in die beſte Vorſchrift, wozu ich doch bei Ihnen nicht die mindeſte Urſache habe. Laſſen Sie mich vielmehr von meinen eignen Vorſchlägen reden, welche ich nach meiner Einſicht zum Beſten der Schulen mit den Aelteſten der Kirche entworfen habe. In einigen Punkten ſind wir, aber nicht ohne Gründe, von dem erhaltenen Plan abgegangen.

So iſt in jenem Lectionsplan ausdrücklich befohlen, daß im Latein nach dem Röchling Unterricht ertheilt werden ſolle. Das iſt nicht geſchehen; und zwar aus dem ganz natürlichen Grunde, weil unter den Knaben, welche jetzt die Rektorſchule beſuchen, auch nicht einer iſt, bei dem das Wenige, das er etwa in den Decilnationen noch würde gelernt haben, angewendet geweſen wäre. Durch dieß Latein würden alle dieſe Knaben, welche Kinder armer und geringer Handwerker und Bürger ſind, nur ſeyn aufgehalten worden, indeſſen beſſere und, ihnen weit nützlichere Sachen zu erlernen waren. Die Erlernung der deutſchen Sprache iſt meines Erachtens für ſolche Knaben nöthiger und nützlicher. Beſonders wenn auch von Seiten des Lehrers Hinderniſſe in Rückſicht jener fremden Sprache eintreten. Mit Weglaſſung des Lateins ſind unſere Knaben in den übrigen vorgeſchriebenen Sachen unterrichtet worden, und außerdem noch

in

in des Herrn Hofrath Fauſts Geſundheitskate-chismus. Die vorzüglichſte Abänderung welche ich machte, beſtehet darin, daß nach meiner mit den Senioren der Kirche reiflich geſchehenen Erwägung, der Herr Rektor das Geſchäfft übernommen hat, in beiden Knabenſchulen einzig und allein den angeführten Geſundheitskatechismus zu erklären; dagegen übertrugen wir dem Hrn. Cantor die Schreib- und Rechenſtunden in beiden Schulen.

So bekannt und einleuchtend Ihnen ſelbſt die Gründe dieſer von uns gemachten Einrichtung ſind, ſo nöthig ſcheint es mir indeſſen, daß ich jetzt einige zu unſerer Rechtfertigung anführe, und ſie dann um ihr Urtheil nach geendigter Prüfung der Kinder bitte, da ich ohne Ihr und meiner Hohen Obern Vorwiſſen und Beifall keine Aenderung vornehmen mochte, die ich nicht jederzeit als gerecht, billig, nöthig und nützlich rechtfertigen könnte. Unſere Schulen ſind öffentliche Schulen dieſer Stadt, mir zur beſonderen Aufſicht anbefohlen, weil man in mich das Zutrauen ſetzte, daß ich ihnen mit Einſicht und Fleiß vorſtehen würde. Dieſes mir ſo ſehr erfreulichen Zutrauens möchte ich mich daher nicht durch ein unbeſonnenes oder eigenmächtiges Verfahren unwürdig machen. Hören Sie, alſo meine Gründe wegen der Einführung des gedachten Geſundheitskatechismus. Ihnen kann es eben ſo wenig unbekannt ſeyn, da die Klagen allgemein ſind,

daß

daß die meiſten Menſchen, die ihnen ſo ſchätzbare Geſundheit, bloß aus Mangel der Erkenntniß ver- ſcherzen oder vernachläßigen. Mancher ſtürmet durch Unmäßigkeit, Unreinlichkeit und andere Sün- den, doch ohne es ſelbſt zu wiſſen, auf ſeine Ge- ſundheit ein. Er hält alle jene Stürme für ganz erlaubte Befriedigung ſinnlicher Triebe. Andre vernachläßigen ihren Körper und ziehen ſich dadurch Schwäche und mehrere Leiden zu. Der vielen Menſchen nicht zu gedenken, welche in Krankheiten durch unrechte Behandlung der Kranken, oder durch abergläubiſches Hineilen zu Quackſalbern und Be- trügern, Mörder ihrer beſten Freunde werden. Man würde die Menſchheit beleidigen, wenn man alle dieſe Unglückliche als vorſetzliche Verbrecher anklagen wollte. Sie ſündigen aus Mangel an Kenntniß, mit dem beſten Willen.

Wenn der Menſchenfreund ſich alle dieſe unzählba- re Leiden der Menſchheit denkt, und ſeine Einſicht und Erfahrung ſagt ihm dann, daß Unwiſſenheit Quel- le aller dieſer Uebel iſt, ſo wird er zwar eine Thräne weinen, aber er wird ſich auch des herzli- chen Wunſches nicht enthalten können: möchten doch alle die, welche Kenntniß, Mittel Kräfte und Ge- legenheit haben, und deren Pflicht es iſt, für die Verbeſſerung der Menſchen zu ſorgen, auch dieſen Uebeln bei der Quelle vorbeugen! Aber wie kann, und wie ſoll dieſer herzliche Wunſch des Menſchen- freun-

freundes erfüllt werden? Wer kann, wer ſoll dem Uebel bei der Quelle vorbeugen? Denken Sie ſelbſt über dieſen für die ganze Menſchheit und auch für unſre Stadt, wichtigen Gegenſtand nach; er verdient es gewiß.

Von meiner Seite habe ich es an Verſuchen nicht mangeln laſſen, da ich ſo manche traurige Erfahrung machte. So lange ich Lehrer der Religion bin, wo mich mein Amt in manche Krankenſtube führte, ſahe ich es als heilige Pflicht an, nach den mir verliehenen Einſichten und Kräften, meinen Bruder auch in Anſehung der Geſundheit nützlich zu werden. Ich beſuchte Kranke, und ertheilte ihnen meinen Rath; die Pflicht des Menſchen: „ſorge für dein Leben und deine Geſundheit, trug ich auf der Kanzel vor; in Privatunterredungen ſuchte ich dieſe Pflicht meinen Brüdern wichtig zu machen; und waren gleich nicht alle dieſe Verſuche bei allen ganz vergeblich, ſo waren ſie es doch bei dem größten Theil.

Bei mißlungenen Verſuchen gleich alle Hoffnung aufgeben, und nachläßig, muthlos oder verdroſſen die Hände in den Schooß legen, iſt pflichtwidrig aber auch gegen die Beſtimmung und Würde des vernünftigen, der Verbeſſerung fähigen Menſchen. Alles ſollen wir daher vielmehr dazu beitragen, um dieſen Zweck der Menſchheit zu er-

reichen, ſollen und dürfen weder Mühe ſcheuen noch Koſten ſparen.

Dieß bewog mich, den nun auch hier eingeführten Geſundheitskatechismus des Herrn Hofraths Fauſt, der ſchon in mehreren Schulen mit Vortheil eingeführt iſt, zum Leſebuch in die Schulen zu geben. Durch dieß einzige Buch, richtete ich in kurzer Zeit mehr aus, als durch alle meine Geſundheitspredigten und Geſundheitsermahnungen. Auf die noch uneingenommene Jugend wirkt ein ſolcher Unterricht mehr, als auf Menſchen, welchen gewiſſe Vorurtheile zur Gewohnheit geworden ſind. Sollte ich mir nun in einer wohl eingerichteten Bürgerſchule, beſonders wenn der erſte Lehrer ſich auf die Erklärungen dieſes Buchs wohl vorbereitet, und ſich überhaupt, wie es ſeine Pflicht iſt, das Geſchäfft des Unterrichts angelegen ſeyn läßt, nicht noch weit mehr Segen, von dem Leſen deſſelben verſprechen können? Wäre dieſer Segen aber nicht wirklich ein Gewinn für unſere Stadt? Sie ſelbſt, m. H. ſind überzeugt, daß auch hier ein ſolcher Unterricht Bedürfniß iſt. Quackſalber giebt es auch in dieſer Gegend, welche mit einem hinreißenden Beifall des Volks, ſelbſt manchen ſonſt ganz guten Bürger, an ſich ziehen, und dann hintergehen.

Ueberzeugt, daß einſt dieſe Kinder beſſer für ihre Geſundheit ſorgen, ſich ſo leicht nicht hinter-

ge-

gehen laſſen; dann aber auch heiter und froh ihre übrigen Pflichten, als Menſchen, Bürger, Handwerker und Tagelöhner, werden erfüllen können, hoffe ich, daß auch Sie dieſe Wohlthat mit dankbarem Herzen erkennen werden. In dieſer frohen Erwartung gebe ich vor der Hand, bis zur künftigen Entſchädigung, aus meinen eigenen Mitteln, dieſes kleine nützliche Büchelchen in die hieſigen Schulen. Die Kinder ſollen es nicht auswendig lernen. Sie ſollen es mit ihren Lehrern leſen, und dieſe werden es erklären.

Jetzt aber, da ich nun einmal dieſen Katechismus einführen wollte, war es der guten Sache weit angemeſſener, die Erklärung deſſelben in den beiden Knabenſchulen, einem Lehrer, und dagegen die Schreib- und Rechenſtunden ebenfalls in beiden Schulen dem andern Lehrer zu übertragen. Nach meiner Einſicht und Erfahrung iſt dieſe Einrichtung für die Lehrer ſowol bequemer als es den Kindern nützlich iſt.

Die Knaben werden aus der Cantorſchule in die Rektorſchule verſetzt, und nach der Verordnung ſollen jedesmal die beſten aus jener in dieſe übergehen; weil jene Schule eigentlich Vorbereitungsſchule für dieſe ſeyn ſoll. Was nun das Schreiben angeht, wozu die Knaben in der Cantorſchule die erſten Anfangsgründe legen, aber doch bis zu ihrem Uebergange in die Rektorſchule, noch keine ge-

ſetzte Hand erlangen können: ſo würde es den Kindern nachtheilig ſeyn, wenn ſie jetzt nach einer andern Hand ſchreiben ſollen. Ohne darauf Rückſicht zu nehmen, daß Studierte gewöhnlich nicht die ſchönſte Hand ſchreiben, und daß Kalligraphie mehr die Sache des Cantors, als des Rektors iſt: ſo iſt ſchon das hinreichend zur Rechtfertigung meiner gemachten Abänderung, daß Kinder, welche mehrere Schreibmeiſter haben, nie eine geſetzte und gute Hand ſchreiben lernen. *) Hat man daher einen Cantor bei einer Schule, der eine gute Hand ſchreibt, ſo glaube ich, iſt es für die Kinder weit beſſer, wenn man ihm das Schreiben und Rechnen in beiden Schulen allein überträgt. Der Erfolg wird zeigen, daß meine Bemerkung ganz in der Natur der Sache gegründet iſt.

Hierzu kommt nun noch, was ich durch eigene Erfahrung gelernt habe: daß, wenn der Cantor mit den Rektorſchülern gar nichts, und der Rektor mit den Cantorſchülern ebenfalls nichts zu thun hat, der Rektor von des Cantors Schülern und dieſer von jenen nicht geachtet wird. Daß

aber

*) Dieſe von meinem Freunde gemachte Bemerkung, iſt ganz in der Erfahrung gegründet, und die von ihm gemachte Verbeſſerung und Aenderung, verdient daher in allen Schulen, wo es nur irgend möglich iſt, nachgeahmt und eingeführt zu werden.

A. d. H.

aber eine ſolche Geringſchätzung eines Lehrers, für ihn äußerſt kränkend, und den Sitten der Schüler nachtheilig iſt, hat mich noch vor kurzem ein ſehr würdiger Schulmann, der eine 34jährige Erfahrung hat, verſichert. Mir wenigſtens iſt die lange Erfahrung eines ſolchen Mannes, dem ich ſelbſt einen großen Theil meiner Bildung verdanke, ſehr wichtig.

Außerdem iſt es aber auch Wahrheit, daß, wenn ein Lehrer bald in dieſer bald in jener Sache unterrichten muß, gewöhnlich am Ende keine Sache recht gründlich und richtig behandelt wird. Man iſt nicht in einer Sache ſo geſchickt, wie in der andern, aber auch nicht zu einer ſo ſehr aufgelegt, als zu der andern. Sind der Lektionen zu viel, ſo kann ſich der Lehrer, aus Zeitmangel, nicht gehörig auf einen jeden Gegenſtand ſeines Unterrichts vorbereiten. Wer ohne Vorbereitung Unterricht ertheilt, der macht auch gewöhnlich ſeine Sache ſchlecht. Solche Männer vernachläßigen ſich ſelbſt, und die ihnen anvertraute Jugend; ſie ſehen gewöhnlich die Schule als Nebenſache, ihren Haushalt, ihre Oekonomie oder ihr Handwerk aber als Hauptſache an. Will man den Lehrern hiezu durch zu viel von einander abweichende Arbeiten, keine Gelegenheit geben, ſo iſt es rathſam, daß man da, wo mehrere Lehrer ſind, den Unterricht zu einem allgemeinen Geſchäffte macht, und

jedem gewiſſe beſtimmte Gegenſtände allein überträgt, aber auch bei angeſtellten Prüfungen von ihm dann fordert, was man von ihm erwarten kann.

Sehen Sie, das ſind meine Gründe, durch welche bewogen, ich nach dem gemeinſchaftlichen Rath der Herren Kirchenälteſten, dem Hrn. Rektor den Unterricht in der Geſundheitslehre, und dagegen den Unterricht im Schreiben und Rechnen, dem Hrn. Cantor allein in beiden Schulen übertrug. Es freuete mich, daß beide Männer ſich bereitwillig zeigten, zum Beſten der Kinder dieſe Einrichtung zu befolgen. In wiefern es geſchehen iſt, wird die Prüfung zeigen. Wir müſſen aber freilich jetzt mehr nicht erwarten, als in der kurzen Zeit, vom Chriſttag bis jetzt, geleiſtet werden konnte.

Noch habe ich Volkslieder eingeführt, wegen deren Einführung ich Ihnen meine Gründe nicht vorenthalten darf. Der Jugend iſt es eigen, daß ſie ſich durch Geſänge gern unterhält. Und mich dünkt, es ſey dieß nicht nur der ganzen auflebenden Natur angemeſſen, ſondern auch ein Beweis von Geſundheit und Leben. Sündlich und unerlaubt kann es wenigſtens an ſich nicht ſeyn, wenn Kinder und Jünglinge frohe Lieder ſingen. Indeſſen, ſo wahr und gegründet das iſt, ſo wahr iſt es doch auch, daß den guten Sitten,

der

der Keuſchheit insbeſondere, nichts nachtheiliger iſt, als ſchlechte Geſänge voll unflätiger, pöbelhafter und unkeuſcher Ausdrücke. Sie bringen in die Seelen der zarten Jugend unkeuſche Bilder, unterdrücken unvermerkt das Gefühl der Schamhaftigkeit, und reizen am Ende zu wollüſtigen Handlungen. Sollten wir daher, wenn uns unſre Kinder, dieſe aufblühenden Knaben und Mädchen, lieb ſind, wenn wir ihre Tugend und Glückſeligkeit wünſchen, das ich doch von Ihnen allen überzeugt bin, nicht alles anwenden, um ſolche Geſänge ihnen gänzlich zu entreißen? Aber wie ſollen ſie aus dem Munde der Kinder kommen, wenn ſie keine beſſern hören und lernen? Vergeblich werden Aeltern und Lehrer den Kindern ſagen: Weg, mit ſolchen garſtigen Liedern, die dürft ihr nicht ſingen! Die Kinder fühlen das Garſtige jener Geſänge nicht; ſie ſelbſt, die Geſänge, reizen ihre Sinnlichkeit, und ſo können ſie es nicht begreifen, daß ihnen dieſelben nachtheilig ſeyn ſollten. Befiehlt man ihnen, ſo ſetzen ſie in den Befehl Mißtrauen, werden ungehorſam und ſingen doch. Will man die Jugend durch Strenge zum Gehorſam bringen, ſo ſchleicht ſie ſich lieber an abgelegene einſame Orte, oder in ſolche Häuſer, wo ſie ungeſtört ihrer ſchon verdorbenen Neigung nachhängen kann. In beiden Fällen, ſowol in der unbewachten

Einſamkeit, als in ſolchen Häuſern, iſt die Jugend in der Gefahr, ganz verbildet zu werden.

Sie ſehen alſo, daß, um auch dieſen Uebeln vorzubeugen, der Erzieher auf andere Mittel denken muß. Unter mehreren Mitteln, welche ich ehemals ſelbſt verſuchte, hat mich die Erfahrung überzeugt, daß es Wahrheit iſt, was Schul- und Menſchenfreunde, Männer von Kenntniß und Erfahrung ſeit einiger Zeit ſo oft wünſchten und vorſchlugen; daß frohe, ſittlich gute Volks- und Kinderlieder in Schulen geſungen, das moraliſche Gefühl der Kinder veredlen und ſie von ſolchen garſtigen Geſängen abhalten. Daher habe auch ich ſolche Melodien und Lieder in die hieſigen Schulen gegeben. Dabei werden die Melodien zum öffentlichen Kirchengeſang nichts weniger als vernachläßigt; wie denn auch die Kinder einige von mir aufgegebene Lieder aus unſerm Geſangbuch auswendig gelernt haben, und in der Geographie und bibliſchen Geſchichte, nach dem von mir ihnen einſtweilen gegebenen Junkeriſchen Handbuche der gemeinnützigſten Kenntniſſe für Volksſchulen, und in der Religion nach dem Beierſchen Handbuche, ſind unterrichtet worden. Wie weit es die Kinder in alle dieſen Lektionen gebracht haben, das muß die Prüfung zeigen. Laſſen ſie uns alſo jetzt der angeſtellten Prüfung beiwohnen und dann gemeinſchaftlich urtheilen.

Nun

Nun iſt es, wie ihr ſehet und höret, lieben Kinder! die Abſicht dieſer Herren, euch zu prüfen und zu ſehen, ob ihr in Erkenntniß zugenommen und mithin beſſer geworden ſeyd. Dieſe Prüfung wird einzig zu eurem Beſten angeſtellt. Wir wünſchen mit euern Aeltern und Lehrern, daß ihr fleißige und gute Kinder, an Erkenntniß und Tugend reich ſeyn, und immer reicher werden möget. Wir wünſchen das einzig aus dem Grunde, weil uns die Erfahrung überzeugt hat, daß nachläßige und unwiſſende Kinder, auch einſtens nachläßige, unwiſſende und ſchlechte Bürger, ja, daß ſchlechte, ungeſittete und ungehorſame Kinder, einſtens unglückliche Menſchen werden; daß aber im Gegentheil fleißige, gute, gehorſame Kinder, auch fleißige, gute und glückliche Menſchen einſt ſeyn werden. Für die fleißigen und guten Kinder ſoll dieſe Prüfung Belohnung und Aufmunterung ſeyn, ſo wie ſie den Nachläßigen und Schlechten zur Schande gereichen wird. Seyd daher munter, und beantwortet die Fragen, welche euch eure Lehrer vorlegen werden, mit Freimüthigkeit. Ihr habt nicht Urſache, euch vor uns zu ſcheuen. Wir kennen eure Kräfte, und wiſſen, wie viel ihr allenfalls in dieſen Schulen, eurem Alter nach, hättet lernen können. Mehr fordern wir nicht von euch. Es wird uns wahre Freude machen, wenn ihr durch eure Antworten uns überzeugt, daß dieſe eure Leh-

rer nicht umſonſt an euch gearbeitet haben. Macht alſo ihnen und uns Freude!

4. Hiſtoriſche Nachricht von den merkwürdigen Begebenheiten, die ſich ſeit den beiden letztern öffentlichen Prüfungen, nämlich, ſeit dem 5ten April und dem 14ten September 1796. in Anſehung der Schulanſtalt in der Stadt zu Neukolin in Böhmen, ereignet haben. (Die Anzahl der Schüler und Schülerinnen war 400.)

Noch war in jeder der bisher erſchienenen 5 Anzeigen, wovon die erſte im März 1794. zur öffentlichen Prüfung an unſerer am 17. Okt. 1793. neu errichteten Hauptſchule erſchien, bloß Erfreuliches zu leſen. Der Eifer, mit welchem der königl. Herr Kreiskommiſſär J. N. Wilfling, und der hieſige für das allgemeine Beſte der Stadt mit den edelſten Geſinnungen ſo ganz durchdrungene löbl. Magiſtrat, beſonders der von deſſen Seite aufgeſtellte edelmüthige und unermüdete Kinderfreund, Hr. Stadtrath und Advokat Aloys Hrdliczka, nebſt dem ſo ganz bereitwilligen Lehrperſonale, dahin ſtrebten, daß die Jugend auf die gründlichſte Weiſe zu allen Tugenden und Kenntniſ-

niſſen, die einem künftigen Bürger nur immer gewünſcht werden mögen, ohne Unterlaß angeleitet werde, — dieſer ſo rühmenswürdige Eifer hatte den größten Troſt in die Herzen aller rechtſchaffenen Aeltern gegoſſen; viele böhmiſche Biedermänner und Kenner des ſo ſehr ſchweren Erziehungsfachs, wurden herzlich erfreuet, und ſelbſt von Seiten der hohen Landesſtelle und des wohllöbl. kaurzimer Kreisamts, wurde unſerm Inſtitute Beifall und Belohnung ertheilt; nichts von den vielen Wohlthaten zu ſagen, die uns von edlen Privatleuten von Zeit zu Zeit zugefloſſen, und ſchon in den vorigen Programmen dankbar angerühmt worden ſind. Wer immer fürs Gute geſtimmt war, oder ſelbſt für unſere Hauptſchule auf irgend eine Weiſe mit gearbeitet hatte, ſchmeichelte ſich ſchon mit der allerdings gegründeten Hoffnung, daß unſer Inſtitut dem heiß gewünſchten Ziele um ſo näher ſey, jemehr ſich auch die häusliche Erziehung verbeſſerte, ohne welche die Erziehung in der Schule (ſo raſtlos auch Vorſteher und Lehrer immer ſind) ſtets gehindert, und, leider! oft vereitelt ſeyn wird. Allein in dieſer höchſt frölichen Lage traf uns auf einmal — ach, welch ein harter Schlag!

Wie? Soll man die Schreckniſſe des 24ten und mehrerer folgenden Tage des Julius 1796 noch einmal beſchreiben? Noch einmal von der hellaufbrennenden Stadt, von einſtürzenden Häuſern,

Stäl-

Ställen, Scheuern, Thoren, Thürmen und Kirchen ſprechen? Noch einmal ein Kloſter und eine trefflich eingerichtete Hauptſchule in Glut und Schutt abſchildern? — Das wäre hier ſehr unnöthig, denn unſer Unglück iſt in öffentlichen Blättern rührend und wahrhaft genug vorgeſtellt worden. Uns bleibt daher keine andere Pflicht mehr übrig, als nur noch einige Umſtände, die ſich nach jenen ſchauderhaften Tagen ereignet, und auf unſere Hauptſchule vorzüglichen Einfluß gehabt hatten, hier nachzuholen.

Kaum hatte unſer k. Hr. Kreisſchulkomiſſär erfahren, daß der größte Theil unſerer Stadt, und mit ihr unſer Hauptſchulhaus (ſo erſt 2 Jahre vorher nach ſehr vielen Bemühungen und mit einem beträchtlichen Aufwande hergeſtellt worden war, und welches in einem ſchönen Zeichnungs- und Prüfungsſaale, in 4 Schulklaſſen, 2 Lehrerwohnungen, einem Depoſitorium und in noch andern Abtheilungen beſtund) faſt mit der ganzen Einrichrichtung, nämlich: den Lehrſtühlen, Tafeln Käſten, Bänken, einem großen Vorrath an Zeichnungen in Glasrahmen, und allen zum täglichen Gebrauche der armen Schuljugend vorhandenen Bücher, verbrannt, und davon nichts, als noch eine Anzahl Muſterzeichnungen und einige Bilder zur Verſinnlichung des Unterrichts in der Naturgeſchichte, und die Schulbibliothek, die theils bei dem Hrn. Rath

und

und Schulinſpektor Hrdliczka, theils bei dem kaum 10 Wochen zuvor von Pardubitz hieher beförderten Hauptſchuldirektor Hofmann, aufbehalten wurden, gerettet worden seyn: ſo erprobte ſichs, daß er, der edle Mann! für unſere Schule, und — warum ſollten wirs nicht dankbar bekennen? — für unſere ganze Stadt, auch in der Noth ein wahrer Freund uns ſey. Er entwarf ſogleich eine Bitte an Menſchenfreunde, voll Gefühls und Wahrheit, welche des Hrn. pl. t. Domſcholaſters, unſers verehrungswürdigſten Oberaufſehers und Repräſentanten des ſämtlichen Normalſchulweſens, Herrn Wenzel Lenhard Hochwürden und Gnaden, in 4000 Exemplarien abdrucken ließ (wofür dem erhabenen Prälaten unſer demüthigſter Dank geſagt ſey). — Dieſe Bitte nun hat der Herr Kreisſchulenkommiſſär mit vielem Koſtenaufwand und Mühe nicht nur im Königreiche Böhmen, ſondern auch auswärts verbreitet, und o! — wie geſegnet war die Beſtrebung dieſes Menſchenfreunds! — Doch hievon weiter unten.

Es iſt hier zu bemerken: daß einige Perſonen gleich nach dieſem außordentlichen Feuerunglücke, der Meinung waren, der literäriſche und induſtriëlle Unterricht würde nun ſehr unterbrochen, wo nicht ganz gehemmet werden. — Doch dem großen Gott, dem die lieben Kinder ſo nahe am Herzen liegen, und der väterlichen Fürſorge unſeres

löbl. Magiſtrats, beſonders unſeres geliebteſten Herrn Schulinſpektors, können wir es danken, daß, ſobald ſich die Jugend von der erſten Beſtürzung nur einigermaßen erholt hatte, ſogleich geräumige Zimmer in einigen unverſehrten Gebäuden, ſo gut ſichs thun ließ, mit Tiſchen und Bänken verſehen, und das ſämtliche Hauptſchulperſonale, das zum Theile ſelbſt durch den Brand ſehr gelitten hatte, ſo fort in den Stand geſetzt worden, ſeine Lehrſtunden wieder halten zu können. — Unpartheiiſche Seelen werden es hier dem Hauptſchuldirektor ſowol, als dem Hauptſchulkatecheten und den übrigen lehrenden Mitgliedern, gern eingeſtehen, daß es erſterer nicht an aufmunternden Beiſpielen, die andern nicht an edlem Wetteifer und treuer Beharrlichkeit haben fehlen laſſen; wofür ſie auch das ſüße Vergnügen genoſſen, daß ſich die Schüler in einer weit größern Anzahl einfanden, als man zu hoffen berechtiget war. — Nun ſah man, daß unſere Schüler, die in den ehemaligen Hörſälen alle Bequemlichkeiten gehabt hatten, mit liebenswürdiger Geduld und ausdauerndem Muthe ſich mancherlei Ungemächlichkeiten unterwarfen. Ein herrlicher Grundzug des böhmiſchen Nationalkarakters! Denn der Böhme, welcher in ſeinem höchſtgeſegneten, beſten Vaterlande, alle Erforderniſſe des Lebens im Ueberfluſſe hat, unterwirft ſich doch auch immer mit heiterem Muthe und ei:

eiſerner Geduld, z. B. im Kriege den Mühſe-
ligkeiten.

Indeſſen griff unſern guten Kindern nichts ſo ans Herz, als daß es gerade einer von ihren ehemaligen Mitſchülern war, durch deſſen Unvorſichtigkeit mit einem Feuergewehre ſo viele Aeltern und Kinder in das bitterſte Elend geſtürzet wurden. Er mußte aber, der jugendliche Urheber des ſo großen Unglücks, auch durch einen, mehrere Wochen langen Arreſt, und eine ganz angemeſſene, jedoch immer ſehr gnädige Leibesſtrafe, büßen, und den ſämtlichen Schülern zur Warnung dienen, welche an 3 auf einander folgenden Tagen (denn in ſo viel war die Züchtigung des Sträflings eingetheilt) auf das hieſige Rathhaus von dem Hauptſchulperſonale geführt, und am erſten Züchtigungstage durch eine Rede über die Worte des Ekkleſiaſtikus: „Mein Sohn, thue nichts ohne Rath, ſo wird dich es nach der That nicht reuen! XXXII. Kap. 24. V.“ von dem Hauptſchuldirektor Hofmann, zur Behutſamkeit und Ueberlegnng ſehr dringend aufgefordert, am letzten Straftage aber von dem Herrn Katecheten Vinzenz Paukert, an die traurigen Folgen der Unachtſamkeit noch einmal recht rührend erinnert worden. Das nämliche geſchah auch nachher in den Klaſſen von den rechtſchaffenen Männern und eifrigen Lehrern, den Herren Franz Patek, und Ignaz Bobrowsky, welche

den

den Inhalt des ſogenannten **Feuerbüchleins** (das der erwähnte Hauptſchuldirektor nicht lange zuvor unter der devoteſten Dedikation an des pl. t. Hrn. Hrn. Appellationspräſidenten und Großkreuz des St. Stephans Ritterordens Johann Wenzl, des hl. röm. Reichs Grafen von **Spork** Exzellenz in den Druck gab) der hieſigen Jugend immer mehr ans Herz legten, und welches der Herr Katechet jenen Schülerinnen, die der deutſchen Sprache noch nicht ganz mächtig waren, in der Induſtrieſchule meiſtentheils in das Böhmiſche überſetzte.

So hatte denn vor und nach dieſer gewiß ſehr zweckmäßigen Beſtrafung der Unterricht, wie geſagt, ſeinen ordentlichen Gang, wobei man ſicher nicht aus den Augen ließ, daß unſere Jugend vorzüglich zu geſchickten Handwerkern, Gewerbsleuten, Kaufmännern und Künſtlern, (nicht ſelten auch zu tüchtigen Kanzleiſchreibern) beſtimmt, und daß ihr demnach ein ſo recht lebendiger Geiſt des unermüdeſten Fleißes, der Ordnung, der Sparſamkeit, der Vaterlandsliebe u. ſ. w. einzuflößen ſey. Gleichwie man dieſe Denkart durch alle Klaſſen zu verbreiten ſtrebte, ſo wurden die Schüler der 4ten Klaſſe noch beſonders von dem Direktor umſtändlicher in der Zucht der Seidenwürmer und Gewinnung der Seide unterrichtet, — einem Gegenſtande, zu dem die hohe Landesſtelle die böhmi-

ſchen

chen Schulmänner ſchon öfters in den gnädigſten Ausdrücken ermuntert hat! — Gewiß wird das hieſige Hauptſchulperſonale nicht unterlaſſen, die Jugend nach und nach auch in mehrern Induſtrie-fächern, zum Beiſpiele, in der Baumzucht, Bienenpflege, im Küchengartenbau u. dergl. ausführlicher zu unterweiſen.

Unſere Töchter aber, von deren Fleiße in den vorigen Blättern ſchon rühmliche Meldung geſchah, fuhren fort, unter der Anweiſung ihrer ſehr eifrigen und geſchickten Lehrerin, Frau Anna Kratochwille, ſich im Spinnen, Stricken der leinenen, baumwollenen und ſeidenen Handſchuhe, Strümpfe und Geldbeutel, in Verfertigung der Hauben, Hemden, Nachtmützen, Vortücher, im künſtlichen Ausnähen — ja manche auch in noch außerordentlichen Stunden durch das Sticken nach ſchönen Zeichnungsmuſtern mit Gold und bunter Seide — beſtens zu üben.

Und ſo neigte ſich denn dieſer ſo fürchterlich unterbrochene Sommerkurs zu ſeinem Ende, an welchem die öffentliche Prüfung an dem 14ten und 15ten September zur ſehnlichſt gewünſchten Zufriedenheit unſeres k. Hrn. Kreisſchulkommiſſärs, der ſämtlichen Herren Vorgeſetzten und Mitbürger unſerer Stadt, wie auch noch mehrerer Hrn. Gäſte von Diſtinktion, z. B. des ſo rühmlich bekannten Hrn Abbe' Alex Parizek, k. Nor-

malſchuldirektors von Prag, des Hrn. Abbe' Wenzel, Müllers, Hauptſchuldirektors von Kuttenberg, u. ſ. w., abgehalten wurde. Jene, die ſich unter den chriſtlichen und iſraelitiſchen Schülern am meiſten verdient gemacht hatten, bekamen Bücher, — mehrere von den armen Schülern Strümpfe und Schuhe zu Prämien.

Den Winterkurs konnten wir gleich nach der Mitte des Oktobers 1796. ſchon mit frölicherem Muthe beginnen. Denn, — wir wollen hier die Worte unſers k. Hrn. Kreiskommiſſärs Wilfling aus ſeinem 9ten Schulalmanache für 1797. ſelbſt anführen: — „Durch die erſprießlichſte Mitwirkung eines wohllöbl. k. Landesunterkammeramts unterſtützt, und mit den Gaben (vieler durch oben erwähnte Bitte an Menſchenfreunde zum Mitleiden bewogenen Edlen) von dem thätigen Magiſtrate dieſer Stadt — an deſſen Spitze ein wahrlich in jedem Betrachte verdienter Mann, Herr Advokat Eckel als Bürgermeiſter ſtehet — auf das Gewiſſenhafteſte betheilt, helfen ſich die Abgebrannten allmälig wieder auf. Schon wurden viele Häuſer wieder hergeſtellt; ſchon iſt auch ein Theil des Schulhauſes rebaut, und ſchon wird wieder in zwoen Klaſſen (die übrigen befinden ſich noch einſtweilen in der ſtädtiſchen Militärkaſerne) daſelbſt gelehret. Die würdigen Magiſtratsräthe: Herr Advokat und Schulinſpektor

tor Hrdliczka (ein Mann, ſo wie man ihn in jeder Schule zum Aufſeher wünſcht) und Herr Wirthſchaftsanwald Martinelli, ſammeln ſich durch ihre raſtloſe Aufſicht bei dieſem Baue, wozu der geſchickte k. Landesbaudirektions-Maurermeiſter, Herr G. Gerzabek den zweckmäßigſten Plan entwarf, ein großes Verdienſt um die Jugend der Stadt; und jeder unbefangene, jeder von der Nothwendigkeit einer zweckmäßigen Schulanſtalt überzeugte Mitbürger zollt ihnen gewiß den wärmſten Beifall dafür!" —

Gewiß iſt's, daß ſich in dieſem Kurſe unſere Jugend noch weit zahlreicher eingefunden, nachdem wir durch die Betriebſamkeit unſers Herrn Schulinſpektors neuerdings zu einer Konſignation aller in der Stadt, und in den 4 Vorſtädten befindlichen ſchulfähigen Kinder von 6 bis einſchließlich 12 Jahren, gelanget waren; und danken muß man dem Allgütigen, von dem das Gedeihen kömmt, daß die Jugend durch ihren ſehr ſichtbaren Fortgang in der Religion, in der Lebensartigkeit, in jedem litterariſchen Fache, dem Eifer des Hauptſchulperſonals entſprochen habe. Dieſes hatte ſich auch bei jeder ſeiner Konferenzen ſelbſt angefeuert, unverdroſſen und unermüdet jede Gelegenheit, wenn ſie nur einigermaßen dazu geeignet war, zur Emporbringung und Veredlung dieſer koſtbaren Pflänzchen gewiſ-

wiſſenhaft zu benutzen; an welch lebhaftem Eifer auch unſer hochwürdiger Herr Stadtdechant und erzbiſchöfl. Vikariatsſekretär Wenzel Czapek thätigen Antheil nahm, und des erkrankten Herrn Katecheten Paukert Lehrſtelle ſelbſt vertrat.

Was übrigens in Rückſicht des litterär. und Induſtrial-Faches binnen dieſem Winterkurſe noch weiter geſchehen iſt, wollen wir uns der Kürze halber bis zu einer andern Gelegenheit zum Berichte vorbehalten, und unſerm obigen Verſprechen gemäß jetzt eilen, dem gefühlvollen Publikum zu ſagen, daß durch die außerordentliche und des wärmſten Dankes würdige Bemühung unſeres k. Herrn Kreisſchulenkommiſſärs bis in die Mitte des Februars 1797. mehrere tauſend Gulden zur Unterſtützung der Koliner Abgebrannten überhaupt, und zum Behuſe der Wiedererbauung unſeres Hauptſchulhauſes, deſſen Einrichtung, und zur Unterſtützung der verunglückten Lehrer und ganz dürftigen Schuljugend insbeſondere, aus der k. Hauptſtadt Prag, aus dem bidſchower, budweiſer, bunzlauer, chrudimer, czaßlauer, kaurzimer, klattauer, königrätzer, leitmeritzer, prachiner, ſaatzer und taborer Kreiſe des Königreichs Böhmen, aus Mähren, aus Sachſen, und aus der Lauſitz, die Summe von 884 Fl. 13½ kr. eingeſchickt wurde. Die Namen

men dieſer edlen, nie genug zu rühmenden Menſchenfreunde, und oftmals ganzer Gemeinden und Schulen, ſind in dem mehrmals belobten Schulalmanache verzeichnet. Wir nennen hier, der Kürze halber, nur noch diejenigen, von denen dieſer Haupſchule zu ihrer innern Einrichtung — zum Gebrauche beim Unterrichte und für das Lehrperſonale ſelbſt — noch folgende Geſchenke ertheilet wurden, nämlich:

Die hohe Landesſtelle geruhete, auf Einſchreiten des wohllöbl. kaurz. Kreisamts, der Koliner armen Schuljugend, und zwar der chriſtlichen 100, und der jüdiſchen 50 Stücke Schulbücher aus dem prager Normalſchulbücherverlage zu ſchenken.

Gleich nach der Feuersbrunſt ließen folgende vortreffliche Kinderfreunde, als der k. Herr Bürgermeiſter und Advokat Eckel, der k. Herr Oberamtmann Schmiedel, der Herr Rentmeiſter Peche, der hieſige Herr Rath und Wirthſchaftsanwald Martinelli, und der Herr Stadtbräuermeiſter Kohlmünzer, mehrere bequeme Schulbänke verfertigen.

Herr Joſeph Franz Harrer, Vorſpanskommiſſär und Bräukaßier, ein recht herzlicher Freund der hieſigen Hauptſchule, verehrte eben dazu: 1) J. H. Campens Robinſon für Kinder bearbeitet; 2) Geſchichten und Geſprä-

ſpräche für kleine Kinder, aus dem gemeinen Leben; 3) Handbuch der gemeinnützigſten Kenntniſſe für Volksſchulen; 4) Schlez J. Ferd. Briefmuſter für das gemeine Leben, beſonders für Bürgerſchulen; 5) Fauſts Geſundheitskatechismus; 6) Adolf, J. Fr. Sitten und Hiſtorienbüchlein für Schulkinder.

Der Hauptſchuldirektor Hofmann verehrte mehrern armen Schülern ſein ſogenanntes Feuerbüchlein, überdieß ſchenkte er der Schulbibliothek: 1) ſeine eigene Anweiſung zum Briefſtyle; 2) eine deutſche Sprachlehre; 3) J. H. M. Erneſtis Moral für Kinder ꝛc. 4) eine italieniſch⸗franzöſiſch⸗und deutſche Sprachlehre; 5) G. F. Gellerts Fabeln; 6) M. Tullii Ciceronis Vita & &c zur Uebung im Lateinleſen; 7) 4 Stücke Landkarten.

Herr Emanuel Schiffner, Kaplan zu Libochowitz im leitm. Kreiſe, überſchickte eine ſehr ſchön von ihm gezeichnete und illumunirte Karte unſers Vaterlandes.

Herr Joſeph Brauner, Baumeiſter auf der k. k. Kameralherrſchaft Pardubitz, verehrte unſerer Hauptſchule mehrere recht meiſterhaft ausgearbeitete große Zeichnungsſtücke.

Herr Stadtſchullehrer Rumler zu Braunau im königgrätzer, und Hr. Joſ. Prokeſch, Lehrer im k. k. Militärinvalidenhauſe, nächſt Prag im

im kaurz. Kreiſe, trugen jeder eine Parthie ſchöner Muſterzeichnungen bey.

Der bürgerl. Hr. Riemermeiſter Merwik zu Kolin, hatte die Liebe, zwei große neue Tafeln von Wachsleinwand gratis zu bearbeiten.

Gott — welcher jede ſchöne That
Auf goldner Wage längſt gewogen hat, —
Wird Euch dereinſt mit Himmelskronen,
Ihr theuern Schul- und Menſchenfreunde lohnen.

Beförderungen an der hieſigen Hauptſchule.

An die Stelle des um unſere aufblühende Schulanſtalt ſehr wohlverdienten Hrn. Hauptſchuldirektors Franz Euſtach Hennlich, der mit einem größern Gehalte auf das Hauptſchuldirektorat zu Klattau befördert wurde, iſt der Verfaſſer gegenwärtigen Programms, Johann Peter Hofmann, ehemals der Dichtkunſt und Beredtſamkeit Privatlehrer, an dem großen hochfürſtl. Juliusſpital. Muſäum zu Wirzburg, ſodann erſter Lehrer auf der Hauptſchule zu Pardubitz, von dem hieſigen löbl. Magiſtrate angeſtellt, und von der hohen Landesſtelle am 28ten April 1796. ſowohl im koliner Hauptſchuldirektorat, als auch in der Leitung der damit verbundenen jüdiſchen Schulanſtalt beſtätiget worden. Zur nämlichen Zeit iſt auch Frau Anna Kratochwille als Induſtrielehrerin der Gattin des erſt erwähnten Hrn.

Hauptſchuldirektors **Hennlich** gefolget. Die Stelle des von hier abgegangenen Lehrers, Georg Korbelarz, wird nächſtens wieder beſetzt werden. Was endlich

die israelitiſche deutſche Schulanſtalt betrifft, ſo hat ſich der recht eifrige Lehrer dieſer Schule, Herr **Gutmann Freund**, auch in dieſen beiden Kurſen den Beifall rechtſchaffener Männer, und den Dank ſeiner Glaubensgenoſſen in einem beſondern Grade erworben. Seine Schüler zeichnen ſich nicht nur durch recht ſaubere und zum Theil zierliche Schriften aus; ſondern ſie haben auch ihren Eifer, Gott für das Glück der k. k. Waffen zu bitten, wozu dieſer Lehrer ſelbſt ein rührendes Gebet verfaßte, mehrmals an den Tag geleget.

Da die meiſten Aeltern dieſer israelitiſchen Schüler, wie bekannt, durch den Brand ſehr ſchwer gelitten hatten, ſo geruhete das Hochlöbl. k. k. Landesgubernium, dieſer Schule 50 Stücke Schulbücher zu ſchenken, wie bereits oben dankbar gemeldet worden.

5.

Menſchenfreunde und Patrioten werden gewiß mit Vergnügen folgenden Auszug aus einer Kabinetsordre leſen, welche des Königs Majeſtät

an

an den Staatsminiſter von Maſſow, unter dem 3. Julius erlaſſen, und dadurch für einen ſo höchſt wichtigen, und bisher doch noch immer ſo ſehr vernachläßigten Gegenſtand, als der Unterricht der großen Volksklaſſe iſt, eine erfreuliche Ausſicht eröffnet haben:

„Es kann Euch nicht entgangen ſeyn, daß ich das Schulweſen in meinen ſämtlichen Staaten, als einen Gegenſtand, der alle meine Aufmerkſamkeit und Fürſorge verdienet, betrachte. Unterricht und Erziehung bilden den Menſchen und den Bürger, und beides iſt den Schulen, wenigſtens in der Regel anvertrauet, ſo daß ihr Einfluß auf die Wohlfahrt des Staats von der höchſten Wichtigkeit iſt. Dieß hat man längſt anerkannt, und dennoch hat man faſt ausſchließend bloß auf die ſogenannten gelehrten Schulen die Sorgfalt verwandt, die man bei weitem mehr den Bürger- und Landſchulen ſchuldig war, ſowohl wegen der überwiegenden Menge der ihrer bedürfenden Unterthanen, als um deswillen, weil bisher, einzelne Verſuche ausgenommen, gar nichts dafür geſchehen war. Es iſt alſo endlich einmal Zeit, für zweckmäßige Erziehung und Unterricht der Bürger- und Bauerkinder zu ſorgen. — Ueber die beſtimmten Materien muß für zweckmäßige, faßliche Schulbücher, und ſodann für gute Lehrer, die in den Seminarien gebildet werden, geſorgt; dann muß der gegenwärtige Zu-

ſtand der Schulen unterſucht, und die Art und Weiſe ihrer Reform ausgemittelt werden. Es iſt hierbei nicht außer Acht zu laſſen, daß ſehr viele der jetzt ſogenannten Gelehrten-Schulen, weil ſie an ſich überflüßig und zweckmäßig eingerichtet ſind, zu bloßen Bürgerſchulen reducirt werden müſſen, Nächſt dem muß man die bisherigen Fonds zu dieſen Schulen ausmitteln, die künftig nothwendigen Koſten derſelben berechnen, und wenn, wie zu vermuthen, die bisherigen Fonds dazu nicht hinreichen, neue Quellen zur Ergänzung derſelben aufſuchen. Sie werden ſich z. B. im Schulgelde, fixirten Beiträgen, der Kämmereien und Gutsherren, u. ſ. w. finden laſſen, und am Ende muß der Staat ſelbſt zutreten, um das Fehlende, ſo weit es nur immer die Umſtände verſtatten, zuzuſchießen, u. ſ. w.

Friedrich Wilhelm.

---

6. Ueber den gegenwärtigen Zuſtand des öffentlichen Unterrichts in den Jülich- und Köllniſchen Ländern unter der franzöſiſchen Regierung.

Was in ſo vielen deutſchen Staaten die allgemeine Klage war: daß es an den nöthigen Fonds fehlte, um zur Einführung einer verbeſſerten und zweckmäßigen Lehrart die nöthigen Schullehrer-Seminarien

narien einzurichten, und die Lehrer ſelbſt anſtändig zu beſolden, fehlte vor dieſem verderblichen Kriege, wenigſtens dieſen Ländern nicht. Wollten die Regierungen dazu Rath und Mittel ſchaffen, ſo brauchten ſie nur einige wenige, jener reichen Pfründen, wovon das Publikum keinen Vortheil hatte, oder jener Abteien und Klöſter, die theils heimlich, theils laut nach der Aufhebung ſeufzten, eingehen laſſen, und dorten die nöthigen Schullehrer-Seminarien aufrichten. Selbſt eine große Anzahl der Gemeinden konnten aus ihren unbenutzten Gemeingründen ihre Schullehrer ſo reichlich beſolden, daß der Unterricht ſelbſt umſonſt hätte können gegeben werden. Allein es war hier, ſo wie zur Zeit des Herrn Abts von Felbiger, in dem katholiſchen Schleſien. Die Kleriſey hatte für eine Schulinformation ganz und gar keinen Sinn, ja wie es ſcheint, nicht einmal den Begriff, daß das Amt, das Volk zu lehren, die erſte und wohlthätigſte Pflicht chriſtlicher Lehrer ſey. Während, daß unſere Regierungen die Güter der aufgehobenen Jeſuiten, ſo emſig ſammelten; während daß der freigebige Beſchützer der Künſte und Wiſſenſchaften, Karl Theodor, zu Düſſeldorf ein phyſikaliſch Kabinet und eine Akademie der Künſte anordnete, war in dieſer volkreichen und blühenden Hauptſtadt nicht eine einzige Bürgerſchule oder öffentliche Anſtalt, worin auch nur auf eine erträgliche Wei-

ſe

ſe dem Volke wahre, religiöſe und moraliſche Begriffe hätten beigebracht werden können; eben ſo wenig bey dem unermeßlichen Reichthum der wenig benutzten Stiftungen in Kölln, wo religiöſer und moraliſcher Volksunterricht das ſchreiendſte Bedürfniß war. Auch konnte in dieſen Ländern, wo Litteraturkenntniſſe überall ſehr ſelten ſind, das wohlthätige Licht wahrer Aufklärung, das Franz Ludwig von Würzburg, Baſedow, Campe, Niemeier, von Rochow, Salzmann, Zerrenner, und ſo viele andere Wohlthäter des menſchlichen Geſchlechts, in Deutſchland aufſteckten, in Gegenden nicht eindringen, wo Litteraturkenntniſſe überall ſehr ſelten ſind. Daher und aus Mangel der öffentlichen Anſtalten und zweckmäßigen Unterſtützung, kömmt es, daß durchgehends unſere bettelhaften Schulmeiſter höchſt unwiſſende und abergläubiſche Menſchen und die ſogenannten Schulen ſelbſt Schlupfwinkel einer phyſiſchen und moraliſchen Fäulniß ſind. Die Ausnahmen ſind ſehr unbeträchtlich, freilich iſt es bey den hieſigen Proteſtanten nicht ſo ſchlimm, weil ſie in der Cultur wirklich weiter vorgerückt ſind, und alſo ihre Schullehrer beſſer beſolden, und etwas mehr achten, weswegen auch vielmals Katholiken ihre Kinder in ihre Schulen ſchicken. Allein auch bey ihnen hat doch die wahre Schulverbeſſerung noch wenig Eingang gefunden. Unſere Regierungen ſahen es endlich

lich wohl ein, daß dann doch einmal für dieſen heilloſen Schulzuſtand, und für dieſes ſchreiende Volksbedürfniß geſorgt werden müſſe. Zu dem Ende erſchien im Jahr 1794. von Seiten des Pfälziſchen Hofes eine Verordnung, wodurch den Gemeinden die Aufbauung der nöthigen Schulhäuſer, und die Beſoldung der Lehrer aufgelegt ward. So kalt und gleichgültig die Sache ſelbſt aufgenommen wurde, ſo kam ſie doch einmal zur Sprache, und vielleicht hätten ſich auch hier Männer oder Miniſter gefunden, die wie Fürſtenberg, Rumford und Zedlitz, ſich auch unſerer moraliſchleidenden Menſchheit angenommen hätten; vielleicht hätte auch der thätige Landesvater, Franz Maximilian von Kölln, für ſein hieſiges Land gethan, was im Münſterſchen und in ſeinen Fränkiſchen Beſitzungen ſo muſterhaft geſchehen war: wenn nicht der erſchreckliche Revolutions-Krieg alle Landesverbeſſerungen auf einmal gehemmt hätte.

Alle dieſe Hoffnungen ſcheinen nun faſt ganz und auf lange Zeit verſchwunden zu ſeyn. Nur ein Theilchen jenes unermeßlichen Schatzes, der unzähligen reichen Stiftungen, wäre hinlänglich geweſen, und reichte auch jetzt noch zu, durch zweckmäßige Stiftung des öffentlichen Unterrichts die wahreſten Segnungen und die gegründetſte Glückſeligkeit über dieſe Länder zu bringen, wenn die Geſetzgeber der großen Republik, zu der wir auch bald gehören werden,

den, nur es gut finden wollten, in Abſicht der geiſtlichen Güter, ſowol im Guten als Schlimmen, von der Religionsreformation in Deutſchland das Exempel zu nehmen. Wenn aber alle dieſe reichen Stiftungen verſchwunden ſeyn werden, und der Staat es auf ſich genommen hat, die öffentlichen Lehr- und Erziehungsanſtalten zu beſolden und zu beſorgen, oder wenn die Gemeinde-Güter dem Staate werden anheim gefallen ſeyn, und dann noch obendrein wollen die Gemeinden eine Schule haben, ſie dieſelbe ſelbſt werden beſolden müſſen, die nun nach der gegenwärtigen Verfaſſung noch überdem ihren Pfarrer zu unterhalten haben: dann ſchwindelt es dem ehrlichen Denker bey den Dingen, die noch kommen ſollen, dann ſchauet der aufgeklärte katholiſche Geiſtliche um ſich her, und findet keine Auswege mehr. Ein Volk ohne Religion, ohne religiöſe Grundſätze der Moralität, voll dummer abergläubiſcher Begriffe, voll der ſchädlichſten Irrthümer, vielleicht hingegeben geiſtlichen Betrügern oder Dummköpfen, denn wie wenige Menſchen von Kopf und Herz werden die Ueberwindung haben, ſich ferner einem Stande zu widmen, der vom Staate verkannt, die Schmach der Armuth und Verachtung trägt? — nur die bloße Ahndung des Zuſtandes eines ſolchen Volkes iſt herzzerreiſſend. Wirklich zeigt das benachbarte Brabant, was Unwiſſenheit und Fanatismus, der Gefährte derſelben, ausrichten kön-

könne. Hier, wo von jeher, dem Klerus, beſonders aber den Mönchen, die über die öffentliche Meinung herrſchten, das Wort Duldung, Gotteslässterung war, wo jeder Schimmer von Aufklärung aus Deutſchland Verrath gegen Rom; oder — was ſonſt eins iſt, gegen die Religion war, wo auch an Verbeſſerung des öffentlichen Unterrichts nie gedacht ward; in dieſem Lande höret gegenwärtig faſt aller öffentliche Gottesdienſt und kirchlicher Unterricht auf.

Was erſt politiſche Tendenz war, nämlich die Widerſetzung gegen den geforderten Eid; iſt nun in den Händen der Dummheit und des Fanatismus, und zur Fackel der Verfolgung zwiſchen Prieſter und Prieſter, und der Zwietracht und des Haders in den Familien geworden. Bis hieher diente im dortigen Lande der biedere Volkscharakter ſtatt eines aufgeklärten, religiöſen und moraliſchen Unterrichts; aber ſeitdem man ſich wegen der Meſſe, und des Unterrichts der beeidigten Prieſter haſſet und verfolget, gehet dieſes Volk ſeiner Immoralität und ſeinem Verderben entgegen. Einmal iſt es unmöglich, daß in Ländern, wo der eingeführte öffentliche Unterricht darauf abzweckt, ſittlich gute und nach Verhältniß des Standes brauchbare Menſchen zu bilden, ein ganzes Volk durch Verführer und Verführte ſo weit irre geleitet werden könne, daß es auf einmal aus blinder Halsſtarrigkeit allem kirchlichen Gottesdienſt, ſo doch faſt das ganze Weſen ſeiner Religion

gion ausmachte, entſagen ſollte. Aber wie ſollte es auf der andern Seite auch möglich ſeyn, daß eine Nation auf der Stufe ihrer Größe und Geiſteskultur, oder ihre Geſetzgeber, den durch die Erfahrungen aller Zeiten bewährten Grundſatz nicht anerkennen ſollten, daß nur dann ein Staat auf die Dauer ſeiner Größe und Glückſeligkeit rechnen könne, wenn ſeine Geſetze auf die möglichſte Vervollkommnung moraliſcher Grundſätze und Geſinnungen hinzielen, und ſie durch ihre weiſe Organiſation bewirken? O möge dann der philantropiniſche Geiſt eines Domherrn von Rochow, und ſo mancher guter, deutſcher Schul- und Erziehungsfreunde, auf den Geiſt und die Arbeiten jener Männer wirken, welche die Commißion des öffentlichen Unterrichts ausmachen, oder, wenn dem ehrlichen Mann noch ein Wunſch erlaubt wäre; — möchten dieſe Männer uns nur lieber auf einmal das Licht ſchenken, das Deutſchlands Erziehungslehrer für das philoſophiſche Jahrhundert ſowol, als für alle Zeiten und Nationen ſo wohlthätig angeſteckt haben.

IX.

Rezenſionen und Anzeigen.

---

1. Kalender für Aufſeher, Katecheten und Lehrer der Nationalſchulen im

Königs

Königreiche Böhmen, auf das Jahr 1798. von Ignaz Richard Wilfling, k. k. Kreiskommiſſär in Schulſachen ꝛc. 10ter Jahrgang. Prag, bei Caſpar Widtmann, 224 S. 8. (36 Kreuzer).

Auch dieſer Kalender des würdigen und für ſein Fach ſo unermüdet thätigen Verfaſſers, ſteht ſeinen ältern Brüdern in Anſehung des mannichfaltig Unterhaltenden und Nützlichen nicht nach. Die übrige Einrichtung des Almanachs, bleibt als feſt ſtehend, dieſelbe, etwa einige kleine Veränderungen ausgenommen, wozu dießmal zu rechnen iſt: daß der Herr Verfaſſer zur Erweckung guter Geſinnungen und Gefühle, über jede Seite des eigentlichen Kalenders, einen kurzen, aber ſehr ſchicklich gewählten Vers, meiſtens aus des ſeligen Sturms Morgenbetrachtungen, geſetzt hat. Und gewiß iſt es ja ſehr heilſam und zum Guten aufmunternd, auch auf dieſem Wege ſolche kurze, aber wichtige Lehren, Maximen und Troſtwahrheiten, den Leſern recht oft vors Auge zu bringen, um ſie ihren Seelen um ſo tiefer einzudrücken, und deſto gewiſſer zu eigen zu machen. Nach der gewöhnlich vorangeſchickten Genealogie des Erzhauſes von Oeſterreich, den merkwürdigſten Schul- und Unterrichtsepochen und dem eigentlichen Kalender, folgen dann unter Nr. 4. zuvörderſt Hof- und Gubernialverordnun-

 gen,

gen, welche in Hinſicht auf das Nationalſchulweſen, im Königreiche Böhmen, vom 1. Oktober 1796. bis Ende November 1797. ergangen ſind, unter welchen die erſten zwei Hofbelobungsdekrete in den beifallvollſten Ausdrücken für eine ſehr edle That waren, die derſelben allerdings ſehr würdig ſind: da nämlich die Wittwe eines Brauers, Katharine Proſt zu Kleinſkall, im Bunzlauer Kreiſe zu Nabſell auf der Kleinſkaller Herrſchaft zu einer Katechetenſtiftung ein Kapital von 3200 Fl. niederlegte, und im genannten Orte ein ganz neues Schulkatechetenhaus erbauete; zu welchem edlen Werk der Nabſeller Pfarrer Herr Anton Marſchat noch 1000 Fl. beitrug. Nr. 5. enthält die Ueberſicht des Zuſtandes der Bürger- und Volksſchulen Böhmens, im Jahre 1797. Aus welcher man nicht nur das ganze zahlreiche Schulperſonal nach allen Kreiſen; ſondern auch die Anzahl der Schüler ſelbſt kennen lernt. Es ſind nach dem Geſchlecht:

a) Knabenſchulen .	39
b) Mädchenſchulen .	39
c) Gemiſchte, in die Knaben und Mädchen zugleich giengen .	2520
zuſammen	2598

Davon waren nach Verſchiedenheit der Religion:

a) Ka-

a) Katholiſche Schulen . . . 2171
b) Akatholiſche . . . 36
c) Jüdiſche . . . 21
d) Katholiſche, in welche aber auch theils Akatholiſche, theils jüdiſche Kinder, theils von beiden Religionen zugleich giengen 370

zuſammen 2598

Die Induſtrie- und Arbeitsſchulen hatten ſich bis auf 674 vermehrt.

An allen Schulen waren, an Direktoren, Lehrern, Gehülfen angeſtellt: 3410, die Pfarrer und Kapläne ungerechnet, die die Pflicht auf ſich haben, den Religionsunterricht in den Schulen zu ertheilen.

Von 324,214 Kindern, welche im Winterkurſe 1796. und 1797. ſchulfähig waren, nützten 230,998 Knaben und Mädchen den Schulunterricht. Geiſt- und weltliche Lehrer und Gehülfen für Haupt- Stadt- und Landſchulen wurden 200, Hausinformatoren 24 gebildet. Studenten, Handwerkslehrjungen und Geſellen, auch andere kunſtliebende Jünglinge, welche die Prager k. Zeichnungsſchule frequentirten, waren 60; andere außerordentliche Zeichnungsſchüler bei den Hauptſchulen des Landes 125. Es ergiebt ſich alſo eine Summe von 231,407 Perſonen, die im genannten Winterkurſe die Nationalſchulen beſuchten.

Rechnet man hiezu noch das Geſinde und die erwachſenere Landjugend von 12 - 20 Jahren, ſo in den ſonntägigen Wiederholungsſtunden dieſe Lehranſtalten frequentiret haben, und an die ſich oft viele Aeltern ſelbſt anſchloſſen: ſo wächſt die Zahl aller, in den Volks - und Bürgerſchulen Böhmens Unterrichteten über vierthalbhunderttauſend an; welche Summe den achten Theil der ganzen Volksmenge dieſes geſegneten Reichs, in welchem nun bis 3 Millionen Menſchen leben, beträgt. Nr. 6. liefert darauf allerlei Schulanekdoten, Scenen, Geſpräche und Erzählungen; worunter gewiß viele ſehr artige und lehrreiche ſind, z. B. 1) Fragment eines Geſprächs über Volksaufklärung. 3) Was braucht der Bauer viel zu wiſſen? 5) Viele gute Anſtalten laſſen ſich nur durch gute Schulen verbreiten. 8) Staxens mißlungene Prüfungsparade. 16) Sieg der Vernunft über das Vorurtheil. 18) Gute Schulen beſſern oft auch die Aeltern ſelbſt. 19) Zunehmendes Intereſſe für Volksunterricht, woraus man erſieht, daß, ſeit dem glücklichen Zeitpunkt, da das Intereſſe in Böhmen rege geworden, und die Schulverbeſſerungen in Gang gekommen ſind, 2000 Schulgebäude theils neu erbauet, theils erweitert worden. 20) In das Grab noch folgt dem würdigen Lehrer Segen; dann folgt 7. der Schluß der in einigen Jahrgängen enthaltenen Abhandlung des Herrn Alois Klar, Pro-

feſſor

feſſor am k. k. Gymnaſium zu Leutmeritz: Für und über Heiterkeit, Frohſinn und herrſchend gute Laune; als nicht unwichtige Gegenſtände der Beherzigung und Aufmerkſamkeit bei der Erziehung und dem Unterrichte, vorzüglich der früheſten Kindheit und Jugend, ſehr gedacht und voll trefflicher Rathſchläge und Bemerkungen. 8. Biographie des ſel. k. k. Hofkaplans Scholz. 9. Von der öffentlichen Geſundheitspflege der lernenden Jugend in den Landſchulen und der dießfalls nöthigen Aufſicht bey Erziehungsanſtalten, von Dr. Franz Xav. Trzebitzky. 10. Nachricht von einer unter Schulfreunden und Lehrern des Janowitzer Bezirks errichteten Leſegeſellſchaft, welche alle Nachahmung verdiente, nebſt den Geſetzen derſelben. 11. Fragment aus dem Briefe eines Reiſenden. 12. Erich, vom Herrn Profeſſor Meinert zu Prag. 13. Anzeige böhmiſcher Volksſchriften und Hülfsbücher für Schullehrer, nebſt Fortſetzung des Verzeichniſſes der Schulſchriftſteller Böhmens. Unter 14. vereinte Hülfe wirkt; legt Herr W. von den, zum Behuf der Wiederaufbauung und neuer Einrichtung der am 24ſten Julius 1796 abgebrandten Hauptſchule zu Neukollin, eingekommenen Beiträgen, Rechnung ab, welche ſich insgeſamt auf 1057 Fl. und 18¼ Kreuzer, beliefen. 15. Schullehrertroſt, ein Lied, wozu die in Kupfer geſtochene Melodie hinten angehängt iſt. 16. Aufruf zur Einrichtung ei-

eines Penſionsinſtituts für Schullehrerwittwen und Waiſen; welches auch außerhalb Böhmen alle Aufmerkſamkeit, der darin gethanen Vorſchläge wegen, verdiente. 17. Kurze Darſtellung des währen der letzten 10 Jahre in dem Böhmiſchen Nationalſchulinſtitute bewirkten Guten, welches gewiß jeden wohlgeſinnten Menſchen- und Schulfreund, mit frölichen Dank gegen Gott und frohen Hoffnungen für die Zukunft erfüllen muß. Welche Freude muß es für Herrn W. ſeyn, ſelbſt zu dieſen gestifteten Guten ſo viel beigetragen zu haben, und welche eben ſo große Ermunterung zum fernern freudigen Fortwirken! Ein alphabetiſches Sachregiſter aller, in den 4 letztern Schulkalendern, enthaltenen Verordnungen, macht den Schluß.

---

2. Katholiſches Geſangbuch, zum Gebrauche bei dem öffentlichen Gottesdienſt, der häuslichen Andacht und dem Schulunterrichte; nebſt einem Anhange von chriſtlichen Volksliedern. Düſſeldorf bei Schreiner, Köln bei Simonis, Bonn bei Nöggerath, und Dülken bei Hoogen, 1798. 378 S. der Anhang von 60 Volksliedern, 46 S.

So abſchreckend das Aeußere dieſes Buchs, ſeines elenden Drucks und Papiers wegen für das Auge ſeyn

ſeyn mag; ſo ſehr verdienen die beiden Männer, welche ſich unter der Zueignungsſchrift an den churpfälziſchen Staatsminiſter, Freihern von Hompeſch zu Bollheim, nennen, Herr Prior und Paſtor Hoogen, und Herr Vikarius Clemens in Dülken (von welchen erſterer dem Herausgeber des Schulfreundes als ein ſehr würdiger, denkender, und fürs Gute, beſonders für die Verbeſſerung des Schulunterrichts, wozu er in ſeinem Hauſe, aus freiem Antrieb eine Unterrichtsanſtalt angelegt hat, warm fühlender und thätiger Mann bekannt iſt), gewiß in ihrer gegenwärtigen Lage den Dank aller Wohlgeſinnten; daß ſie: wie ſie ſagen, es ſo innigſt als Menſchenfreunde empfinden, wie verderbend und tödtend der Mangel religiöſer Moralität für die Landeswohlfahrt und öffentliche Glückſeligkeit, beſonders während des traurigen Krieges und der gewaltſamen Erſchütterung der bisher beſtandenen Ordnung der Dinge ſey, und es daher für nöthig halten, durch alle ihnen mögliche Mittel zur Abhelfung jenes Mangels, und der Verbeſſerung des Volkscharakters beizutragen, und durch Erziehung nud Beförderung wahrer Religioſität auf berichtigte, moraliſche Geſinnungen hinzuwirken. Wer es weiß, wie ſehr auch zu dieſen wohlthätigen Endzwecken gute Geſinnung überhaupt, beſonders aber religiöſe Lieder beitragen, der wird es ſehr zweckmäßig finden, daß die guten Männer dieſes Mit-

tel wählten. Alles was die Herausgeber über ihr Liederbuch, in der gut geſchriebenen Vorrede ſagen, iſt überaus richtig, zweckmäßig, und ſtellt ſie als aufgeklärte, denkende Geiſtliche dar, die ganz den Beruf hatten, dieſe Arbeit zu unternehmen, für welche ihnen gewiß alle diejenigen katholiſchen Gegenden, in welchen noch nicht für beſſere und würdigere Religionsgeſänge geſorgt iſt, herzlich danken müſſen. Daß in der Kirchenlehre auch hin und wieder etwas harte Aeußerungen, z. B. vom Zorn Gottes, Fürbitte für Verſtorbene und dergleichen, vorkommen, darf man nicht verſchweigen: aber eben ſo wahr iſt es auch, daß der vortrefflichen, guten Lieder, aus den neueſten, beſten Geſangbüchern, auch aus dem, für die Leipziger Freiſchulen und Hoppenſtedts Volksliedern, mehrere ſind. Die dritte Abtheilung: Schullieder, und der Anhang von Volksliedern, hat mir beſonders gefallen. Und es iſt nicht zu zweifeln, daß die Herausgeber durch dieſe nützliche Sammlung viel Gutes und auch Freude, beſonders bei der Jugend befördern werden.

---

3. Zur Bildung, guter, zufriedener Gattinnen. Briefwechſel zwiſchen einer Mutter und ihrer eben verheiratheten Tochter, von Herrn Friedrich Rehm, Metropolitan zu Waldkappel.

Caſ=

Caſſel 1798. in der Griesbachſchen Hof-buchhandlung, 316 S. 8. (21 gl.)

Schon der Titel dieſes empfehlungswerthen Buchs, womit ſich der würdige Verfaſſer, der uns ſchon ſo manches nützliche Produkt lieferte, um das weibliche Geſchlecht ein beſonderes und neues Verdienſt macht, läßt auf die Wichtigkeit des hier behandelten Gegenſtandes ſchließen, der überdem ſo glücklich behandelt iſt, daß man herzlich wünſchen muß, daß viele gute Mütter, denen das Wohl ihrer erwachſenen Töchter am Herzen liegt, ſolchen dieß Buch in die Hände ſchaffen möchten. O, wie viel würde des häuslichen und Lebensglückes mehr in der Welt angetroffen und der Klagen über mißrathene, eheliche Verbindungen weniger ſeyn, wenn die Rathſchläge und Weisheitslehren des Verfaſſers befolgt würden! Das Ganze iſt in 26 Briefen vorgetragen, und es kommen darin unter andern vor: Lehren für eine junge Frau. — Etwas über eheliche Treue; — über Bücherleſen (wahrlich ſehr heilſam und nöthig); beſonders iſt ein Aufſatz merkwürdig: So ſollen Weiber nicht ſeyn. In Beiſpielen, welche Kopien und nicht erdichtet ſind. — Gute Weiber fehlen auch! Gewiß wäre ja wol recht ſehr zu wünſchen, daß ſolche Bücher von unſern jungen Frauenzimmern geleſen werden möchten — die ſie ihrer Beſtimmung näher bringen würden, als die, ſie davon abführen:

den, wo nicht, oft freilich auf eine ſubtile Art die Unſchuld tödtenden doch wenigſtens ihre Seelen verbildenden Romane, womit, als mit einer recht eigentlichen Sündfluth, in jeder Meſſe die Toilletten überſchwemmt werden, und die, man mag auch noch ſehr behaupten, daß ſie für die Sittlichkeit unſchädlich ſind, doch den Schaden, der wahrhaftig groß genug iſt, und oft mit Verluſt aller häuslichen Glückſeligkeit, nachmals bitter genug gebüßt wird — unfehlbar nach ſich ziehen: daß die jungen Geſchöpfe von Jugend auf in einer Ideenwelt leben und ſchweben, und ſich dann in die wirkliche Welt, wo alles nachmals ganz anders und nicht ſo dichteriſch iſt, wie es in dem niedlichen Büchelchen ausſieht, nicht finden können, und dann häßlich getäuſcht, ſich unglücklich fühlen; da ſie die große Weisheit nicht gelernt haben, die Welt ſo zu nehmen und zu gebrauchen, wie ſie wirklich iſt. Aber freilich iſt ja durch die Leſeſucht oder Leſewuth der Sinn für das wahrhaft Nützliche, was für dieſe wirkliche Welt und das menſchliche Leben Hausbedarf iſt, ſchon ſo verdorben, daß ſo etwas Geſundes und Wahrhaftes den, an lauter Süßigkeiten und ſentimentaliſche Kremen und Confituren, womit die galanten, allerliebſten Romanfabrikanten aufwarten, gewöhnten ſchwächlichen, ſeelenſiechen Mädchen, gar nicht mehr ſchmecken will!

4. An-

4. **Anleitung zum Rechnen, von C. F. Splittegarb. Erſter Theil. Dritte ganz umgearbeitete Auflage. Berlin, in der Schulanſtalt des Verfaſſers, in der Brüderſtraße. 1797. 848. S.**
Handbuch für Lehrer beim Unterricht im Rechnen, herausgegeben von C. F. Splittegarb. Erſter Theil, in der Schulanſtalt des Verfaſſers. 1798. 72 S. 8.

Herr S. iſt als ein eben ſo guter Erzieher, als Jugendlehrer bekannt. In letzter Hinſicht zeigt er ſich auch in den beiden genannten Büchelchen, wovon das erſte: die Anleitung, das eigentliche Rechenbuch für die Kinder; das zweite: das Handbuch, die richtige Lehrmethode zum Gebrauch des erſten für die Lehrer, enthält. Schon der Umſtand: daß von dem erſten ſobald mehrere Auflagen nöthig wurden, dürfte die zweckmäßige Einrichtung und Brauchbarkeit deſſelben beweiſen; und in der That muß der Herausgeber des Schulfreundes geſtehen: daß er bei den mehreren, ſeit einiger Zeit erſchienenen Rechenbüchern, von denen gewiß eine große Anzahl zu den ſehr mittelmäßigen Arbeiten gehört, dieſes zu den beſten, die ihm noch vorgekommen ſind, rechnen muß. Wer es weiß, wie ſchwer es ſey, Kindern von ſo abſtrakten Dingen, als die Gegenſtände des Rechnens ſind, nur einigermaßen deutliche Begriffe zu machen, und wie noch mehr

dazu

dazu gehöre, ihnen eine ſo nützliche — aber für das ſinnliche Kindheitsalter ſo trockne Beſchäfftigung, ſogar unterhaltend und angenehm zu machen; der wird gewiß Hrn. S treffliche Lehrmethode in dieſer Art des Unterrichts eben ſo ſehr bewundern, als ihm für dieſes kleine Büchlein danken, welches er mit recht ſichtbarem Fleiß und vieler Kenntniß der Vorſtellungsarten und des Faſſungsvermögens der Kinder, ausgearbeitet hat. Es iſt alles ſo deutlich, ſo anſchaulich gemacht, als es nur zu wünſchen iſt, und man darf nur die erſten Seiten vom Numeriren leſen, um ſogleich die Lehrgeſchicklichkeit des Verfaſſers zu erkennen. Er hat ſogar, was beſonders Beifall verdient, die an ſich trocknen Zahlen durch daran geknüpfte wichtige hiſtoriſche, naturhiſtoriſche, geographiſche und andere Wahrheiten belehrend und nützlich zu machen gewußt, z. B. §. 6. ſo daß die Kinder nicht nur Zahlen, ſondern auch durch dieſelben wichtige Wahrheiten lernen und ſo hat er dadurch zugleich die Beſchäfftigung unterhaltend und angenehm gemacht; ſo wie überhaupt alle Exempel aus dem Kindheitsalter, dem noch engen Kreiſe des Wiſſens der Kinder, und aus dem gemeinen Leben hergenommen ſind. Dieſer erſte Theil erſtreckt ſich über die 4 Rechnungsarten, die ordentliche und umgekehrte Regel Detri und die Zeitrechnung; und wird in den untern Rechenklaſſen in Bürger- und Landſchulen, wie ich glaube, das zweckmäßigſte Buch ſeyn.

Durch

Durch das Handbuch erhält dann daſſelbe erſt ſeinen ganzen beabſichtigten Nutzen, weil dieß das Methodenbuch dazu für Lehrer iſt. Hr. S. hat ſehr Recht, wenn er, was man gewiß auch mit Recht auf andere Arten des Unterrichts, beſonders den, in der Religion anwenden kann, ſagt: „Gewöhnlich meint man, ſeine Sache recht ſchön „anzufangen, wenn man mit Definitionen anfängt. „Dieſe machen aber wahrlich die Begriffe nicht deut„licher, ſobald ſie Vorſtellungen vorausſetzen, die „man noch nicht erweckt hat. Es giebt zwar Kinder, „die ein ſo gutes Gedächtniß haben, daß ſie vor„geſagte Deſinitionen von Wort zu Wort behalten; „aber ob ſie ſich das deutlich dabei denken, was dabei „gedacht werden ſoll? daran bitte ich ſehr zu zwei„feln. Ich glaubte auch in den erſten Ausgaben „§. 7 und 8. eine Erklärung des Rechnens, nebſt „einer Angabe der erſten 4 Rechnungsarten voraus„ſchicken zu müſſen, und bedachte nicht, daß Anfän„ger mir hier mit ihren Gedanken nicht folgen könn„ten, weil zu einer ſolchen Ueberſicht ſchon die „Kenntniß aller 4 Rechnungsarten erfordert wird. „Ich habe ſie daher in der jetzigen Ausgabe erſt §. „13. gegeben. Die Definition des Rechnens „aber muß man den Kindern nicht vorſagen, „ſondern abfragen." — Wie wohl Herr S. dieß Abfragen nun verſtehe, davon enthält dieß Buch, und die darin hin und wieder vorkommen-

den

den Geſpräche] für ihn gewiß ehrenvolle Beweiſe. Er geht mit den Lehrern Schritt vor Schritt die Behandlungsart durch, wie das Kind von einem Begriff zum andern, vom Leichtern zum Schwerern weiter geführt werden muß; und thut dieß mit ſo vieler Deutlichkeit, daß es ſchlecht ſeyn müßte, wenn ein Lehrer, der dieſer guten Anweiſung und Methode folgt, nicht mit Glück ſeine Rechenkinder weiter bringen ſollte. Die Anweiſung zum Kopfrechnen, durch alle Species durchgeführt, wird den Schullehrern gewiß ſo erwünſcht ſeyn, als ſie mir Freude gemacht hat, und ſo wünſchte ich denn dieſes nützliche Büchelchen, wo möglich in recht viele Hände und Schulen zum Gebrauch.

Der Herausgeber des Schulfreundes kann auch nicht umhin, hier eine Anzeige nachzuholen, deren Verzögerung ihm wirklich leid thut: Lieder zur Bildung des Herzens, herausgegeben von C. F. Splittegarb, 2te verbeſſerte Ausgabe. Berlin, in Commißion der Frankeſchen Buchhandlung. 1795. 340 S. (9 gr.) Wodurch eben dieſer würdige Verf. ſchon vor mehrern Jahren der Jugend ein recht nützliches Geſchenk gemacht hat: das gewiß derſelben eben ſo ſehr Freude und angenehme Unterhaltung verſchafft, als den auf dem Titel beabſichtigten Nutzen, ſicher erreichen wird, und womit Aeltern und Schullehrer ſich um die ſittliche Bildung ihrer Kleinen gewiß ein großes Verdienſt machen, wenn ſie dieſelben damit beſchenken.

Inhalt.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

I. Von dem Verdienſte, welches ſich ein Landſchullehrer erwerben kann; vom Hrn. Oberpred. Meyer zu Wegeleben im Halberſtädtiſchen . 3

II. Erinnerung an einige allgemeine Bemerkungen, worauf es bei der Erziehung vornämlich ankommt; von einem Schullehrer im Halberſtädtiſchen . 21

III. Winke und Beherzigungen für Vorgeſetzte, Lehrer, Aeltern und Kinder; in einer Einführungsrede, vom Hrn. Inſp. Ziepel zu Kochſtädt im Halberſtädtiſchen . . . 48

IV. Vorſchlag zu einer gelehrten Geſellſchaft für die Schulwiſſenſchaften . 62

V. Noch etwas über den großen Nutzen der Tagebücher in Schulen; von Hrn. Perlet zu Gotha . . 69

VI. Kurzes Glaubens- und Pflichtenbekenntniß für die Jugend, welches den Katechismen zum Grunde liegen kann; vom Hrn. Generalſuperint. Dr. G. Schlegel zu Greifswalde . 78

VII. Verſuch einer Katechiſation über Glückſeligkeit durch Tugend; vom Hrn. Schullehrer Ritter zu Eſchwege im Heßiſchen 86

VIII

Seite.

VIII. Schulnachrichten u. Schulneuigkeiten 98

1. Einige königl. preußiſche Reſcripte, die Verbreitung des Beckerſchen Noth- und Hülfsbüchleins, und den Landeskatechismus betreffend ebd.

2. Nachricht von dem Schul- und Erziehungsweſen zu Alten-Stettin; vom Herrn Pred. Kaeſelitz zu Güſtow 101

3. Verbeſſerung der Bürgerſchulen zu Waldkappel in Niederheſſen; in einer Rede vom Hrn. Metropolit. Rehm 122

4. Nachrichten von der Hauptſchule zu Neukolin in Böhmen 138

5. Königl. preußiſches Reſcript, den Unterricht der Volksklaſſe in Schulen betreffend 152

6. Ueber den gegenwärtigen Zuſtand des öffentlichen Unterrichts in den Jülich- und Köllniſchen Ländern, unter der franzöſiſchen Regierung 154

IX. Rezenſionen und Anzeigen 160

1. Wilflings Kalender für Aufſeher, Katecheten und Lehrer der Nationalſchulen in Böhmen, von 1797. ebd.

2. Katholiſches Geſangbuch, zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienſt und dem Schulunterrichte 166

3. Zur Bildung guter, zufriedener Gattinnen; vom Herrn Metropol. Rehm 168

4. Anleitung zum Rechnen, von E. F. Splittegarb; nebſt deſſelben Handbuch für Lehrer beim Unterricht im Rechnen 171

Deſſelben Lieder zur Bildung des Herzens 174

Digitized by Google

Digitized by Google

Seite.

VIII. Schulnachrichten u. Schulneuigkeiten 98
1. Einige königl. preußiſche Reſcripte, die Verbreitung des Beckerſchen Noth- und Hülfsbüchleins, und den Landeskatechismus betreffend ebd.
2. Nachricht von dem Schul- und Erziehungsweſen zu Alten-Stettin; vom Herrn Pred. Kaeſelitz zu Güſtow 101
3. Verbeſſerung der Bürgerſchulen zu Waldkappel in Niederheſſen; in einer Rede vom Hrn. Metropolit. Rehm 122
4. Nachrichten von der Hauptſchule zu Neukolin in Böhmen 138
5. Königl. preußiſches Reſcript, den Unterricht der Volksklaſſe in Schulen betreffend 152
6. Ueber den gegenwärtigen Zuſtand des öffentlichen Unterrichts in den Jülich- und Köllniſchen Ländern, unter der franzöſiſchen Regierung 154
IX. Rezenſionen und Anzeigen 160
1. Wilflings Kalender für Aufſeher, Katecheten und Lehrer der Nationalſchulen in Böhmen, von 1797. ebd.
2. Katholiſches Geſangbuch, zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienſt und dem Schulunterrichte 166
3. Zur Bildung guter, zufriedener Gattinnen; vom Herrn Metropol. Rehm 168
4. Anleitung zum Rechnen, von E. F. Splittegarb; nebſt deſſelben Handbuch für Lehrer beim Unterricht im Rechnen 171
Deſſelben Lieder zur Bildung des Herzens 174

Digitized by Google

Seite.
VIII. Schulnachrichten u. Schulneuigkeiten 98
1. Einige königl. preußiſche Reſcripte, die Verbreitung des Beckerſchen Noth- und Hülfsbüchleins, und den Landeskatechismus betreffend ebd.
2. Nachricht von dem Schul- und Erziehungsweſen zu Alten-Stettin; vom Herrn Pred. Kaeſelitz zu Güſtow 101
3. Verbeſſerung der Bürgerſchulen zu Waldkappel in Niederheſſen; in einer Rede vom Hrn. Metropolit. Rehm 122
4. Nachrichten von der Hauptſchule zu Neukolin in Böhmen 138
5. Königl. preußiſches Reſcript, den Unterricht der Volksklaſſe in Schulen betreffend 152
6. Ueber den gegenwärtigen Zuſtand des öffentlichen Unterrichts in den Jülich- und Köllniſchen Ländern, unter der franzöſiſchen Regierung 154
IX. Rezenſionen und Anzeigen 160
1. Wilflings Kalender für Aufſeher, Katecheten und Lehrer der Nationalſchulen in Böhmen, von 1797. ebd.
2. Katholiſches Geſangbuch, zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienſt und dem Schulunterrichte 166
3. Zur Bildung guter, zufriedener Gattinnen; vom Herrn Metropol. Rehm 168
4. Anleitung zum Rechnen, von E. F. Splittegarb; nebſt deſſelben Handbuch für Lehrer beim Unterricht im Rechnen 171
Deſſelben Lieder zur Bildung des Herzens 174

Digitized by Google

Digitized by Google

Seite.
VIII. Schulnachrichten u. Schulneuigkeiten 98
1. Einige königl. preußiſche Reſcripte, die Verbreitung des Beckerſchen Noth- und Hülfsbüchleins, und den Landeskatechismus betreffend ebd.
2. Nachricht von dem Schul- und Erziehungsweſen zu Alten-Stettin; vom Herrn Pred. Kaeſelitz zu Güſtow 101
3. Verbeſſerung der Bürgerſchulen zu Waldkappel in Niederheſſen; in einer Rede vom Hrn. Metropolit. Rehm 122
4. Nachrichten von der Hauptſchule zu Neukolin in Böhmen 138
5. Königl. preußiſches Reſcript, den Unterricht der Volksklaſſe in Schulen betreffend 152
6. Ueber den gegenwärtigen Zuſtand des öffentlichen Unterrichts in den Jülich- und Köllniſchen Ländern, unter der franzöſiſchen Regierung 154
IX. Rezenſionen und Anzeigen 160
1. Wilflings Kalender für Aufſeher, Katecheten und Lehrer der Nationalſchulen in Böhmen, von 1797. ebd.
2. Katholiſches Geſangbuch, zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienſt und dem Schulunterrichte 166
3. Zur Bildung guter, zufriedener Gattinnen; vom Herrn Metropol. Rehm 168
4. Anleitung zum Rechnen, von E. F. Splittegarb; nebſt deſſelben Handbuch für Lehrer beim Unterricht im Rechnen 171
Deſſelben Lieder zur Bildung des Herzens 174